



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

463 (6.10.1937) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-282934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-282934)

Hitler-Freizeitblätter

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernspr.-Samml.-Nr. 35421. Das „Hitler-Freizeitblatt“ Ausgabe A erscheint wöchentlich 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.20 RM, u. 50 Pf. ...

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spaltige Millimeterzeile 15 Pf. Die 4spaltige Millimeterzeile im Textteil 60 Pf. ...

Früh-Ausgabe A 7. Jahrgang MANNHEIM Nummer 463 Mittwoch, 6. Oktober 1937

Das Winterhilfswerk 1937/38 ist eröffnet

Wieder wird die Kameradschaft des Volkes alle Not bezwingen

Ganz Deutschland hörte am Lautsprecher den Appell des Führers zum Gemeinschaftswerk

Die große Kundgebung

Berlin, 5. Oktober. (SB-Zunt.)

Die Kameradschaft der deutschen Volksgemeinschaft ist durch kaum eine andere Maßnahme so klar und einwandfrei vor aller Welt bewiesen worden, als durch die riesenhaften Aufwendungen des Winterhilfswerkes in den hinter uns liegenden vier Jahren. Die Mitarbeiterleistungen, die das deutsche Volk freiwillig im Kampfe gegen Hunger und Kälte aufgestellt hat, ist einzigartig für alle Völker und alle Zeiten.

In demselben nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist wurde am Dienstagabend im Rahmen einer Großkundgebung in der Reichshalle das 5. Winterhilfswerk des deutschen Volkes durch den Führer eröffnet.

20 000 Helfer waren angetreten

Den riesigen Raum der Reichshalle füllten 20 000 Menschen, die allesamt bereits aufopfernde ehrenamtliche Arbeit im Dienste dieses großen Werkes geleistet haben. Hoheitszeichen auf hohen Sockeln rahmten das Rednerpodium an der Stirnseite der Halle ein, das in weitem Umkreis von einem aus Lorbeerblättern bestehenden Ehrenhain umsäumt war. An der Ehrentribüne war auf goldgerändertem Tuch das Wappen des Winterhilfswerkes angebracht mit der Aufschrift „Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1937/38“. Ein Transparent zeigte die Inschrift „Ein Volk hilft sich selbst“. Im übrigen beschränkte sich die Ausschmückung der Halle auf Fahnen- und Grünschmuck. Auf der Ehrentribüne versammelten sich die Mitglieder der Reichsregierung, die Reichsleiter und Staatssekretäre, Reichshaltkeller und Gauleiter, alle führenden Männer der Parteigliederungen, Generale der Wehrmacht und der Polizei. Sie alle befanden sich gemeinsam mit den unten stehenden unbekanntem Helfern und den Millionen von Rundfunkhörern die Solidarität aller Deutschen im Sinne dieses friedlichen Gemeinschaftswerkes.

Der stellvertretende Gauleiter von Berlin, Staatsrat Görlich, eröffnete die Massenkundgebung in der größten Halle der Reichshauptstadt. Er begrüßte die 20 000 Erschienenen und das ganze deutsche Volk draußen an den Rundfunkempfängern.

Ein stolzer Rechenschaftsbericht

Dann nahm Reichsminister Dr. Goebbels, von neuem Beifall begrüßt, das Wort, um den Rechenschaftsbericht über das abgeschlossene Winterhilfswerk 1936/37 zu erstatten. Gewaltige eindrucksvolle Zahlen waren es, die der Minister anführen konnte. Sie legen Zeugnis ab, daß der Sozialismus der Tat für das deutsche Volk eine selbstverständliche Herzenssache geworden ist.

Der Rechenschaftsbericht des Ministers und die zahlensmäßigen Auswirkungen der Sozialmaßnahmen des Dritten Reiches machten auf die Anwesenden einen außerordentlichen Eindruck. Die Zuhörer unterführten die Ausführungen des Ministers mit höchstem Beifall und bezeugten damit erneut ihren festen Willen,



Zur Eröffnung des Winterhilfswerks 1937/38 RSV-Reichshilfsarchiv (M) Eine bedürftige Volksgenossin stellt bei der Zellenwallerin der NSV Antrag auf Unterstützung

dem Befehl des Führers zur weiteren Arbeit im kommenden Winter freudig Folge leisten zu wollen.

Eine Welle der Begeisterung und Freude schante auf, als nach der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels der Führer in die Halle trat und durch das Spalier der Leib-

standarte zur Ehrentribüne schritt. Minutenlang wiederholten sich die Kundgebungen der Liebe und des Vertrauens.

Reichsminister Dr. Goebbels begrüßte den Führer mit dem begeistert ausgenommenen alten nationalsozialistischen Kampfruf: „Der Führer Sieg Heil!“

Das ist die Gewalt eines Ideals

Dann sprach der Führer selbst zu den hier versammelten 20 000 Männern und Frauen, die mehr als eine Million Helfer und Helferinnen, Sammler und Sammlerinnen des Winterhilfswerkes vertreten, und er sprach darüber hinaus zum ganzen deutschen Volk. Er schilderte die Bedeutung des großen sozialen Werkes nach zwei Richtungen hin, der organisatorischen und der ideellen.

Herrliche Worte fand der Führer für alle die Volksgenossen, die selbst nur wenig besitzen, und selbst in dünnen Kleidern für die Frierenden sammeln und spenden, die dadurch das Christentum der Tat üben, selbst Apostel des Christentums sind. Ergriffen lauschte die Menge den weiteren Ausführungen des Führers, als er den Sozialismus des praktischen Lebens, wie er im Dritten Reich geübt wird, dem Sozialismus der theoretischen Erkenntnis gegenüberstellte und von den ewigen Aufgaben der Menschheit sprach.

Fanatischer Beifall unterführte seine Feststellung, daß die Nation durch die Gewalt eines Ideals gerettet worden ist, das auch in dem Winterhilfswerk weiterlebt, daß höchster Sozialismus nichts anderes ist als reinster, edelster Nationalismus und reinster

Nationalismus nichts anderes als klarster Sozialismus, daß die tiefe innere Umstellung des deutschen Volkes die Nation zur Einheit und Kraft geführt hat. Immer wieder brauste der Beifall auf, als der Führer weiter vom Kampf und Sieg der nationalsozialistischen Bewegung, von dem Triumph des Glaubens und dem Sieg eines Ideals von ungeheurem Ausmaß und ungeahnter Tiefe sprach und als er weiter mit leidenschaftlichen Worten feststellte, daß nur dem Glauben an dieses Ideal und der Verwirklichung der deutschen Volksgemeinschaft es zu verdanken sei, daß Deutschland neben einem anderen Lande in Europa eine Insel des Friedens sei, daß also die Opfer für die Volksgemeinschaft nichts anderes seien als eine Prämie für die Zukunft des Lebens.

Ein fast nicht endenwollender Beifallssturm drückte dem Führer den Dank aus für seine kraftvollen, überzeugenden Worte und immer wieder erneuerten sich die Kundgebungen, die Heilrufe und das Händeklatschen.

Als Sprecher der Helferinnen und Helfer des Winterhilfswerkes, der großen Volksarmee der Sozialisten und Sozialistinnen der Tat, dankte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt dem Führer für den herrlichen Auftrag, den er heute wieder gegeben hat.

Wir helfen uns selbst

Mannheim, 6. Oktober.

Das Ausland pflegt im allgemeinen so gern über die Deutschen zu spotten und zu lächeln. Das war schon früher so und hat sich jetzt, da das Reich wieder unter einer nie gekannten Stärke und Einheit zusammengewachsen ist, noch verstärkt. Der blasse Neid auf das bisher Erreichte schlägt hier natürlich durch. Was hat man doch gerade im vergangenen Jahr an Märchen aufgetischt über die „deutsche Hungersnot“, wenn es hin und wieder einmal eine Verknappung gab, über die Unzufriedenheit im Volk, wenn irgendein Rederer sich einmal berufen fühlte, mehr oder weniger offen sein Rütchen am Dritten Reich kühlen zu müssen! Wie verachtungsvoll konnte man von einer Nation sprechen, die unter einer angeblich „fürchterbaren Diktatur“ das Letzte hergeben muß, täglich von den Parteifunktionären „vergewaltigt“ wird, um das System zu retten, und was dergleichen Dinge mehr sind! Wir kennen das ja alles zur Genüge.

Wir haben es eigentlich ja auch gar nicht nötig, uns auf derlei schmutzige Anschuldigungen einzulassen. An einem solchen Tage wie dem gestrigen aber können wir unseren ewigen Kritikern doch eine kleine Widmung ins Stammbuch schreiben. Während sie mit den Säbeln rasseln und Mißtrauen säen, vollzieht das deutsche Volk wieder einmal seine Mobilmachung. Aber nicht zur kriegerischen Auseinandersetzung, sondern zur kameradschaftlichen Hilfe. Das Volk hilft sich selbst. Und das ist die Antwort auf die Gemeinheiten, die jenseits der Grenzen immer wieder laut werden. Hilft sich selbst in seiner Ernährungslage, die dadurch geschwächt ist, daß ihm andere die Kolonien stahlen, hilft sich selbst, in der sozialen Frage, die überhaupt nur deshalb so schwer zu lösen war, weil die andern ihm eben Stück um Stück der lebensnotwendigen Dinge geraubt haben. Dazu gehört die planmäßige Auspowerung in der Nachkriegszeit, die Schwächung unserer Wirtschaft und all die vielen Geschäftigkeiten, mit denen man uns so überreich bedachte. Wir haben es gelernt, daß wir von den andern nichts erwarten können, daß wir uns eben selbst helfen müssen. Und diese Hilfe ist gut und nachhaltig und wird gern von jedem einzelnen gewährt.

Sie geht sogar noch über das vom Winterhilfswerk Erreichte hinaus. Hat man denn — um nur ein Beispiel zu nennen — draußen in der Welt noch nicht gesehen, daß in Deutschland ein Glendviertel nach dem anderen verschwindet? Sie würden wahrhaftig besser tun, die Herren vom „Deuvere“ und von der „Republique“, aber auch vom „Daily Herald“ und von der „Times“, ihre roten Gürtel, bzw. ihre Glendquartiere, ihre Klumpen einmal zu besuchen und sich dann die Frage vorzulegen: wer ist eigentlich besser dran? — Der stolze Franzose oder Engländer, der in einer Kellerwohnung hausen muß, ohne Vorhänge, mit zerprüngelten Fensterscheiben, zerrissenen Betten, mit Kindern, aus deren Augen der Hunger schreit, oder der „Aeknechte“ Deutsche, dessen Wohnung in Ordnung, dessen Tisch sauber gedeckt ist und wohl ausgestattet mit den Dingen, die zum Leben notwendig sind. Mit den Dingen, die nicht irgendwie von einem Herren Tisch fallen, sondern die geordert werden von den anderen, die sich der Volkskameradschaft ver-

ste
ffe
nd Mäntel
1.15, -.75
1.40, 1.15
4.25, 3.90
3.35, 2.75
7.35, 6.35
5.90, 4.50
6.75, 5.90
6.50, 4.25
3.90, 2.90
n-
3.50, 2.95
Fuchs
ER HAUPTPOST
serer
chaft
oben
usere
Er-
folge
aus-
und
seine
ts in
T
G
T
aff
abe

Schrieben haben. Das kann nur ein Volk tun, das sich einig ist, das nichts anderes kennt, als seinen Notleidenden zu helfen.

Ein Volk, das diese Kameradschaft, dieses „Einer-für-den-andern-einstehen“ aufbringt, ist zu allen Leistungen fähig, zu denen man es ruft.

21 Millionen RM gespendet

Die erste Liste zeigt bereits einen schönen Erfolg Berlin, 5. Okt. (H-B-Zunt.)

Obwohl erst wenige Stunden seit der feierlichen Eröffnung des 5. Winterhilfswerkes des deutschen Volkes durch den Führer vergangen sind, liegt bereits die erste amtliche Reichsspendenliste vor.

Auch in diesem Jahre wird die Liste mit einer Spende von 500 000 RM der Reichsleitung der NSDAP München eröffnet.

Diese Ziffern, so überwältigend sie auch sind, stellen nur einen Erfolg- und glückverheißenden Auftakt für jenes gewaltige Hilfswerk dar.

Der Versicherungsverein Deutscher Eisenbahnbediensteten in Berlin hat zur Eröffnung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1937/38 eine Spende von 200 000 RM geschenkt.

Nächsten Sonntag Eintopf!

Die Termine im Winter 1937/38

Das deutsche Volk wird auch in diesem Winter einmal in jedem Monat einen Eintopfsontag abhalten und damit dem nationalen Gemeinschaftsgefühl schönsten Ausdruck geben.

Auftakt mit klassischen Meistern

Das erste Akademiekonzert mit Karl Elmendorff am Pult

„Gesichertes Gut der Musikliteratur“ sollte das erste Akademiekonzert vermitteln. Handel, Beethoven und Schubert standen mit Werken, die vielleicht für immer als Erfüllung ihrer Form und Gattung gelten dürfen.

G. Fr. Händels Concerto grosso d-moll op. 6 Nr. 10 setzt das volle Orchester wirkungsvoll dem „Concertino“ der beiden Geigen und des Cellos gegenüber.

Schönheit und Klarheit waren die Ziele der Wiedergabe unter Karl Elmendorffs Stabführung. Drängende Aktivität und vornehm zurückhaltend zur Wahrung der abigen Schönheit müssen bei der Deutung Händels zusammenkommen.

1 1/2 Milliarden RM für das Wohl der Nation

Die Leistung des WHW / Dr. Goebbels gab den Rechenschaftsbericht

Berlin, 5. Okt. (H-B-Zunt.)

Bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes 1937/38 gab Reichsminister Dr. Goebbels folgenden Rechenschaftsbericht, auf den das deutsche Volk stolz sein kann.

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Es ist eine schöne Tradition im neuen Staat, gleich nach dem Erntedankfest auf dem Bückberg das Winterhilfswerk zu eröffnen.

Zahlen beweisen den Opfersinn

Die Gesamtleistung des Winterhilfswerkes 1936/37 beträgt 408 323 140 RM. Sie übertrifft die Leistung des Winterhilfswerkes 1935/36 um 36 379 232 RM.

Sämtliche bisher durchgeführten Winterhilfswerke zusammen haben eine Gesamtsumme von 1 490 760 834 RM erbracht, damit also fast 1 1/2 Milliarden RM erreicht.

Ein besonders bemerkenswertes Vorbild geben die deutschen Kohlenindustriellen, die im Jahre 1936/37 mit einem Betrage von insgesamt 4,5 Millionen RM am Winterhilfswerk des deutschen Volkes beteiligt waren.

Wermäßig betragen die Leistungen des Winterhilfswerkes 1936/37 im einzelnen:

Table with 2 columns: Category and Amount in RM. Includes items like Nahrungsmittel, Brennstoffe, Bekleidung, etc.

Um außer der Sammeltätigkeit des Winterhilfswerkes die übrige Zeit des Jahres von Sammlungen möglichst frei zu halten, wurden während des Winterhilfswerkes 1936/37 zum ersten Male das Deutsche Rote Kreuz, die Verbände und Organisationen der Volkshilfspflege mit 16 500 000 RM unterstützt.

Die Sachleistungen

Die Sachleistungen des Winterhilfswerkes 1936/37 betragen:

Table with 2 columns: Category and Amount in Doppelzentnern. Includes Kartoffeln, Kohlen, Holz, etc.

Es ist auch mehr als eine Geste, daß der Führer das Winterhilfswerk jährlich selbst eröffnet. Im Namen des ganzen deutschen Volkes, das weit über den Kreis der hier in der Deutschshalle versammelten 2000 Mitarbeiter des WHW nun an den Lautsprechern versammelt ist, wollen wir ihn an diesem Abend begrüßen und ihm unseren Dank abtrotzen.

Das WHW ist eine soziale Großtat, die in der Geschichte der deutschen Nation unvergänglich sein wird. Es erfüllt mich mit Stolz und mit Freude, in diesem Jahre wiederum den Leistungsbericht dieses sozialen Monumentalwerkes dem deutschen Volke zur Kenntnis bringen zu dürfen.

Beispiele veranschaulichen die Zahlen

Ein lebendiges Bild von diesen ungeheuren Leistungen ergeben entsprechende Vergleiche. Wenn die sieben aufgeführten und vom Winterhilfswerk verteilten Mengen an Kartoffeln, Brennstoffen und Lebensmitteln in einer Gesamtschiffung...

Die Zahl der gegen Gehalt oder Entschädigung für das Winterhilfswerk 1936/37 tätig gewesenen Helfer macht 0,6 Prozent von der Gesamtdurchschnittszahl der Helfer von 1 349 008 aus.

Das Volk dankt den Helfern

Die Zahl der gegen Gehalt oder Entschädigung für das Winterhilfswerk 1936/37 tätig gewesenen Helfer macht 0,6 Prozent von der Gesamtdurchschnittszahl der Helfer von 1 349 008 aus.

Der „Tag der nationalen Solidarität“ 1936 erbrachte 1 577 465,70 RM, mehr als der „Tag der nationalen Solidarität“ des Vorjahres. Dieser Mehrerfolg der sozialen Volkstätigkeit, wie der „Tag der nationalen Solidarität“ mit Recht genannt wurde, bedeutet eine Steigerung um 38,6 Prozent.

Die Eintopfspenden erbrachten dem Winterhilfswerk 1935/36 gegenüber ein Mehrertragsvermögen von 1 769 867,50 Mark.

famsumme von 28 005 953 Doppelzentnern in Säcken zu je 50 Kilo nebeneinandergestellt werden, so würde das drei Reihen Säcke von je 9335 km Länge ergeben; das ist zweieinhalbmal die Entfernung zwischen Berlin und Tokio, oder fast viermal die Entfernung zwischen Berlin und Neuyork.

Das neue von den Winterhilfswerken erbaute Großverkehrsflugzeug Ju 90 „Der große Deutscher“ würde mit einer Reisebuchschrittlingschwwindigkeit von 350 St.-Km. 80 Flugstunden benötigen, um diese in einer Reihe von 28 005 Kilometer aufgestellten Säcke zu je 50 Kg. abzuliefern.

Wenn man sich die regelmäßige Leistung an einem solchen Beispiel klar macht, dann erkennt man erst, welche ungeheure Arbeit das Winterhilfswerk für die deutsche Wirtschaft während des Winterhalbjahres bedeutet.

Die Deutsche Reichsbahn und die Privat- und Kleinbahnen beförderten während des letzten Winterhilfswerkes 265 666,64 Doppelzentner Sachgüter des WHW. Dazu waren erforderlich 177 107 Waggons mit einem Ladegewicht von je 15 000 Kg.; es waren 3542 Güterzüge zu je 50 solcher Waggons. Durch die kraftfreie Beförderung dieser Güter leisteten die Deutsche Reichsbahn und die Privat- und Kleinbahnen eine Spende von 17 527 980,06 RM.

Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit hat sich hinsichtlich der Zahl der vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen weiterhin günstig ausgewirkt. Während vom Winterhilfswerk 1933/34 von tausend Einwohnern noch 253, im Winterhilfswerk 1934/35 noch 211, und vom Winterhilfswerk 1935/36 noch 194 Volksgenossen betreut wurden, betrug die Zahl der vom letzten Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen nur noch 161 von 1000 Einwohnern.

Winterhilfswerkes 1936/37 die Reichsstraßensammlungen, deren Ergebnis von 18 409 314,29 Mark auf 30 531 925,24 Mark gesteigert wurde. Das sind 12 122 610,95 Mark oder 65,7 Prozent mehr als im Vorjahre.

An Abzeichen wurden bei diesen Reichsstraßensammlungen insgesamt 118 662 178 Stück verkauft; das bedeutet gegenüber dem Winterhilfswerk 1935/36 eine Steigerung von 30 871 831 Abzeichen. Wie bisher sind die Aufträge für diese Abzeichen wiederum deutschen Reichsstraßengebieten zugesprochen und haben diesen zusätzliche Arbeit gegeben.

Unsere im Ausland lebenden deutschen Brüder brachten über die Auslandsorganisation der NSDAP für das Winterhilfswerk 1936/37 2 542 548,52 Mark auf. Das bedeutet gegenüber der Leistung für das Winterhilfswerk 1935/36 eine weitere Erhöhung ihrer Beteiligung am Winterhilfswerk des deutschen Volkes und zwar um 41,9 Prozent.

Unsere deutschen Volksgenossen im Ausland haben besonders schwer unter der Schwäche und dem geringen Ansehen ihres Vaterlandes gel-

Zugabe eine schöne Probe seiner virtuoson Fähigkeiten.

Wenn Schuberts 7. Sinfonie in C-dur als „Die große“ bezeichnet wird, so gilt es vor allem als Gegensatz zur „kleinen“ 6. Sinfonie, die ebenfalls in C-dur steht.

Die berühmte Hornmelodie (Andante) steht vor der Einleitung des ersten Satzes (Allegro, ma non troppo), sie wird maßgebend für die ganze Sinfonie. In ihr ist Festigkeit und doch gleichzeitig die romantische Sehnsucht in die Weite, nach der blauen Ferne, traumhaft steigt die Melodie der Oboe auf.

Karl Elmendorffs Deutung dieser Sinfonie ließ keine Wirkung aus. Er hat sich hineinverlebt, er weiß jede dramatische Spannung zum Höhepunkt zu erheben, aber auch jede irdische Schönheit, jede verträumte Innigkeit der kämpferischen Haltung entgegenzusetzen.

hielt er auch wieder entschieden zurück. Seine Deutung war vom Willen zur Vertretung besetzt, er gab ihr die Kraft des Ausdrucks, die überzeugen konnte.

So gestaltete sich das erste Akademiekonzert zu einem reiflichen Erfolg. Elmendorff wurde immer wieder von den begeisterten Zuhörern herbeigerufen.

Notre-Dame-Festspiele in Frankfurt

Unter dem Eindruck des außerordentlich großen Erfolges der deutschen Kulturwoche in Paris ist auch von französischer Seite dem lebhaftesten Wunsch nach einer Vertiefung der deutsch-französischen Kulturbeziehungen Ausdruck gegeben worden.

Eröffnung der Großen Westfälischen Kunstausstellung 1937. Am 6. Oktober wird in Dortmund die Große Westfälische Kunstausstellung 1937, die einen Querschnitt durch das Schaffen der westfälischen Künstler geben wird, eröffnet.

„Salenkreuzbanner“
der Nachtüber...
Die im Rah...
Die neuen Zie...
So sind von...
Dadurch hat...
Im Dienst des...
Durch die Mu...
Im Rahmen...
Im Rahmen...
Zur Entlastun...
Durch die Jug...
Ziel unserer...
Unsere deutsche...
Die erste...
In der „Kluge...
Daraus wird...
Eröffnung der...
Die lustigen...
1936/1937 an...
zahlreichen An...

tion

der Nachtübernahme gelitten. Auch heute noch sind sie in manchen Ländern besonderer Bedrängnis ausgesetzt.

Die im Rahmen des Winterhilfswerkes zu einer schönen Tradition gewordenen Volksweihnachtsfeier wurden auch während des Winterhilfswerkes 1936/37 durchgeführt.

Die neuen Ziele des WHW

Bisher wurden die Aufkommen der Winterhilfswerke ausschließlich dazu verwendet, die furchtbare Not, die die nationalsozialistische Regierung bei der Machtübernahme vorfand, zu lindern.

So sind von dem Aufkommen des Winterhilfswerkes 1936/37 59.597.469,88 RM für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ und dem Reichsmütterdienst verwendet worden.

Dadurch hat die Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ einen erheblichen Aufschwung genommen. Ende 1936 betrug die Zahl der Hilfs- und Beratungsstellen 26.279, das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Vermehrung um 37,7 Prozent.

Im Dienst des Kindes

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ umfaßt ein ungeheures Gebiet. Durch Freigabe von Kesselfinanzierungen für Kleinsiedlungen konnten ergebnisreiche und kinderreiche Familien in den Besitz einer gesunden Wohnung mit Gartenland gelangen.

Durch die Mutterfürsorge wurden im Jahre 1936 183.845 werdende Mütter und Wöchnerinnen und 99.168 Säuglinge betreut.

Im Rahmen der Müttererholungs-fürsorge vom Mai 1934 bis Ende 1936 verlebten 175.892 Mütter 4.657.316 Erholungstage.

Im Rahmen der Kindergärten und Schulen wurden im Monat durchschnittlich 176.803 Kinder- und Schulpflegeleistungen und Speisungen durch Freistilche durchgeführt.

Zur Entlastung kinderreicher und kranker Hausfrauen wurde in 80.817 Fällen Haushalts- und Arbeitsplatzhilfe gewährt.

Durch die Jugenderholungs-pflege wurden im letzten Jahre 417.072 Kinder beschickt.

Ziel unserer Arbeit auf diesem Gebiet ist, die Kinder- und Säuglingssterblichkeit auf ein Mindestmaß herabzudrücken, vor allem die geborenen Kinder gesund heranwachsen zu lassen.

Die erfolgreichsten Opern der letzten Spielzeit

In der Allgemeinen Musikzeitung veröffentlicht Professor Dr. Wilhelm Kloman eine Uebersicht über die in der Spielzeit 1936/37 an den deutschen Bühnen zur Aufführung gelangten Opern.

Daraus wird ersichtlich, daß die Aufführungsziffer bei Wagner, Verdi, Mozart, Pjotow und Humperdinck zurückgegangen, während sie bei Puccini, Mascagni, Vorring, Weber, Bizet, Richard Strauß, Hofmann und Albert zum Teil in überraschend starkem Ausmaß gestiegen ist.

Tschapei erlebt den schwersten Luftangriff

Ein fürchterlicher japanischer Luftangriff - Und doch weichen die Chinesen nicht

Schanghai, 5. Okt. (H-B-Zunt.)

Der Stadtteil Tschapei war am Dienstag dem bisher in den Kämpfen um Schanghai schwersten Luftbombardement ausgesetzt, durch das die westlichen Teile der internationalen Niederlassung den ganzen Tag über erschüttert wurden.

Aber selbst dieser Masseneinsatz an Material habe, so wird von chinesischer Seite behauptet, die Stellungen in diesem Abschnitt nicht erschüttern können.

Obwohl es den japanischen Truppen bei der Untung-Strasse zeitweise gelang, bis an den Vorplatz des Nordbahnhofes heranzukommen, wurden sie doch im Gegenstoß von chinesischer Infanterie wieder zurückgeschlagen.

den chinesischen Gegenstoß ab. Auch an der Straße Lotien-Kating wurden verschiedene Vorposten der Japaner von den Chinesen abgeschlagen.

Chinas Widerstand wächst

EP Schanghai, 5. Okt.

Abgesehen von dem andauernden Trommelfeuer und der schweren Bombardierung war am Dienstag an der Front von Schanghai verhältnismäßig Ruhe eingetreten. Die japanische Infanterie blieb in Kubestellung.

sucht, den genauen Standort der chinesischen Batterien festzustellen. Sobald die japanischen Flugzeuge aussteigen, stellen die chinesischen Batterien das Feuer ein, um es sofort wieder zu eröffnen, wenn die Flieger nach Abwurf ihrer Bomben verschwinden.

In den frühen Morgenstunden des Dienstag führten die japanischen Kriegsschiffe wieder eine schwere Beschießung Putung durch. Mehrere mit Maschinengewehren bewaffnete Kutten wurden nach Putung entsandt. Wie verlautet, gelang es dem Aus-

Advertisement for ROTBART MOND-EXTRA razor. Text: Gut rasiert - ROTBART MOND-EXTRA - gut gelaunt! Kennen Sie schon unseren neuen vervollkommenen Rasierapparat?

Kesseltreiben in Asturien

Die bolschewistischen Horden eingeschlossen

Ribadesella (Asturien), 5. Okt. (H-B-Zunt.)

Am Dienstagnachmittag haben die nationalen Truppenverbände des Abschnittes von Covadonga und des Abschnittes Oseja de Sajambre im Norden von Soto an der Provinzgrenze Leon-Asturien die Verbindung miteinander hergestellt und damit ein etwa 600 Quadratkilometer großes Gebiet, in dem sich noch starke Bolschewistenhaufen aufhalten, abgeriegelt.

Im östlichen Abschnitt der Asturienfront besetzten die nationalen Truppen mehrere Ortschaften sowie den Odon-See und die Sierra de Odon. Damit wird die von Oseja de Sajambre nach Cangas de Ondes führende Bergstraße in ihrer ganzen Ausdehnung von den Nationalen beherrscht, so daß den sich noch im Osten der Straße aufhaltenden Bolschewistenhorden der Rückzug nach Gijon unmöglich gemacht ist.

Im Abschnitt Bajares an der Leon-Front leisten die Bolschewisten immer noch heftigen Widerstand. Durch die Sprengung großer Blaudüfte ist der Nachschubverkehr sehr erschwert, und wenige feindliche Maschinengewehre genügen, um die oft zwischen mehreren hundert Meter hohen Felswänden sich durchwindenden Wege für ein ganzes Bataillon zu sperren.

unseres Volkes von so besonderer Bedeutung. Ihr Umfang wird von Jahr zu Jahr größer werden.

Das sind die Leistungen eines einzigen Jahres. Welch eine stolze Bilanz können wir damit aufweisen! Wo sonst auf der Welt gibt es demgegenüber auch nur ein annähernd gleiches Beispiel. Wir sind glücklich,

vom Führer mit dieser wahrhaft nationalsozialistischen Aufgabe betraut worden zu sein und auch für das kommende Jahr betraut zu werden. Wir haben ihr mit der besten Kraft unseres Herzens gedient und wollen das auch in Zukunft tun. Heute gibt der Führer uns nun wieder Befehl zu neuer Arbeit. Wir stehen bereit, wie immer, diesem Befehl zu gehorchen.

Aus dem Programm des Augusteum-Orchesters

In den letzten Konzerten des Augusteum-Orchesters kommen an deutschen Meistern Haydn mit seiner heiteren G-dur-Sinfonie, Beethoven mit der „Fünften“ e-moll und der Pastorale, Bach mit einer Orgel-Passacaglia in der Instrumentierung von Respighi zu Wort.

Von den alten Italienern stehen eine Suite von Rivaldi in der Bearbeitung von Molinari und die Suite V von Corelli auf dem Programm. Sodann ein Orchester-Virtuosenspiel: das berühmte Moto Perpetuo von Paganini für Solovioline — wird von sämtlichen Geigern gespielt —, ebenfalls eine Bearbeitung von Molinari.

Von den Neu-Italienern wird in mehreren Konzerten Bizetts Szenenmusik zu d'Annunzios „La Pisanella“ zum Vortrag gebracht. Bizetti steht neben Malpiero, Salvinetti und Petraschi an herborragender Stelle im heutigen Italien. Von Malpiero wird „Pausen des Schweigens“, von Salvinetti die Sinfonie „Italia“ gespielt. Petraschi kommt mit einem „Orchesterkonzert“ zu Gehör.

Uraufführung in Düsseldorf

H. von Borries: „Magnus Fahlender“ Alles, was das Theater an elementaren Wirkungen zu fordern berechtigt ist, hat Frix

Salzsäure gegen Arbeitswillige

Wüste Ausschreitungen in Venezuela

Caracas, 5. Oktober. (H-B-Zunt.)

Narristische Gewerkschaften riefen am Ende der vergangenen Woche für das Personal der Omnibusgesellschaften der venezolanischen Landeshauptstadt einen Generalstreik aus. Am Montag früh griffen Streikposten die Arbeitswilligen, die weitaus in der Mehrzahl waren, mit Steinwürfen tätlich an.

Die Beilage „Deutsches Leben“

die am Samstag aus technischen Gründen leider nicht mitgeliefert werden konnte, liegt der vorliegenden Ausgabe bei. Sie enthält neben Aufsätzen von Mario Heil de Brentani und Hermann Eris Busse eine hochinteressante Reportage über die „Arvenzentrale der Truppe“.

Wir bitten unsere Leser nochmals, die Verzögerung in der Herausgabe unserer Beilage entschuldigen zu wollen.

Die Schriftleitung.

von Borries in seine erste Oper „Magnus Fahlender“ einbaut; große Chorjungen, ein einschmeichelndes Wasserballspiel, schwelgerische Liebesduette, Volkstänzerballett und effektvolle Ensemblesätze. Seine Musik sucht nicht nach neuen Ausdrucksmitteln. Aus dem Vorhandenen knetet sich der Komponist sein Material, um es mit allen Mitteln moderner Technik in den Dienst der Theaterwirkung zu stellen.

Die Handlung arrippt um Magnus Fahlender, den Führer eines Nordlandvolkes, das gegen seine Bedrücker aufsteht und sich befreit. Daneben werden viel private Schicksale angedeutet, die den Helden überlagern. Es bleibt schwer festzustellen, wie es Borries beachtet, wo sich aus solch einer Atmosphäre Parallelen zu dem Geschehen unserer Tage ziehen lassen.

Die Oper von Frix von Borries empfindet einen besonderen Akzent durch ihre Wahl als simplerer Musik der Baukulturwohle. Hugo Balzer dirigiert die klanglich ergiebige Musik mit jener Ueberlegenheit, die sein Temperament auszeichnet. Der anwesende Komponist konnte sich schon nach dem dritten Akt auf der Bühne zeigen.

Friedrich W. Herzog

35 Jahre Niederdeutsche Bühne. Aus Anlaß ihres 35jährigen Bestehens hat die Niederdeutsche Bühne Hamburg ihre Freunde sowie Schriftsteller und Verfasser zu den Festausführungen vom 9. bis 11. Oktober eingeladen, bei denen Hans Ehrle, Marie Ulfers, Paul Schurek und Hans Freitmann berücksichtigt werden. Außerdem sind Vorträge, allgemeine Aussprachen und eine Ausstellung von Szenenbildern geplant.

Erfreuliche Worte

des jugoslawischen Ministerpräsidenten

Belgrad, 5. Oktober. (H-B-Zunt.)

Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch gab anlässlich des Abschlusses der in Dubrovnik geführten Verhandlungen eines jugoslawischen und deutschen Regierungsausschusses für die Regelung der jugoslawisch-deutschen Handelsbeziehungen der Agentur Avala eine Erklärung ab, in der er auf die große Bedeutung der wirtschaftlichen Beziehungen Jugoslawiens zu Deutschland hinweist.

Deutschland nehme nun schon seit drei Jahren in der jugoslawischen Ein- und Ausfuhr die erste Stelle ein. Hauptgegenstand der Verhandlungen in Dubrovnik sei die Sicherstellung des Gleichgewichtes im gegenseitigen Zahlungsverkehr gewesen. Dr. Stojadinowitsch wies weiter darauf hin, daß die Erhöhung der von deutscher Seite für den Fremdenverkehr nach Jugoslawien zur Verfügung gestellten Summe einen starken Fremdenverkehr aus Deutschland nach Jugoslawien zur Folge haben werde. In Dubrovnik sei auch eine Reihe von technischen Fragen der Ein- und Ausfuhr geregelt worden. Der Hauptpunkt der Verhandlungen sei die Vertiefung und Stabilisierung der bestehenden jugoslawisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen gewesen.

NSKK-Fahrt beendet

Vom Balkan heimgekehrt

München, 5. Okt. (H-B-Zunt.)

In den Mittagsstunden des Dienstag traf in der Hauptstadt der Bewegung die Kolonne des NSKK ein, die morgens 6 Uhr im slowenischen Badoert Belbes zur letzten Etappe ihrer 17-tägigen Jugoslawien-Bulgarien-Fahrt gestartet war.

Schon an der Landesgrenze bei Freilassing hatte der Führer der Brigade Hochland des NSKK, Gruppenführer Oldenborg, die Fahrer in Empfang genommen, und ab Rahmersdorf begleitete eine Ehrenkomitee des Lehrsturmes die Kolonne zu dem Standort am Hotel „Bayerischer Hof“.

An der Fahrt, die unter der Leitung von Korpsführer Hühnlein stand, nahm eine 200köpfige Fahrgemeinschaft mit Männern des NSKK, Vertretern der Reichswehrbehörden, der Wirtschaft, Industrie, Motorradfahrern und Langstreckensportlern mit 35 Fahrzeugen aller deutschen Typen, die zugleich einen Querschnitt durch die deutsche Automobilindustrie darstellten, teil.

In der Schlussansprache hob Korpsführer Hühnlein vor seiner Verabschiedung von allen Fahrteilnehmern den großen Erfolg der Fahrt hervor. Er betonte die Bedeutung des Unternehmens, durch welches das gegenseitige Verständnis der Balkanländer mit Deutschland erneut gefördert wurde. Er wies darauf hin, daß in den größeren Städten, besonders aber beim Passieren der volldutschen Zielungen, immer wieder die deutschen Nationallieder als Abschiedsgruß erklingen waren.

Am Namen aller Fahrteilnehmer übermittelte dann Ministerialdirektor Dr. Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium den Dank der Fahrteilnehmer an den Korpsführer Hühnlein.

Milch-Besuch in Paris

wird von der Presse hervorgehoben

EP Paris, 5. Okt.

Fast alle Pariser Blätter veröffentlichen ausführliche, zum Teil mit Bildern versehene Berichte über die Ankunft des Generals der Flieger Milch am Montagmorgen auf dem Flughafen Le Bourget. General der Flieger Milch wird etwa eine Woche in Frankreich bleiben und in dieser Zeit u. a. eine französische Motorenfabrik und den französischen Militärflughafen von Reims besuchen.

Neben dem „Figaro“ heben auch andere Blätter die Bedeutung dieses Besuchs hervor und schreiben, es sei das erste Mal, daß die offiziellen Vertreter des deutschen Militärflugwesens nach Frankreich kämen. — Das „Journal“ sagt, die Anwesenheit eines Mitarbeiters des Generalobersten Göring in Paris sei auf alle Fälle ein Ereignis, dessen Bedeutung man unterschätzen müsse. Man habe nicht vergessen, daß General der Flieger Milch die deutsche Luftfahrt reorganisiert habe und ein Techniker von Rang sei.

Italien rüstet zur Weltausstellung 1941

Planungsarbeiten zwischen Rom und Ostia

Rom, 5. Oktober. (Eig. Dienst.)

Schon jetzt hat Italien mit den ersten Vorbereitungen für die Weltausstellung 1941 begonnen. Auf dem vorgesehenen Gelände zwischen Rom und Ostia sind bereits Planungsarbeiten im Gange. Ueber die endgültige Gestaltung der Anlage und der Bauten wird der Duce selbst entscheiden, wenn die auf Grund eines Preiswettbewerbes für italienische Architekten in Frage kommenden Entwürfe vorliegen und geprüft sind. Um dann sofort die Bauarbeiten in Angriff nehmen zu können, wurde schon jetzt ein Betrag von 350 Millionen Lire (rund 10 Millionen Reichsmark) bereitgestellt.

Don 3,1 auf 82,9 Millionen Rubel

So steigerte Moskau seinen Export nach Rotspanien

DNB Rom, 5. Okt.

Der Direktor des „Giornale d'Italia“ befaßt sich in seinem Leitartikel am Dienstag mit der amtlichen sowjetrussischen Außenhandelsstatistik, die bekanntlich eine Steigerung der Ausfuhr nach Spanien in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres von 3,1 auf 82,9 Mill. Rubel, also um das 27fache, nachweist.

Da bekanntlich der ganze sowjetrussische Außenhandel Staatsmonopol ist, handelt es sich — so heißt es in dem Artikel — dabei offensichtlich um direkte Kriegslieferungen nach Sowjetspanien. Dies zeige den entschlossenen Willen der Sowjetmacht, aber zur offenen Unterstützung Rot-Spaniens, womit nicht nur die sowjetspanische, sondern auch die eigene Position geteilt und zugleich der „große Raubzug gegen die faschistischen Regime“ in Europa vorgenommen werden solle.

Während in diesen Tagen Sowjetrußland und seine Helfershelfer in unerhörter Weise Kriegskontingente zugunsten Valencias ausführt, habe das gleiche Sowjetrußland die Dreifachfront, Italien und die anderen Länder, die zur Rettung der europäischen Kultur ihre Sympathien für die nationalspanische Bewegung nicht verbergen, auf die Anklage-

bank zu bringen, um mit diesem Ablenkungsmanöver die Blicke des kurzfristigen Genfer Arcopags von den eigenen Missetaten abzuwenden.

Auch der Direktor der „Tribuna“ wendet sich gegen die sowjetrussischen Manöver, die vor aller Welt klar und deutlich zeigen, daß Sowjetrußland noch immer nicht die Volkswirtschaft des Mittelmeeres aufgegeben hat. Der neueste Beweis dieser täglichen Provokationen sei der Unterseebootsanriff auf den englischen Zerstörer „Basilisk“. In diesem Zusammenhang erklärt das Blatt, daß nur die von Italien wiederholt vorgeschlagene Methode zu einer Lösung der spanischen Frage führen könne. Das einzig zuständige Organ für eine vollkommene Klärung sei einzig und allein der Richteinmischungsausschuß, wo bereits die Reihenfolge über die Behandlung der einzelnen Fragen festgelegt sei. Von den drei Hauptpunkten — Kontrolle, Zuerkennung der Rechte Kriegführender und Zurückziehung der Freiwilligen — mache der letzte die meisten Schwierigkeiten.

Wie solle man zu einer Lösung kommen, nachdem Valencia erklärt habe, daß die ausländischen Freiwilligen einen Teil seines Heeres bilden und sich also somit im voraus weigert, diese zu entlassen. Die Freiwilligenfrage diene heute nur noch dazu, dem Heer Francos im entscheidenden Endkampf Truppenteile zu entziehen.

Volksfront beschimpft Italien

Der Fall „Basilisk“ Grund zu neuen Lügen

(Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten)

Paris, 6. Okt.

Der verbrecherische Torpedoanriff auf den britischen Zerstörer „Basilisk“ ist der Pariser Volksfrontpresse anscheinend ein willkommenes Borwand zu einer neuen systematischen Heke gegen Italien.

In beispielloser Unverschämtheit wagen es diese Gajetten auch jetzt wieder, von geheimnisvollen italienischen U-Booten zu jodeln und zwischen den Zeilen durchblicken zu lassen, daß auch der letzte Anschlag von einem italienischen U-Boot durchgeführt worden sein „sönnte“. Ja, man behauptet sogar, daß dieser Zwischenfall nur dazu gedient habe, um weitere italienische Truppentransporte nach Spanien zu sichern.

Der anständige Teil der Pariser Presse ist ziemlich erregt, und es werden da und dort auch Befürchtungen geäußert, daß sich die Lage im Mittelmeer durch die verbrecherischen Machenschaften Valencias noch verschärfen könne. „Sour“ z. B. weist die von links verführten Verdächtigungen Italiens zurück und erklärt, daß nach den Drohungen Litwinow's nichts natürlicher sei als die Annahme, daß es sich um eine sowjetrussische Provokation handelt. Es sei doch sehr wohl bekannt, daß in Barcelona und Cartagena sowjetrussische U-Boote vorhanden seien. Ein Anschlag gegen ein britisches Schiff könne nur in der Absicht Moskaus gelegen sein, das unter allen Umständen die Ruhe im Mittelmeer stören wolle. Es sei daher für England höchste Zeit, einmal mit den Sowjets einige ernste Worte zu reden.

Immer wieder Kuhhandel

(Von unserem Vertreter)

Paris, 6. Oktober.

Die Spekulationen auf eine entgegenkommende Antwort Roms, wobei „entgegenkommen“ im französischen Sprachgebrauch mit annehmen zu überlegen ist, auf die englisch-französische Spaniennote, haben durch die Kund-

sunkrede Gaidas eine starke Depression erfahren. Ehe Italien daher überhaupt eine Antwort erteilt hat, wird diese schon in der französischen Presse vielfach als „unannehmbar“ bezeichnet.

Zugleich versucht man Rom durch die erneute Drohung einzuschüchtern, Paris und London seien im Falle einer Weigerung Italiens entschlossen, die Politik der Richteinmischung aufzugeben. Der französische Botschafter in London Corbin, der am Montag von Delbos neue Instruktionen erhielt, hat den Auftrag erhalten, auch die englische Regierung unter Druck zu setzen.

Anschließend hatte der französische Außenminister eine Unterredung mit dem rotspanischen „Botschafter“, wobei er es merkwürdigerweise für richtig hielt, sich über den Stand der gegenwärtigen Verhandlungen zu unterrichten. Zweck dieses Manövers ist es, daß Valencia seinerseits ebenfalls Vorstellungen in London erheben und die fürliche Note Moskaus in empfehlende Erinnerung bringen soll.

Neue Terrorwelle in Madrid

Es wehrt man sich gegen die Aufstände

DNB Salamanca, 5. Oktober.

Ueber Madrid ist aus Anlaß der Entdeckung des gegen die bolschewistischen Hauptlinge gerichteten Aufstandes eine wahre Terrorwelle hereinabgebrochen. Es finden ununterbrochen Massenverhaftungen statt. Die Zahl der Festnahmen beträgt schon weit über tausend.

Zahlreiche Verhaftete wurden ohne Gerichtsverfahren erschossen. Die Wortstimmung wird dazu benutzt, um auch jene Personen zu befechtigen, die mit der Widerstandsbewegung nichts zu tun hatten — alle persönlichen Feinde unter den Bolschewisten zu erledigen. Selbst die unbedeutenden Anarchosyndikalisten, deren Oppositionsgeist den Hauptlingen gefährlich werden könnte, werden trotz der Loyalität ihrer Anführer weiterhin festgenommen.

Neger Schlacht unter der Erde

Schwere Unruhen in einem südafrikanischen Bergwerk

EP Kapstadt, 5. Oktober.

Zu einem neuen regelrechten Kampf zwischen Anhängern des Basuto- und des Pando-Stammes, mehrere hundert Meter unter der Erdoberfläche, kam es am Dienstag in einigen Stollen der Gruben bei Johannesburg.

Nachdem schon in der Nacht zum Dienstag die Polizei gegen 2000 Eingeborene mit Tränengasbomben hatte vorgehen müssen, gingen die Eingeborenen nunmehr unter Tage mit Messern, Spitzhaken und Felsstücken gegeneinander los, wobei zahlreiche Eingeborene schwer verletzt wurden. Als die Polizei in die engen Stollen einfuhr, wurde sie stark bedrängt und mußte wiederum mit Tränengas gegen die Eingeborenen vorgehen, bis es ihr schließlich gelang, die Haupttrüffelstollen in einen abge-

bauten Stollen zu treiben und dort festzunehmen. Nach den letzten aus Johannesburg eintraffenden Meldungen ist die Polizei Herr der Lage.

Lokomotiven rasten aufeinander...

Schweres Unglück an einer Heiðkreuzung

Dresden, 5. Okt. (Eig. Dienst.)

Durch ein verhängnisvolles Versehen ereignete sich auf einem Anschlußgleis in Grobhartmannsdorf bei Bunzlau in Schlesien ein schweres Unglück. Als eine Lokomotive eine Heiðkreuzung überquerte, fuhr ihr eine vorzeitig abgelassene andere Maschine mit voller Wucht in die Seite. Durch abgesplitterte Eisenstiele wurde der Lokomotivführer der gerammten Maschine auf der Stelle getötet.

Genf merkt auch alles

Binsenwahrheiten zum Fernostkonflikt

Genf, 5. Oktober. (H-B-Zunt.)

Der vom Unterausschuß des Fern-Orient-Komitees ausgearbeitete Bericht über die durch den chinesisch-japanischen Konflikt entstandene Lage in Ostasien ist am Dienstagmorgen veröffentlicht worden. Der Bericht gibt unter Betonung der starken Abweichungen die japanische und die chinesische Darstellung wieder. In seinen Schlussfolgerungen trifft der Bericht eine Anzahl Feststellungen, ohne die von China verlangte Erklärung, daß ein japanischer Angriff vorliege, abzugeben.

„Nach Prüfung der ihm vorgelegten Tatsachen könne das Komitee nicht umhin, festzustellen, daß die militärischen Operationen, die Japan gegen China zu Lande, zur See und in der Luft vornimmt, keineswegs im Verhältnis zu dem Zwischenfall stehen, der den Konflikt hervorgerufen habe.“

Die überraschenden Schlussfolgerungen lauten folgendermaßen: Es ist offensichtlich, daß die beiden Länder sehr verschiedener Meinung sind über die tiefen Ursachen des Streits (différence) und über den Zwischenfall, der zu den ersten Feindseligkeiten geführt hat.

In Kürze

Eine deutsche Abordnung von Industriellen ist auf Einladung des Präsidenten des Spitzenverbandes der italienischen Industriellen, Genji Bolpi, auf einer Italiereise in Bozen eingetroffen.

Die Versuche des linken Flügel, die englische Arbeiterpartei zur Bildung einer Einheitsfront mit der kommunistischen Partei zu bewegen, wurden am Parteitag der Arbeiterpartei in Bournemouth mit überwältigender Mehrheit abgelehnt. Für die Einheitsfront wurden nur 373 000 Stimmen, dagegen 1 730 000 Stimmen abgegeben.

Neben zwei U-Booten wurde in England am Dienstag auch der neue Zerstörer „Mohand“ auf der Werft von Woolston von Stapel gelassen.

Wie Reuter berichtet, ist die Suche nach dem U-Boot, das einen Torpedo auf den britischen Zerstörer „Basilisk“ abfeuerte, eingestellt worden. Am Dienstagmorgen seien die normalen Patrouillenfahrten wiederaufgenommen worden. Ueber das Ergebnis der Abwehrmaßnahmen sei nichts bekannt.

Der Erste Sekretär der britischen Botschaft in Peking, D. A. Cowan, hat einen Reisezusammenhang erklärt. Er wird, sobald sein Zustand es gestattet, in ein Sanatorium nach Europa übergeführt werden. — Der Nervenzusammenbruch des Diplomaten wird auf Ueberarbeitung und auf die ständigen Einbrüche zurückgeführt, die er in den von ihm betreuten Flüchtlingslagern gewonnen hat.

Die endlose Kette der „Schadlings-Prozesse“ führt, wie aus Mitteilungen der sowjetrussischen Provinzpresse hervorgeht, täglich zu neuen Hinrichtungen im Sowjetparadies.

Der polnische Sänger Jan Kiepura wurde durch Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes in Anerkennung seiner Verdienste um die Propaganda für die Idee des Fonds der nationalen Verteidigung in Polen und für die Propaganda für Polen im Auslande ausgezeichnet.

Auf dem Flughafen Alpern startete ein deutsches Heeresflugzeug ab. Da vier Insassen wurden getötet.

Wiedersehen nach 18 Jahren

Beim Besuch der englischen Straßendauer

DNB Schmalbach, 5. Oktober.

Die englischen Verkehrsleute, die zu längerem Aufenthalt im Reich weilten, bekundeten gestern auch die Reichsautobahnfreude Berlin-München bei dem Verabschieden. So gerade eine Kolonne Autobahner arbeitete. Bei dem Gespräch mit den Männern der Autobahn studierte einer der englischen Ingenieure plötzlich, und ebenso ging es einem der Männer der Kolonne. Die beiden glaubten sich zu kennen. Nach einigen Fragen stellte sich dann heraus, daß beide Männer vor achtzehn Jahren in einem englischen Gefangenenlager zusammen gewesen waren. Der Deutsche war dort in Gefangenschaft, während der englische Straßendauer dort als Aufseher diente.

Es bedarf wohl kaum einer besonderen Erwähnung, daß die beiden Frontsoldaten dieses vom Schicksal so eigenartig herbeigeführte Wiedersehen nicht feierten. Eine stöhlische Stunde, zu der die Engländer einluden, vereinte die englischen Straßendauer mit den deutschen Autobahnern zu einem Umtrunk.

Der Hausintendant des Führers

Berlin, 5. Oktober. (H-B-Zunt.)

Der Führer und Reichkanzler hat Herrn Arthur Hannenberg, der seit Jahren den Haushalt des Führers betreut, den Titel Hausintendant verliehen.

„Faktenkreuzbanner“
Das I...
Nach Aufzeich...
2 Fortsetzung...
Sie sind b...
Im neun...
mand diese...
mauer ein...
Dampf zu...
Die dunkle...
die Mauer...
Jetzt muß...
mehr um M...
unter den...
Die Lichtgef...
Kriegskommis...
grund des f...
Ja...
den härter...
Wagend. Glei...
Eine Minute...
sen sich zwei...
den Auto ent...
unter den H...
Hofen verborge...
Jetzt...
Aber da g...
bällig Unvorbe...
bild springen...
lin sieht im...
Tannte. Kon...
ist das Werk...
Die Autorären...
dohenen Pistole...
Kleibern Tag...
„Sie sind...
Die Attentäter...
schwanken, als...
bild zusammen...
sch, fast weinen...
Stunde ein un...
Ja, wir fol...
se zu...
In welchem...
Uglanow...
Dann werden...
ist besiegelt...
Uglanow war...
den. Seine Be...
aufgedeckt. Er...
und Genossen...
entscheidenden...
Uglanow wurde...
das geplante U...
worden war, in...
schen Gründen...
Anschlag wu...
Uglanow dem...
Das war Jago...
Aber Jagoda...
bracht worden...
Schlage aus...
warnen. Er hat...
stelle von Stal...
GPP und dem...
verhaftet und...
Jagoda als gr...
Stalin ihm hoch...
Nach in berse...
Jagoda seine...

DER SCHUSS INS GENICK

Das furchtbare Symbol des bolschewistischen Weltgespenstes

Nach Aufzeichnungen eines amerik. Agenten in Moskau von Hanns Maria Hausmann — Copyright by „Der Pressedienst“ Francksche Verlagshandlung, Stuttgart

2. Fortsetzung

Sie sind bereit, die Tat zu vollziehen. Um neun Uhr, zu einer Zeit, als kaum jemand diese Stelle passiert, wird an der Kremlemauer ein Tor aufgetan. Lichter blinken auf. Dampf summt; ein Auto. Die dunklen Gestalten ducken sich enger an die Mauer. Jetzt muß es geschehen. Es kann sich nur mehr um Minuten handeln. Die Revolver unter den hiden Handschuhen sind entsichert. Die Lichtkegel, die die Fahrbahn abtauen, wer-

haften. Auch sie zwingt er zu Geständnissen. Er hat Beweise. Und er läßt sie, die schon einmal zum Tode Verurteilten, noch nachts — erschießen. Im Kellergewölbe des Lublantsk-Gefängnisses. Zehn Schüsse ins Genick... Plötzlich sind Ruhe und Sicherheit wieder da. Die Mächthaber fühlen sich von einem Alpdruck befreit. Jagoda ist der große Mann. Der wirkliche Kopf der GPU. Das Hirn der poli-

tischen Polizei. Die Genossen bewundern ihn. Ein Lob von ihm gilt Beamten als ein Geschenk aus einer höheren Welt. So wird er vergöttert. Menschinski muß ihn zu seinem Stellvertreter ernennen; auf Befehl Stalins. Im März 1925. Der Gipfel ist erreicht. Jagoda hat das Schicksal aller Mächthaber Rußlands in der Hand. Das große Spiel kann beginnen...

Gegen Peter Dserschinskij

Und sie beginnt, Jagodas, Herrschel Jehudas große Zeit!

Menschinski ist ein kranker Mann. Er weiß, daß Jagoda für ihn mehr und mehr zu einer Gefahr wird. Er weiß auch, daß Judin, Jurowski und die vielen anderen Opfer Jagodas sind. Aber er ist ein alter Mann. Schon zu schwach, um noch an Widerstand zu denken. Er muß das Krankenlager hüten. Inzwischen hat Jagoda bereits den Apparat der GPU, der Politischen Polizei, vollständig in seiner Hand. Ein 34-jähriger, unternehmender und schweigsamer Herr. Nur wenn er bei seinen Freundinnen ist, die ihn belustigend „fischer, schwarzer Tibb“ nennen, wird er gesprächig. Aber sonst ist er finster und verschlossen.

„Hütet euch vor Jagoda!“ Wer sich ihm in den Weg stellt, wird vernichtet. Wer die Stetigkeit der Dinge stört, muß ihm weichen. Wer seine Pläne durchkreuzt, wird zum Opfer.

„Es wird ein Strafgericht hereinkommen, wie es die Welt noch nicht gesehen hat!“ waren seine Worte, als er die Leitung der GPU übernahm. Jagoda hat Wort für Wort wahr-

gemacht. Er hat das furchterlichste Blutgericht gehalten, wie es die Welt wirklich noch nie gesehen hat. Jagoda ersinnt die entsetzlichen Folterqualen, vor denen selbst die mittelalterlichen Henkersknechte zurückgeschreckt wären. Ueber eine Million Menschen hat er ins Grab gestoßen. Die Missetäter bekreuzigen sich heimlich, wenn sie in den Amtsstuben und Gebäuden ihrer Dörfer und Städte sein Bild sehen: dies ist der Mensch! Ja, ist er überhaupt noch ein Mensch? Ist er nicht Satan selbst? Dies ist der Mensch, der Rußland in einem Meer von Blut und Tränen ertränkt. Ersinder des Tscheka-Sozialismus; der Schüsse ins Genick. Tag und Nacht schreibt er Blut, Blut, Blut. Alle Gnadengesuche werden von ihm mit einem einzigen Satz beantwortet: „Wer den Tod des Arbeiterstaates will, will seinen eigenen Tod!“

Eine interessante Unterredung

Selbst vor seinen Freunden macht er nicht halt. Eines Tages geschieht folgendes: Jagoda wird zum Begründer und Vorsitzenden der GPU, Peter Dserschinskij, gerufen; er kommt zu einem Mann, der als Leiter der Tscheka selbst Hunderttausende hat ermorden

lassen. Dserschinskij hat von seinem Freund Wostow, russischer Gesandter in Warschau, eine Mitteilung bekommen. Eine sehr wichtige Mitteilung: Jagoda selbst ist der Attentäter Judins und der vielen anderen in den letzten Monaten von Mörderhand gefallenen Genossen. „Jagoda hat eine eigene Terroristengruppe ins Leben gerufen“, heißt es in dem vertraulichen Bericht, „die die Morde vollzog. Genosse Jurowski, der Kommissariats-Vorsitzende P., der Kantons-Vorsitzende D., Staatsanwalt D. und die vier anderen sind durch seine Hand gefallen. Er hat die von ihm gegründete Terroristengruppe später verhaften und kurzerhand erschießen lassen. Einem Mitglied dieser Gruppe ist es gelungen, die polnische Grenze zu erreichen. Er hat in der Gesandtschaft einen Bericht und Beweise niedergelegt. Jagoda muß gerichtet werden. Er hat unsere Freunde ermordet. Auf Verrat steht Todesstrafe.“

Jagoda schweigt. Dserschinskij merkt, daß er mühsam nach Fassung ringt. Jagoda erbleicht. Um Gewalt über seine Nerven zu bekommen, liest er den Bericht, der die schweren Beschuldigungen enthält, übermäßig lange. Endlich findet er Kraft zu einer Frage.

„Aun... Was was willst du jetzt?“ Dserschinskij erwidert: „Auf Mord steht Todesstrafe!“

Auf seinem Schreibtisch liegt eine geladene Pistole. Jagoda sieht sie. Aber er sagt nur: „Unfinn! Ich habe keinen Mord begangen!“

Und dann: „Lebrigens, wie sprichst du mit mir?... Meine Vergangenheit bürgt für mich!“

Jagoda hat seine eisige Ruhe wieder. Wenigstens für die nächste Stunde. Mit meisterhafter Virtuosität spielt der große Komödiant seine Rolle. Sechzig Minuten dauert das Verhör. Jagoda leugnet; leugnet alles. Nichts kann ihn mehr aus der Fassung bringen. Ruhe los geht er im Zimmer auf und nieder; raucht eine Zigarette nach der andern. Dserschinskij wird unsicher, sagt:

„Wißt du behaupten, daß eine Intrige dich bei uns unmöglich machen will?“

Fortsetzung folgt



Kriegskommissar Waroschilow, der im Hintergrund des furchtbaren Geschehens unter Jagodas Regie stand

den stärker. Dieser droht der Motor des Wagens. Gleich muß er aus dem Tor kommen. Eine Minute noch. Eine halbe. Dann werfen sich zwei Männer einem langsam fahrenden Auto entgegen. Sie heben die Hände, unter den Händen sind die schußbereiten Pistolen verborgen...

Jetzt... Aber da geschieht etwas Unerwartetes; völlig Unvorhergesehenes. Im nächsten Augenblick springen die Männer zurück: Nicht Stalin sitzt im Auto, sondern vier Unbekannte. Kommissare der GPU. Alles weitere ist das Werk von Sekunden. Der Wagen hält. Die Autosüren werden aufgerissen. Mit erbobenen Pistolen stürzen die Beamten den verbleibenden Taxichauffeuren entgegen.

„Sie sind verhaftet!“ Die Attentäter zittern an allen Gliedern. Sie schwanken, als würden sie im nächsten Augenblick zusammenbrechen. Vor Erregung außer sich, fast weinend, legen sie noch in der gleichen Stunde ein umfassendes Geständnis ab.

„Ja, wir sollten Stalin erschießen!“ geben sie zu.

„In welchem Auftrag habt ihr gehandelt?“ „Ulanow!“ stöhnen sie.

Dann werden sie abgeführt. Ihr Schicksal ist besiegelt...

Ulanow war vorher bereits verhaftet worden. Seine Verhaftung gegen Stalin wurde aufgedeckt. Er hatte zu viele seiner „Freunde“ und Genossen eingeweicht, die aus Angst in der entscheidenden Stunde dann alles verrieten. Ulanow wurde nach Sibirien geschickt. Da das geplante Attentat nicht weiter bekannt geworden war, wollte Stalin aus außenpolitischen Gründen jedes Aufsehen vermeiden. Der Anschlag wurde verheimlicht. So entging Ulanow dem Tode...

Das war Jagodas große Stunde

Aber Jagoda, dem der Attentatsplan hinterbracht worden war, holte zu seinem größten Schloße aus. Er hatte Stalin vorher schon gewarnt. Er hatte ihm das Leben gerettet. Anstelle von Stalin kamen die Kommissare der GPU aus dem Kreml. Die Attentäter wurden verhaftet und Stalin vorgeführt. Es war Jagodas große Stunde. Eine Tat, die Stalin ihm hoch anrechnete...

Nach in derselben eiskalten Winternacht läßt Jagoda seine eigene Terroristengruppe ver-

Eisenbahnkatastrophen auf Bestellung

„Denselben Zusammenstoß bitte noch einmal!“ — Im „Unglückszimmer“ der Reichsbahn

Berlin, 5. Oktober. (Eig. Dienst.)

In Indien wird demnächst unter einem Kostenaufwand von 360 000 Mark die Eisenbahn-Katzenstrolache von Jantapur im vergangenen Juli, wobei 119 Passagiere getötet und 180 verletzt wurden, zur Klärung der Schuldfrage förmlich rekonstruiert. Sachverständige werden dabei zwei Experimente auf der gleichen Strecke und in derselben Zusammenfassung, wie sie an jenem Stundengeschwindigkeit in einandertrafen lassen und dann — aus den Trümmern ihre Lehren ziehen.

Die Stadt der Reichsbahn-Studenten

Derartige kostspielige Versuche, bei denen die Fahrgäste durch entsprechende Ballast-Gewichte „dargestellt“ werden, kann sich natürlich nur ein reiches Land leisten. Es ist jedoch in allen Staaten mit einem dichten Verkehrsnetz eine Selbstverständlichkeit, die Eisenbahnbeamten durch geeignete Maßnahmen auf diesen „Ersatzfall“ vorzubereiten. In Deutschland geschieht dies in den drei Zentralschulen der Reichsbahn in Brandenburg-West, Hanau und Freimann bei München. Es werden dort nicht nur die Angewandten der Eisenbahndienst in ihre Berufspflichten eingeführt, sondern von den insgesamt über 700 000 Beamten, Angestellten und Arbeitern der Reichsbahn fortlaufend größere Gruppen in Sonderlehrgängen über die neuesten Fortschritte auf allen Gebieten des täglichen Dienstbetriebes unterrichtet.

Wohl die größte Bedeutung hat die auf dem Gelände des Reichsbahnwerkes Brandenburg-West errichtete Zentralschule, deren Gebiet eine Fläche von nicht weniger als 5,5 Quadratkilometer mit etwa 400 Fabrik- und Lehrgebäuden, Versuchsanstalten und Sonderwerkstätten umfaßt. Es ist eine kleine Stadt für sich, in der die Kursteilnehmer für die meist wochenlange Dauer der Lehrgänge auch Unterkunft und Verpflegung finden. Wie in ihrer Schulzeit einträchtig auf einer Bank nebeneinander, sitzen in den Unterrichtsräumen der Beamten und der Weichenwärter, der Ingenieure

und der Rangiermeister, der Streckenarbeiter und der Schaffner. Sie alle wettersicheln miteinander an Lernbegier und Ausbau.

Die Lehrmittel sind von vorbildlicher Anschaulichkeit. Da gibt es ein eigenes Lehrstellwerk mit genau der Wirklichkeit nachgebildeter Außenanlage, einen Lehrmittelsaal, in dem an zahlreichen Modellen Oberbau und Sicherungswesen dargestellt sind, sowie eine dem praktischen Unterricht dienende Lehrgüterabfertigung. Hierzu sind in den letzten Jahren noch die in der Mitte auseinandergeschnittenen bzw. auseinandergeronnenen Modelle einer Lokomotive und eines Triebwagens von natürlicher Größe sowie ein Übungsraum für Kraftwagenführer gekommen.

D-Züge rasen über die Tischplatte

Den zugleich merkwürdigsten und interessantesten Unterrichtsraum der Zentralschule aber findet man in dem Zimmer, in dem die Reichsbahn-Angewandten in die Geheimnisse der Rangierwissenschaft eingeweiht werden. Eisenbahnkatastrophen sind dort an der Tagesordnung. Auf großen Tischen sind weitverzweigte Bahn- und Gleisanlagen aufgebaut, über die von Miniaturlokomotiven gezogene Schnell-, Eil-, Personen- und Güterzüge rollen. Natürlich fehlen auch nicht genau der Wirklichkeit nachgebildete Stellwerks- und Signalanlagen in entsprechender Verkleinerung. Das Ganze verkörpert ein naturgetreues Abbild des in einem Umkreis von 7 Kilometer sich abspielenden „echten“ Eisenbahnbetriebes. Während jedoch in Wirklichkeit höchste Verkehrssicherheit im deutschen Bahnverkehr herrscht, ereignen sich auf den Versuchsanlagen im „Unglückszimmer“ der Zentralschule Brandenburg-West fast jede Stunde die furchtbarsten Eisenbahnkatastrophen. Da stoßen D-Züge in voller Fahrt zusammen, fahren Güterzüge einander in die Flanken und vollern entgleisende Rangierlokomotiven in totem Durcheinander über die Tischplatte. Signalmaste werden umgefahren, Bahnhofsgelände

eingetannt, wie auch die wichtigsten Anordnungen des „Stationsvorstehers“ nicht selten glattweg überhört werden.

Befehlsübermittlung durch den Rundfunk

Und dies alles dient in Wahrheit der Vertrautmachung der zukünftigen Lokomotivführer, Rangiermeister und Weichensteller mit den Anforderungen ihres verantwortungsvollen Berufes, ihrer Einführung in den Fahr-, Signal- und Rangierdienst. Auch mit Alarmglocken, Telefon- und Klingelanlagen lernen auf diese Weise die „Studenten der Eisenbahnwissenschaft“ umzugehen, doch gehören heutzutage sogar eingehende Kenntnisse in der Rundfunk- und der Sendetechnik zum geistigen Rüstzeug des Eisenbahnners. Auf vielen deutschen Rangierbahnhöfen benutzt man nämlich schon den Rundfunk zur Befehlsübermittlung vom Rangierleiter zu den Lokomotiven.

In ähnlich anschaulicher Weise erfolgt auch die Einführung der Eisenbahner in den Güterabfertigungsdienst. Einige Schüler haben als „Kollisionsher“ in der Lehrgüterabfertigung Risten, Rollen und Häfler anzuliefern, die von einem zum „Vorarbeiter“ bestimmten Dienstangewandten auf Ausnahmefähigkeit zu prüfen sind. Eine weitere Gruppe beschäftigt sich in diesem mit der Ausstellung von „Frachtbriefen“ und der Erledigung aller hiermit zusammenhängenden Rassen- und Rechnungsarbeiten. Da gibt es ferner, bei „beschädigten Gütern“ Tatbestandsaufnahmen zu machen, „Wagenbefestigungen“ entgegenzunehmen und „Differenzen mit dem Publikum“, das wiederum durch andere Schüler dargestellt wird, zur beiderseitigen Zufriedenheit aus der Welt zu schaffen.

„Aus der Praxis für die Praxis!“ lautet der Grundsatz, der in allen drei Zentralschulen der Deutschen Reichsbahn oberstes Gesetz ist. Trotzdem braucht man nicht gleich „echte“ D-Züge aufeinander loszulassen, wenn man schon am Modell die Situation studieren kann, die im Falle einer Entgleisung oder eines Zusammenstoßes gegeben ist.

Es ist nicht alles Seide, was glänzt,
 drum nimm **Gütermann's Näh-SEIDE**
 in unverändert bester Qualität!

Achten Sie auf die Schachbrett-Schutzmarke

Letzte badische Meldungen

Warnung vor einem Schwindlerpaar

Mosbach, 5. Okt. Die Kriminalpolizei Mosbach warnt vor einem jungen Schwindlerpaar, das versucht, bei Geschäftsleuten verfälschte Hundertmarkscheine der Bayerischen Notenbank mit der Jahreszahl 1900 in den Verkehr zu bringen.

Der letzte Kriegsveteran gestorben

Karlsruher, 5. Okt. Im Alter von 91 Jahren starb der letzte Kriegsveteran, der frühere Schiffer Georg Waibel. Der Verstorbene hatte sich bis zuletzt für alle Ereignisse des Alltags lebhaft interessiert und erzählte gerne von seinen Erlebnissen.

Karlsruhe im Sommerflugverkehr

Karlsruhe, 5. Okt. Während Mannheim und Freiburg auf dem Winterfahrplan von den Flugzeugen der Deutschen Luftwaffe angefliegen werden, ist der Flugverkehr im Flughafen Karlsruhe mit dem 2. Oktober den Winter über eingestellt worden.

Mit dem Krafttrad in den Tod

Bretten, 5. Okt. Am Erntedanktag stieß der 39jährige Vorstand des Muffelvereins Delbrunn, Karl Fried, mit seinem Krafttrad auf einen Personenzug, der beim Ausweichen die rechte Straßenseite nicht innehalten konnte.

Den Verletzungen erlegen

Freiburg, 5. Okt. Der vor einigen Tagen mit dem Rotorrad verunglückte Bistar Max Huber ist in der Chirurgischen Klinik in Freiburg seinen schweren Verletzungen erlegen.

Ein Fahrradmarder gefaßt

Säckingen, 5. Okt. Der Gendarmenposten ist es gelungen, einen längst gesuchten 29 Jahre alten Fahrradmarder aus Seppenschwand festzunehmen.

Herzschlag auf dem Fuhrwerk

Säckingen, 5. Okt. Als der Landwirt Engelhard Huber aus Oberhof am Dienstagabend mit dem Fuhrwerk nach Hause fuhr, stürzte er plötzlich vom Wagen und wurde überfahren.

„fliegende Gauschule“ der Berliner kommt

Karlsruhe, 5. Okt. Das Gauschulungsamt Berlin hat die Schulung seiner Parteigenossen vor einiger Zeit auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Bewährte Parteigenossen, politische Leiter und Führer der Parteigliederungen werden zu einem Lehrgang auf die „fliegende Gauschule“ zusammengezogen.

Die Hausdurchsuchung auf Schloß Rotenberg

Eine Erinnerung zum 80. Geburtstag Franz von Reichenaus am 6. Oktober

Mannheim, 5. Okt. 13. Dezember 1931. Auf Schloß Rotenberg bei Wiesloch, dem Sitz des kaiserlichen Gefandten a. D. Franz von Reichenau, sind etwa 30 Gäste, darunter bekannte, feiner bestimmte politische Richtung angehörende Heidelberger Persönlichkeiten, zu einem Nachmittagsdiner zusammengekommen.

zige gegeben habe. Und das alles, obwohl sich die Regierung klar sein muß und auch klar darüber ist, daß sie sich mit diesem Schritt unsterblich blamiert, weil ernstlich von einer Vorbereitung zum Hochverrat — selbst unter Zugrundelegung republikanischer Rautschulbegriffe — natürlich nicht gesprochen werden konnte.

Der sechste Tag des Getreideprozesses

Der Angeklagte Fritj Rehm erhält ein Jahr und sieben Monate Zuchthaus

(Eigener Bericht des „Salenkreuzbanner“)

Worms, 5. Okt. Gestern morgen zu Beginn der sechsten Verhandlung, die die Dritte Große Strafkammer Mainz im Wormser Amtsgericht im Prozeß gegen „Lancelotti und Andere“ abhielt, wurde der schwerbeladene Angeklagte Fritj Rehm, ein Mann von 27 Jahren, dem Richter vorgeführt.

merken und dann zerreißen!“ Einige Stichproben aus dem Inhalt, der winzig klein geschrieben war: „Sie dürfen niemals den Eindruck erwecken, daß Sie sich zu solchen Aussagen hergeben! Alles megaloman, weil sich unsere Aussagen jetzt bedecken! Sämtliche Rechnungen an die Kunden müssen verschwinden, die Weizen (den Rehm von Röhner bezog) weiterverkauft und den Auftrag erhalten haben, die Verkäufe nicht zu buchen!“



Franz von Reichenau (Nach einem Gemälde von Herbert Grod)

Bon 155 000 auf 230 000 Mitglieder

Die NSB in Baden im Vormarsch

Karlsruhe, 5. Okt. Auf einer Tagung der badischen NSB-Propagandisten in Karlsruhe wurden an Hand von überzeugenden Zahlen die Fortschritte der NSB-Arbeit im Gau dargestellt.

Diese schönen Erfolge sind neben den ausnehmenden Familien vor allem den unermüdbaren organisatorischen und propagandistischen Kräften der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege und der NSDAP zu danken.

Aus der Saarpfalz

Woche des neuen Weines

Bad Dürkheim, 5. Okt. In einer Sitzung, an der die maßgebenden Vertreter der Weingärtner von Bad Dürkheim teilnahmen, wurde beschlossen, auch in diesem Jahr eine Woche des neuen Weines, und zwar vom 9. bis 17. Oktober, durchzuführen.

Todessturz in der Trunkenheit

Birmasens, 5. Okt. Ein Maurer aus Kröppen, der in Oberflächen beschäftigt war, hatte gestern dem Alkohol mehr als zuträglich zugesprochen.

Schneiderei-Artikel

Knöpfe, Modeneuheiten, Spitzen Anfertigung von Stoffknöpfen

Carl Baur, N 2, 9

Buben stecken Heustadel in Brand

Donaueschingen, 5. Okt. Am Sonntagnachmittag, als sich die Gemeinden zu den Erntedankfesten versammelten, brannte zwischen Döggingen und Mundelfingen ein im Freien stehender großer Heustadel, der mit reichlichen Futtermitteln angefüllt war, nieder.

Kind läuft in ein Lastauto

Birmasens, 5. Okt. Gestern in den späten Abendstunden ereignete sich in der Allee eine schwere Verkehrsunfall. Als ein achtjähriger Junge mit seinem zwei Jahre alten Bräderchen die Fahrbahn überqueren wollte, kam ein Lastkraftwagen daher.

Weinstraßenfahrt abgefaßt

Neustadt a. d. Weinstraße, 5. Okt. Da die Maul- und Klauenseuche in der Südpfalz in einem bisher noch nie dagewesenen Umfang auftritt, mußte die für den 16. und 17. Oktober geplante Fahrt über die deutsche Weinstraße abgefaßt werden.

Märkte

Obstgroßmarkt Weinheim vom 5. Oktober. Äpfel 6-15; Birnen 5-16; Tomaten 4-5; Rüsse 16-24. Anfuhr 1800 Zentner. Nächste Versteigerung heute 14 Uhr.

Die ...

Es ist eine hier die Weltpassage des Schicksals und damit man die Landschaft die ganz um Menschenheit wohnen wollen schauen und ...

Eines aber griechischen Stellung mit Mannheimer losgelöst von die Rolle eines steht allein da, man vergeblich glaubt, schließlich nur beschäftigt sich gen allein.

Das Glas, d' getheilten Erde Grenze nach an grenzung eben Erde, die sich ihr doch recht hen, wo wir d sind zufrieden, vertraut sind, den und noch Ueber uns ist und nach uns.

3



Die Welt unter Glas

Es ist eine Neubeit für Mannheim, daß man hier die Welt unter Glas gefeßt hat. In der Passage des Planzenhofes steht sie auf schräger Achse und dreht sich ganz langsam, ruckweise, damit man bei Stillstand die Orte ablesen und die Landschaft studieren kann. Es ist eine Welt, die ganz und gar auf die Bedürfnisse der Menschheit eingestellt ist, die hier zwar nicht wohnen wollen, sondern sie nur schauen, schauen und immer wieder schauen.

Es stellt sich als durchaus praktisch heraus, daß die Welt rund ist. So paßt sie schön in die Birne und auf die Achse. Man muß sich einmal vorstellen, was man hier in Mannheim auf dem Planzenhof unter Glas gefeßt hätte, wenn wir noch wie die frühen Griechen glaubten, die Erde sei eine kreisförmige Scheibe, die vom Ozeanos umflossen sei und über der sich der Himmel auf Säulen gestützt wölbe. Es hätte unter dem Glas ein großer Teller gestanden, in den die Erdteile nicht alle hineingepaßt hätten.

Eines aber hat die schon von den berühmten griechischen Philosophen abgelehnte Tellervorstellung mit der Welt unter Glas auf dem Mannheimer Planzenhof gemeinsam: Sie ist losgelöst von dem Sonnensystem, in dem sie die Rolle eines lächerlichen Planeten spielt. Sie steht allein da, und was es sonst noch gibt, sucht man vergebens. Wird es überhaupt gefeßt? Ich glaube, nein! Denn der Mensch, der es ja schließlich nur mit seinem Planeten zu tun hat, beschäftigt sich naturgemäß auch mit ihm gern allein. Das beweisen die vielen Mannheimer, die früher einfach durch die Passage gestraßt sind. Heute bleiben sie stehen und gucken sich den Stern an, auf dem sie herumlaufen. Sie blieben nicht gern stehen, wenn hier das ganze Weltensystem, wie es die moderne Astronomie herausgefunden hat, aufgebaut wäre. Es ist gerade kein Vergnügen, mitten im frohen arbeitsgefüllten Alltag daran erinnert zu werden, daß man ein Mensch einer Erde ist, der im unendlichen Weltengewebe nur ein lächerlicher Planet ist. Diese Erkenntnis hilft keinem weiter, sie verstimmt nur...

Das Glas, das die Luft unter der dort aufgehängten Erde umschließt, setzt eine deutliche Grenze nach außen. Es ist die Demut der Begrenzung ebenso wie der Stolz auf die Mutter Erde, die sich im Ablauf unseres Wandels auf ihr doch recht wenig um die Vorgänge da draußen, wo wir doch nicht hinkönnen, schert. Wir sind zufrieden, wenn wir mit der Erde allein vertraut sind. Dann mögen Sterne Welten werden und noch tausend Sonnen irgendwo sein. Ueber uns ist der Himmel, unter uns die Erde und nach uns...

Der neue Volksempfänger kostet 65 Mark

Präsident der Reichsrundfunkkammer Krieger gab dem neuen Volksgerät den Start

Im „Zeit-Rundfunk“ der deutschen Reichsfender gab der Präsident der Reichsrundfunkkammer, Krieger, der Öffentlichkeit bekannt, daß der von Reichsminister Dr. Goebbels bei Eröffnung der diesjährigen „Großen deutschen Rundfunkausstellung“ in Berlin angekündigte neue verbesserte und verbilligte Volksempfänger erschienen ist und in den Geschäften des Rundfunkhandels zum Verkauf bereitsteht.

Der volkstümliche Volksempfänger

Wie Präsident Krieger erklärte, beweist das Erscheinen des neuen Volksempfängers, der die Typenbezeichnung „VE 301 Wn“ trägt, daß die

Staatsführung und damit auch die politische Rundfunkführung in ihren Propagandamaßnahmen für den Rundfunk nach wie vor am Volksempfänger festhält und daß der Volksempfänger auch weiterhin die volkstümlichste Maßnahme für die Gewinnung neuer Rundfunkteilnehmer bleibt. Mit dem neuen Volksempfänger habe die politische Rundfunkführung auch den Volksempfänger an der in den letzten Jahren erfolgten Vervollkommnung der Rundfunktechnischen Erkenntnisse und Ergebnisse teilnehmen lassen.

Als Ergebnis des von der Reichsrundfunkkammer der Industrie erteilten Auftrages, den Volksempfänger den neuen technischen Anfor-

derungen anzupassen, die an einen modernen Einkreiser zu stellen sind, läge heute der neue Volksempfänger vor. Die Merkmale seiner Verbesserung seien eine leichtere Handhabung der Bedienung, die Erhöhung der Klangqualität, die Erreichung einer größeren Empfindlichkeit, besonders beim Zusehenssendung, und schließlich eine Steigerung der Betriebssicherheit und eine Verbilligung um 11 Mark gegenüber dem früheren Volksempfänger. Das neue Gerät koste trotz aller technischen Verbesserungen 65 RM.

Schrittmacher des Rundfunks

Wie Präsident Krieger weiter ausführte, solle der neue Volksempfänger nach wie vor ein Schrittmacher sein bei dem propagandistischen Großangriff auf diejenige Volksschicht, die noch nicht Rundfunkteilnehmer sind und die zu der Millionenarmee der bisherigen Rundfunkteilnehmer strömen sollen. Durch Verbesserung und Verbilligung sei dieses neue Gerät der modernste Empfänger in der volkstümlichen Preisklasse geworden. Er sei ein Apparat, der in Konstruktion und Produktion von der politischen Rundfunkführung überwacht werde und somit für die Volksgenossen, die Rundfunkteilnehmer werden wollen, eine Gewähr dafür biete, mit diesem Apparat auf die billigste und zweckmäßigste Weise versorgt zu werden, erleichtert durch den neuen Volksempfänger „VE 301 Wn“, den Schrittmacher des nationalsozialistischen Rundfunks.

Präsident Krieger gab ferner bekannt, daß der alte Volksempfänger, dessen Preis bekanntlich auf 50 RM herabgesetzt sei, im mer noch nicht veraltet sei, und es für seine Qualität spräche, wenn er sich in den vier Jahren seines Bestehens gegenüber den vielfach wechselnden Typen der sonstigen Rundfunkgeräte mit gewaltigen Umsätzen auf dem Markt behaupten konnte. Auch der alte Volksempfänger habe noch seine Existenzberechtigung, und die Preisherabsetzung werde auch ihm neue Käuferschichten zuführen, die gewiß sein könnten, mit diesem alten verbilligten Volksempfänger einen leistungsfähigen und zuverlässigen Apparat zu erhalten.



Wer möchte nicht auch in einem so luftigen und hellen Saale arbeiten, der sogar Blumenschmuck aufzuweisen hat? Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus einer schönen Arbeitstätte bei der Papyrus Mannheim Aufnahme: Jette

3. Orient- SPÄTLESE -Bericht unseres Sonderberichterstatters:



Die Schatzgräber von Djebel!

Als ich nach 3-stündigem Ritt auf schmalen Gebirgspfadern Dermendjiler erreichte, ist es Nacht. — Auf einem Hof beleuchtet ein flackerndes Licht zwei Männer an einem Gerüst. — Nach welchem Schatz wird hier gegraben?

Nach einem der kostbarsten Schätze hier unten: nach Wasser.

Einen Augenblick später sitze ich als Gast des Bauern in seinem Hause.

„Wann wirst du das erste Wasser deines neuen Brunnens trinken können?“, frage ich.

„Nicht ich, Herr, werde das erste Wasser trinken, sondern die junge Saat im nächsten Frühjahr; denn ihr gebührt der erste Trunk.“

„Ist die Ernte so gut geraten, daß du dir von ihrem Erlöse den Brunnen bauen lassen kannst?“

„So ist es, Herr; doch komm, überzeuge dich selbst.“

Im Schein der Lampe stehen wir dann vor der Hauswand, an der die langen Schnüre mit den aufgereihten Tabakblättern hängen.

„Sieh, Herr, die „oberen Hände“, bei euch „Spätlese“ genannt, wie prächtig sie geraten sind.“ und voll Stolz fährt er fort: „Mein Maxoul (Ernte) ist dieses Jahr das beste unseres Dorfes.“

Fragend blicke ich meinen Dolmetscher an.

„Es stimmt, es ist aus diesem Dorf das beste Maxoul. — — — das nach Bremen gehen wird, bestimmt für die Mischung der „SPÄTLESE o/M.““

**) Tabak wird in mehreren Stappen geerntet. Zuerst die unteren Blätter, „untere Hände“ genannt, dann die „mittleren Hände“ und zuletzt — am spätesten — die aromatischen, wertvollsten „oberen Hände“. Die Spätlese.*



SPÄTLESE

Herbstfahrt in die Pfalz

Am kommenden Sonntag fährt „Kraft durch Freude“ noch einmal in die Pfalz. Bad Dürkheim, am Eingang des Pfälzer Reichslandes gelegen, gilt der Besuch. Die Pfalz gehört zu den fruchtbarsten Gegenden Deutschlands. Dichte, weite Wälder mit hartem Laub- und Nadelbestand geben dem Pfälzer Wald das eigene Gepräge und der Wanderer ergötzt sich immer wieder an seiner Eigenart, an Schönheit, Bucht und Größe. Wandern in der Herbstsonne durch Pfälzer Wälder und Wein- gebiet geben als und juna Erholung und Freude nach des Alltags Mühen.

Der RdtF-Sonderzug am Sonntag, 10. Oktober, gibt Ihnen die Möglichkeit, an folgenden Wanderungen teilzunehmen:

Gruppe I: Peterskopf — Lindemannsruhe (Rath) — Gadenburg — Linburg — Dürkheim (weiche Markierung). Wanderzeit zirka 3-4 Stunden.

Gruppe II: Drei Eichen — Rothhaus „Reichmannsruhe“ (Rath) — Dürkheim (rote Markierung). Wanderzeit 4-5 Stunden.

Gruppe III: Vesladi — Ungewässersee — Heidenfels (Rothausverpflegung), grüne Markierung. Wanderzeit zirka 5-6 Stunden.

Abfahrt ab Mannheim 8.14 Uhr, ab Ludwigshafen 8.30 Uhr, Bad Dürkheim an 9.30 Uhr. Rückfahrt: Bad Dürkheim ab 2.15 Uhr, Ludwigshafen an 2.15 Uhr, Mannheim an 2.28 Uhr. Der Teilnehmerpreis beträgt 1 RM. Ab 16 Uhr für alle Fahrteilnehmer Musikunterhaltung mit Tanz. Karten sind bei allen RdtF-Geschäfts- und Verkaufsstellen erhältlich.

Die 110er ziehen um

Für die 110er ist nunmehr der Umzugsstag gekommen und nun heißt es, Abschied von lieb gewordenen Unterkünften zu nehmen. Das I. Bataillon verläßt soaar die Traditionskaserne des alten Infanterie-Regiments 110, in der es seit der Aufstellung des Regiments nach Wiederanrichtung der Wehrmacht über das gesamte deutsche Reichsgebiet untergebracht war. Still und ohne nochmals Abschied von der Einwohnerstadt zu nehmen, rückt das I. Bataillon der 110er von der alten 110er-Kaserne am Donnerstagmorgen ab. Noch ehe der Tag graut, werden die Soldaten auf dem Marsch über Neudamm und Kadnburg nach Heidelberg sein. Mit dem I. Bataillon zugleich rücken noch die Regimentsstruppen und schließlich auch der Regimentsstab ab, die von nun ab in Heidelberg ihren Standort haben.

Um 10.30 Uhr treffen die 110er in Handschuhsheim ein und von dort aus geht es über die Dossendamer Landstraße, die Staudenstraße, Bräunlestraße, Neudamm Landstraße, Karl-Theodor-Brücke, Zeingasse, Marktplatz, Hauptstraße zur Kohlbacher Straße. Das Eintreffen vor der neuen Kaserne in Heidelberg erfolgt um 12 Uhr. Nach der offiziellen Schlüsselübergabe ist dann der Einmarsch in die Kaserne. Nach einigen Ansprachen wird zum erstenmal feierlich die Reichsfregatensflagge gehißt.

Wenige Tage später — wir werden den genauen Zeitpunkt noch angeben — bezieht dann das II. Bataillon der 110er aus Ludwigshafen seine neue Unterkunft in Mannheim.

Ehrung für treue Arbeit

Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat die nachfolgenden Geschäftsmittalhaber für 30- und mehrjährige ununterbrochene Tätigkeit bei den nachstehenden Firmen mit dem Ehren Diplom für treue Arbeit ausgezeichnet:

Bei der Firma Stos-Rontak GmbH: Friedrich Beckmann, Vater; Ludwig Krautz, Rckmeister; bei der Firma Drahtwerke, Raschmeyerfabrik GmbH: Gottlieb Reichert, Hilfsarbeiter, und bei der Deutschen Bank- und Diskonto-Gesellschaft: Hilde Ernst, Bankbeamtin.

Der Odenwaldklub war im Trommgebiet

Ein herrlicher Herbstsonntag / Fröhliches Wandern den ganzen Tag über

Die Wettervorausage für Sonntag, den 3. Oktober, hatte gar viele Wanderlustige bewogen, die Fahrt ins Trommgebiet mitzumachen und als dann ein herrlicher Herbstmorgen anbrach, da kamen noch viele bisher Unschlüssige zum Bahnhof, so daß der Sonderzug mit 600 Odenwaldklüblern einschließlich der Heidelberger Wanderkarabiden ins schöne Weschnitztal fahren konnte.

Während der Fahrt ging Vorstand Richard R ampe von Wagen zu Wagen und sammelte Gaben im Dienste des Reichsbundes für Leibesübungen, dem ja die Wandervereine als B-Mitglieder angeschlossen sind. Aus kleinen und

Unser Jungvolk zeigt sein Können

Stamm VIII/171 im Leistungskampf / Hochbetrieb auf dem Pfalzplatz

Der Stamm VIII/171 vom Lindenhof trat mit seinem Leistungskampf ganz groß an die Öffentlichkeit. Galt es doch zu zeigen, was man innerhalb des Deutschen Jungvolkes gelernt hat, und darüber hinaus wollte man auch einmal denjenigen, die von der Arbeit des Jungvolkes nicht viel wissen, vorführen, wie es in den Reihen des Deutschen Jungvolkes zugeht.

Der Pfalzplatz zeigte zwei Tage lang ein vollkommen verändertes Bild, nachdem die drei Fähnlein VIII/171 Besitz von diesem Platz ergriffen hatten. Im Eiltempo wurden nicht weniger als 30 Zelte aufgebaut, und da dasjenige Fähnlein, das zuerst mit dem Aufbau fertig war, allerlei Punkte erhielt, gab es ein Wettbauen, das seinesgleichen suchte. Nachdem die Zelte einmal standen, zeigte das Jungvolk auf mancherlei Art, zu welchen Leistungen die Jungens fähig sind, und so gab es bald alle halbe Stunde etwas anderes zu

sehen. Lagerfeuer, sportliche Wettkämpfe, Feiern, Appelle — kurz alles, was in dem Arbeitsplan des Jungvolkes aufgenommen ist, führte man der breiten Öffentlichkeit vor und es war klar, daß nicht nur die Eltern der Jungen, sondern auch sehr viele andere Zuschauer ihre helle Freude an dem Leben und Treiben hatten.

Selbstverständlich trat auch die Rivalität der einzelnen Fähnlein untereinander hervor und gar manchmal erscholl der Schlachtruf der Fähnlein über den Pfalzplatz. Die Auswirkung dieses Wettstreites trat dann bei den Kämpfen deutlich hervor. Man kämpfte dort mit jähher Verbissenheit für den Sieg seines eigenen Fähnleins. Unnötig, zu erwähnen, daß die Freude des jeweils siegenden Fähnleins keine Grenzen mehr kannte.

Als dann die Stunde der Lageraufhebung gekommen war, gab es noch einmal ein „großes Wettbauen der Zelte“, und so verschwand in wenigen Minuten die Zeltstadt.



Für zwei Tage stand auf dem Pfalzplatz eine Zeltstadt, in der sich das Jungvolk wohlfühlte und die auch von den Großen besichtigt werden durfte.

Jetzt aber Bücklinge auf den Tisch

Der Herbst ist die Zeit der besten Bücklinge im ganzen Jahre

Zeit wie Kal, zart und schmackhaft — eine Delikatess von großer Preiswürdigkeit das ist der deutsche Bückling in diesen Monaten. Und das hat seine guten Gründe. Nach den Untersuchungen des staatlichen Instituts für Seefischerei in Westermünde hat nämlich die deutsche Fischindustrie aus den deutschen Heringsfängen den festesten und schönsten Vorrat zur Verfügung.

Diese Qualität gerade des deutschen Herings wird einmal bedingt durch die Art der Heringe, die uns zum Fang zur Verfügung stehen, und sie ist zweitens bedingt durch die Jahreszeit, in der wir den größten Teil fangen. Und schließlich sind die Fangergebnisse bestimmt durch die wissenschaftlichen und technischen Vor-

aussetzungen, die in großzügigster Weise heute geschaffen sind. Heute unterliegt auch der Fischbestand auf dem offenen Meere einer sehr großzügigen und umfangreichen Forschung, deren Ergebnisse der Hochseefischerei und damit unserer Ernährungsweise zugute kommen.

Zwar können die Fischer im allgemeinen die Ergebnisse der Fischgründe und sie wußten auch, zu welchen Jahreszeiten sie dem Fang nachgehen mußten, die Wissenschaft vermochte aber erst die Ursache zu ergründen, die zu den merkwürdigen Schwankungen in den Fischbeständen führen, Schwankungen, die sich im Fangergebnis betari stark auswirken, daß die Hochseefischerei periodenweise in die schwierigsten Wirtschaftskrisen geriet. Auch mit Hilfe der Wissenschaft und dem Ausbau unserer Fischereiflotte war es erst möglich, die Fangzeiten ganz wesentlich auszu dehnen. Die Wissenschaft hat uns nämlich eine sehr eingehende Erkenntnis von den verschiedenen Heringsarten, ihren Laichplätzen und Laichzeiten geschaffen. Die Heringsart, die z. B. jetzt in ganz großen Mengen im westlichen Teil der Nordsee von der schottischen Küste bis zur Doggerbank gefangen wird, da sie nämlich dort ihre Laichplätze hat, stellt einen völlig unabhängigen Bestand, wie der Wissenschaftler sagt, gegenüber denen der, die im Februar-Wärz an den Küsten Schottlands, der Dornes und Schottlands, laichen.

Jetzt wird der Leser auch verstehen, warum der Baustrage des Vierjahresplanes in unauflöslicher Weise die Vervollkommnung der technischen Ausrüstung unserer Flotte und den Bau einer genügenden Anzahl modernster Heringsdampfer steht. Erst durch Einsatz aller technischen Mittel ist es nämlich möglich, nicht nur das Fangergebnis ganz erheblich zu steigern, und damit vor allem die Einfuhr von Salzheringen weitgehend überflüssig zu machen, sondern jetzt ist es auch erst möglich, die Fangzeit des Herings, die saisonmäßig auf die Zeit von Juli bis Oktober beschränkt war, auf die Zeit von Ende Mai bis in den Januar hinein auszu dehnen. Des Weiteren ist es durch eine leistungsfähige Flotte möglich, die Preisgestaltung am deutschen Fischmarkt gerade in den kritischen Monaten September und Oktober, in denen alle nur verfügbaren Schiffe für den Heringsfang eingesetzt und dem übrigen Fischfang entzogen werden, wodurch die Preise der Fische, mit Ausnahme des Herings, in die Höhe zu gehen pflegen, einigermäßen zu regulieren. Wenn die Flotte nämlich groß genug ist, kann man einen Teil für den übrigen Fischfang ansetzen, ohne den Heringsfang zu vernachlässigen.

Die diesjährigen diesjährigen Heringsfangergebnisse sind wieder ganz vorzüglich, und wenn sich in den beiden kommenden Monaten schwere Stürme den Fang beeinträchtigen, dann können wir mit einem neuen Rekordjahr im Heringsfang rechnen. Was das für die deutsche Ernährung bedeutet, weiß ja heute jeder

von uns. Schon 1936 konnte gegenüber 1935 das gesamte Fangergebnis in allen Fischarten ganz erheblich gesteigert werden — nämlich um rund 100 Millionen Kilogramm — wobei auch der Hering sehr stark beteiligt war. Statt 121 Mill. Kg. im Jahre 1935 konnten 169 Mill. Kg. angelandet werden, wodurch es möglich wurde, die Salzheringsproduktion und auch den Konsum über die seit längerer Zeit konstant gebliebene Ziffer von 1,3 Millionen Kilo auf rund 1,4 Millionen Kilo zu steigern.

Am 17. Oktober 1937 wird das Kolonial-Ehrenmal eingeweiht

Die Festanstellung des Kolonial-Ehrenmals auf dem Hort-Wessel-Platz acht programm-mäßig ihrem Ende entgegen, und so kann am Sonntag, 17. Oktober, die Einweihung dieses Ehrenmals stattfinden. Von der Werderstraße aus marschieren um 10.15 Uhr die Gliederungen der Partei, die Kolonialkrieger, der NS-Marinebund, der Soldatenbund und der Abfuhrerbund zum Hort-Wessel-Platz. Wo für 10.15 Uhr der Einmarsch vorgesehen ist. Nach Begrüßungsworten durch Landratspräsidenten a. D. Dr. Hanemann nimmt die Enthüllung und die Weide des Denkmals der Stadtführer des Deutschen Kolonialkriegerbundes, Oberleutnant von Boenden, vor. Oberbürgermeister Henninger will anschließend selbst das Ehrenmal in die Obhut der Stadt Mannheim übernehmen. Mit Kranzniederlegungen findet dann die Denkmalweihe, bei der die „Liederhalle“ Mannheim mitwirkt, ihren Abschluß. Die angetretenen Formationen marschieren schließlich noch durch die Auauha-Anlage zum Rosenparken, wo der Stadtführer des Deutschen Kolonialkriegerbundes den Beibehaltung abnimmt. Anschließend geht der Marsch noch durch die Planken und Breite Straße zum Reichplatz, wo die Auflösung erfolgt.

Der Tag der Tiere beim Tiersehverein

Anlässlich des Tages der Tiere führte der Mannheimer Tiersehverein eine Mitglieder-versammlung durch, bei der Vereinsführer Kunze die begrüßenden Worte sprach und betonte, daß der Abend im Zeichen des Pferdes stehen solle. In seinen weiteren Ausführungen beschäftigte sich der Redner mit dem Lebensweg der Pferde, um dann auch noch für die Erreichung des Jieles einzutreten, den Pferden einen guten Lebensabend zu verschaffen.

Als später Kunze nochmals das Wort ergriff, machte er einige geschäftliche Mitteilungen und erwähnte dabei u. a., daß die in Obhut des Vereins gehaltenen Tiere durch das Entgegenkommen der Stadtverwaltung mit Abfällen aus der Krankenhausküche gefüttert werden können.

Im Mittelpunkt des Abends standen verschiedene Vorträge von Frau und Herrn Spohn, die von Zwinger „Die Geschichte eines sibirischen Hengstes“, von Köppen „Zwei Veteranen von Mars la Tour“ und von Gundlach „Ritt übers Land“ lasen.

Den Beschluß bildete die Vorführung eines schon älteren Filmes „Arabella, der Lebensroman eines Pferdes“.

Freisprechungsfeier der Industrie- und Handelskammer

Unter dem Motto: „Ohne Treue hat der Glaube keine Macht“ fand die feierliche Freisprechungsfeier im Herbst von der Industrie- und Handelskammer Mannheim geprüften Kaufmannsgehilfen und industriellen Facharbeitern im festlich geschmückten Saal des Kammergebäudes statt.

An der Kaufmannsgehilfenprüfung haben 125 Lehrlinge teilgenommen, von denen 123 bestanden haben, während von den Lehrlingen, die sich der Facharbeiterprüfung unterzogen haben, 103 bestanden haben. Die Freisprechungsfeier nahm Direktor Schedt Vorstandsvorsitz.

Haushaltartikel Schmitter
L. S. Breite Straße

mentwerte Heidelberg — Mannheim — Stuttgart vor. Die Leistungen, die die Wirtschaft Führer und Reich schuldet, verlangen von jedem Berufsständigen den Einsatz seiner besten Kraft. Sie dürfen aber auch den Kaufmann und den Arbeiter mit Stolz erfüllen, am Aufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten. Daß es nicht nur auf das Können und das Wissen allein ankommt, sondern nicht weniger auch auf die Treue zum Werk und den Glauben an das Reich und seine Aufgabe, wurde den jungen Berufsanwärtern in der Feier von Hans Schwilke: „Denn ohne Treue hat der Glaube keine Macht“ nochmals vorgehalten.

In feierlicher Weise wurden die Prüfungsteilnehmer verpflichtet, durch ihr berufliches und sittliches Verhalten die Volksgemeinschaft zu fördern und dadurch das Ansehen des deutschen Kaufmanns und Arbeiters im In- und Ausland zu festigen.

Während der Feier, die von musikalischen Darbietungen des Streichquartetts: Frz. Rüdiger, der Herren Adolf Ruppert, Frz. Hoffmann und Kurt Ludwiger umrahmt war, waren auch die Preissträger bekanntgegeben.

Von den Kaufmannsgehilfen wurde ausgezeichnet: Willi Ehrhardt in Fa. Wändlinger Lebensmittelversicherungsbank, Bezirksdirektion Mannheim.

Von den Facharbeiterlehrlingen erhielten Preise: Ferd. Waldecker in Fa. Hch. Lang AG, Mannheim; Werner Schilling in Fa. Stahlkontakt, Mannheim; Fr. Epenkied in Firma Motorenwerke, Mannheim; Franz Werle in Fa. Daimler-Benz AG, Mannheim; Walter Wollant in Fa. Zellstofffabrik, Mannheim; Hermann Sieghoff in Fa. Schiff- und Maschinenbau AG, Mannheim.

Uniformen
für alle Waffeneinheiten
Lieferung vorschussmäßig
Herrnschnalderer
Jos. Eb e • N 7, 2 1 Treppe - Ruf 22734

kleinsten Spenden will der Reichsbund eine große Summe zusammenbringen, die dem Reichssportführer von Tschammer und Osten zu seinem 60. Geburtstag zur beliebigen Verwendung übergeben werden soll. Der freundlichen Hilfe des Vereinsführers wollte sich keiner entziehen.

Die Sammlung war gerade beendet, als die Station Reisen erreicht wurde, von wo aus die Wanderung begann. Durch liebliche Täler, wobei der Weiler Schimbach und die Sträßendörfer Obermumbach und Weiber berührt wurden, und über ausgedehnte Höhen

IN V ALLEI 99,2

Eine 9m Kohlen um Deu

DEUTS

Veranstalt

Mittwoch, 6. des Sternprojekts
Donnerstag, des Sternprojekts
Freitag, 8. des Sternprojekts
Sonntag, 10. senferroh Weltalls (Weltalls) in jektors und Sternung des Sternprojekts
Das Planetariumsgesellen (nachmittags) in Beschäftigung der aus Himmelstun auf geöffnet. In lauterung der Planetariums e und eine Kurzt verbunden. Jül

Mann

Die Wasserfälle waren im Schwanzungen Bälte wurden Wasserhandes u genommen. In Schwanzungen i über 300 und 400 waren keine All Der Gesamtsum 47229 Tonnen gegenüber dem 1. In den Monate betrug der Ge im gleichen Zeit Tonnen. — R d zeuge mit eigen 471 mit 401 638 mit eigener Tr

Def

Winterulst Art, aus s imprägniert Der Mode und weit festem od gurt. Inn passender seldenen B sützen ..

Telefonische

IN VIER WHW ALLEIN AN KOHLE 99,25 MILL.DZ



Veranstaltungen im Planetarium

Mittwoch, 6. Oktober: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors. Donnerstag, 7. Oktober: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors. Freitag, 8. Oktober: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors. Sonntag, 10. Oktober: 16 Uhr: Mit Fernrohr...

Mannheims Hafverkehr im September

Ein ausschlusreicher Bericht der Badischen Hafverwaltung

Die Wasserstände des Rheins und des Neckars waren im Berichtsmonat ganz geringen Schwankungen unterworfen. In der ersten Hälfte wurden infolge geringen Abflusses des Rheinstromes ungewöhnliche Verhältnisse vorgekommen. Im ganzen bewegten sich die Schwankungen des Mannheimer Pegels zwischen 300 und 400 Zentimeter. Am Monatsende waren keine allgelegten Schiffe zu verzeichnen. Der Gesamtumschlag betrug im Berichtsmonat 472 229 Tonnen (im Vorjahr 424 862 Tonnen), gegenüber dem Vormonat 15 267 Tonnen mehr. In den Monaten Januar bis September 1937 betrug der Gesamtumschlag 4 175 728 Tonnen, im gleichen Zeitraum des Vorjahres 3 757 053 Tonnen. — Abwärtsverkehr: Anfuhr: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft: 501, Schleppladung 671 mit 401 638 Tonnen; Abgang: Fahrzeuge mit eigener Triebkraft: 489, Schleppladung 616

Die Pfundsammlung hat jetzt begonnen

Das hervorragende Ergebnis des Vorjahres muß noch verbessert werden

Mit der feierlichen Eröffnung des WDW 1937/38 durch den Führer hat auch die erste Pfundsammlung dieses Jahres begonnen. Obwohl im vorigen Jahr das hervorragende Ergebnis von 1,6 Millionen Pfund erreicht wurde, gilt für dieses Winterhalbjahr die Parole für alle Haushaltungen, die es ermöglichen können: Zwei Pfund jeden Monat für die Sammlung, damit das Ziel des Führers erreicht wird: Keiner darf hungern in Deutschland!

Die Pfundsammlungen werden vornehmlich durch die NS-Frauenenschaft durchgeführt. Die Sammlerinnen setzen ihre ganze Kraft und ihre gesamte Freizeit für die Sammlung der Lebensmittel ein. Was sollen wir opfern? werden sich unsere Hausfrauen fragen. Erwünscht sind all die Lebensmittel, die für eine kinderreiche Familie notwendig und bereichernd sind. Dann sollen sich die Lebensmittel tunlichst dem Speisezettel des Deutschen Frauenwerks angleichen, der in den Zeitungen immer veröffentlicht wird.

Die Pfundsammlung wird einmal monatlich durchgeführt. Damit die Hausfrauen dieses Jahr auf jede Pfundsammlung vorbereitet sind, werden die Sammlerinnen

zwei bis drei Tage zuvor vorsprechen. Für jede Haushaltung wurde als Neuerung dieses Jahr ein farbiger gummierter Klebezettel bestimmt, der aus einem größeren und vier kleineren Abschnitten besteht. Auf dem größeren Abschnitt sind Spalten für die Anschrift des Sponsors sowie für die Gesamtmenge und Warenbezeichnung der gespenderten Pfunde angegeben. Auf den vier kleineren Abschnitten ist jeweils Raum für die Menge und Warenbezeichnung der Lebensmittel vorhanden. Diese Klebezettel erhalten die Haushaltungen vor der Sammlung mit der Bitte, daß die Hausfrau ihre Pfunde in den einzelnen Abschnitten einträgt und auf die Pfundpakete aufklebt. Die Farbe für die Oktober-Pfundsammlung ist gelb.

Durch diese Neuerung kann sich jede Hausfrau für die Pfundsammlung vorbereiten und die Lebensmittel, die sie opfern will, richten. Alle Mittel der Werbung und Propaganda setzen sich schlaartig ein, um den großen Erfolg der Sammlung zu gewährleisten. In alle Haushaltungen, die es irgendwie ermöglichen können, ergeht die Bitte, auch dieses Jahr wieder mit noch größerem Einsatz für die Sammlung zu opfern — entsprechend der Parole: Jeder Haushalt opfert bei jeder Pfundsammlung zwei Pfund Lebensmittel!

Messerstecherei vor der Strafkammer

Die Tat eines Geisteskranken, vor dem das Volk geschützt wird

Die Große Strafkammer hatte sich am Montag mit einem Fall von Messerstecherei zu befassen, der noch glimpflich abgelaufen war. Im Sommer geschah es eines Nachts in Heidesheim, daß der Angeklagte Friedrich Schubach eine Gruppe auf dem Nachhauseweg befindlicher Kameraden, die von einem Tanzvergnügen kamen, um Feuer bat und im gleichen Augenblick sich auf den einen losstürzte und ihm, der nichts Böses ahnte, einen Stich in den linken Arm und im Verlauf des sich ent-

spinnenden Kampfes verschiedene Stiche in den Kopf versetzte.

Dieses blutige nächtliche Intermezzo hat seine Vorgeschichte. Die Frau, die sich in der Begleitung der beiden Männer befand, war nahezu drei Jahre mit dem Angeklagten verheiratet, bis die Ehe im Jahre 1937 für nichtig erklärt wurde wegen der unverkennbaren Anzeichen einer fortschreitenden Geisteskrankheit. Aus diesem Grunde wurde Schubach auch bereits sterilisiert. Nun verfolgte Schubach seine frühere Frau und jeden Mann, mit dem er sie sah, in maßloser Eifersucht, die dann auch das Motiv zu seiner Tat wurde. Zum guten Glück sind bei dem Verletzten keine wesentlichen Schädigungen zurückgeblieben. Aber es hätte auch anders ausgehen können.

Der Angeklagte kam natürlich in Beobachtung der Psychiatrischen Klinik in Heidelberg, wo einwandfrei die Erscheinungen von Schizophrenie festgestellt wurden. Auch sein Auftreten in der Verhandlung deutete auf diese Krankheit hin, die gemischt ist von Sinnesstörungen und ihren Bahndeeen. Dabei treten die eigentlichen Neigungen der Geisteskrankheit periodenweise auf, während der Kranke in der Zwischenzeit einen ganz besonnenen und urbanen Eindruck macht. Gerade diese Geisteskrankheit, die eine Spaltung der Persönlichkeit hervorruft, hat es in sich. Sie greift immer weiter um sich und breitet sich in den Menschen, wenn sie einmal Fuß gefaßt hat, immer breiteren Raum ein.

Das Gesetz vom 30. November 1933 gibt im nationalsozialistischen Staat dem Gericht die Handhabe, die Volksgemeinschaft vor solchen asozialen und gefährlichen Mitgliedern zu schützen. Dem Antrag des Staatsanwalts folgend, ordnete die Strafkammer daher die dau-

ernde Unterbringung Schubachs in eine Heil- und Pflegeanstalt an, nachdem geprüft worden war, daß man ihn im strafrechtlichen Sinn nicht voll verantwortlich für seine Taten machen konnte. Dr. A.

Rationaltheater. Heute, Mittwoch, findet im Rationaltheater die letzte öffentliche Vorstellung von Müllers Operette „Gaspardone“ statt. Musikalische Leitung: Karl Klauß. Inszenierung: Hans Becker. — Gluck's komische Oper „Die Fillaer von Melka“, die das Rationaltheater Mannheim zur Eröffnung des wiederhergestellten Schwinger's Theaters herüberbringt, erscheint dort am Sonntag, 10. Oktober, in der Bearbeitung von Carl Hagemann, die wiederum von Helmuth Ebbes für die Bedürfnisse der Schwinger Bühne eingerichtet wurde. Die musikalische Leitung hat Dr. Gremer. Es finden: die Damen Selby, Landorich, Helten und Gremmler, und die Herren Koblitz, Kempf, Viendard, Karolina, Scherer und Könter. — Pola Negus, die bei ihrem Gastspiel in Jochen Lud's Volkstheater „Der goldene Kranz“ außerordentlichen Erfolg bei Publikum und Presse hatte, wurde auf drei Jahre an das Rationaltheater verpflichtet.

Vom Soldatenbund. Die Infanterie-Kameradschaft Mannheim hält am Sonntag, 10. Oktober, vormittags, ein Freischießen auf dem Schießstand Redarau (Niederfeld) ab. Um 10 Uhr: 8.30 Uhr: Abteilung I, 9.30 Uhr: Abteilung II, 10.15 Uhr: Abteilung III und IV, 11.15 Uhr: Abteilung V und VII. — Um 20.30 Uhr: Kameradschaftsabend (mit Familienangehörigen) in der Pflanzung, S. 6, 40 (Germania-Säle). — Preisverteilung, Filmvorführung.

Soldatenbund e. V. Kri. Kameradschaft Mannheim. Am Samstag, 9. Oktober, 15 Uhr, findet der monatliche Schießabend auf dem Schießstand der Schützenvereine 09 an der Autobahn statt. Pünktliches Erscheinen sämtlicher Kameraden unter 45 Jahren Pflicht.

Sachse, Kameradschaftsführer. 60. Geburtstag. Heute feiert Frau Amalie Stumpf, Reichswaldiedlung, Waldpforte 108, ihren 60. Geburtstag. Frau Stumpf zählt

Der gemütliche Teil

des Tages ist abends bei gutem Konzert, vorzüglicher Küche, bestem Wein oder Habereckl-Bier in der

HÜTTE Qu 3, 4

zu den ältesten Reitungsverberinnen und -trägerinnen des „Hafentreibhanner“, die vielen alten Parteigenossen aus den Jahren des Kampfes um die Macht noch sehr wohl bekannt ist. Frau Stumpf, die sich schon sehr fröhlich eigenmächtig für die Bewegung einsetzt, wünschen wir für ihren künftigen Lebensweg Gesundheit und Wohlergehen.

82. Geburtstag. Am Dienstag feierte Frau Barbara Wedel, Bellenstraße 18, bei bester Gesundheit ihren 82. Geburtstag. Wir gratulieren.

Doppel-Jubiläum. Nach 24jähriger Dienstzeit trat am Samstag, 2. Oktober, der technische Eisenbahnerinspektor und Vorstand der Hochbahnbauverwaltung I Friedrich Ruf, Heidesheim, Scheffelstraße 63, in den Ruhestand, da er die Altersgrenze erreicht hatte. Gleichzeitig konnte er mit seiner Ehefrau Frieda aus Huber das 40jährige Ehejubiläum begehen, wozu wir unsere herzlichsten Glückwünsche aussprechen.

Defaka bietet an: Herrenmoden für Herbst und Winter. Winterulster in sportlicher Art, aus schweren, zum Teil imprägnierten Ulsterstoffen. Der Mode entsprechend voll und weit geschnitten, mit festem oder losem Rückengurt. Innenausstattung mit passender Absatte u. kunstseidenen Besätzen... 89-69- Ulsterpaletot, aus vorwiegend mittelgrauen oder dunkelblauen, schweren Shelllands. Die neue Form ist anliegend, aber doch im ganzen etwas weicher als bisher. Der Ulsterpaletot ist ganz auf Kunstseide gearbeitet... 69-59- Sakko-Anzug aus winterlichen Cheviot- und Streichgarn-Stoffen. Vorwiegend dunkel- und mittelgraue Töne in feinen Streifenmustern. Solide Ausführung und gediegene Innenverarbeitung, das richtige für Beruf und Straße... 69-59- Sakko-Anzug in einreihiger 3-Knopf-Form aus vornehmen dunklen Kammgarn-Stoffen, auf Wunsch auch 2-reihig. Vorbildliche Paßform in Verbindung mit elastischer Innenverarbeitung und ausgezeichneter Futterausstattung... 98-79- Der Defaka-Zahlungsplan: Fünf Monatsraten — gründet sich auf Vertrauen. Bringen Sie bitte bei ihrem ersten Einkauf genügend Ausweise mit. Telefonische Auskunft unter Nr. 233 54-55. Deutsches Familien-Kaufhaus G.m.b.H. Mannheim, P 5, 1-4, an den Planken

Anordnungen der NSDAP

Ortsgruppen der NSDAP

Wohlfahrten. Am 6. 10., 19.30 Uhr, Antreten sämtlicher politischer Leiter vor der Geschäftsstelle, Amdorf.

Rheinau. 6. 10., 20.30 Uhr, auf der Ortsgruppen-Geschäftsstelle wichtige Besprechung für sämtliche Zellenseiter. Entschuldigungen oder Vertretungen sind für diese Besprechung nicht möglich.

Rheinau. Der Ausbildungslehrgang und die Schulung für den Monat Oktober wurde wie folgt festgelegt: Samstag, 10., 24. und 31. 10., ab 8 Uhr, Normaldienst mit Schichten auf dem Sportplatz. Versicherungsmarkten, die beim Kassenseiter zum Preise von 10 Pf. für den Monat zu erhalten sind, sind zum Schichten unbedingt mitzubringen. — Freitag, 8., 22. und 29. 10., 20 Uhr, Schulungsabend in der Halle des Sportplatzes. Das Erscheinen aller Zellenseiter sowie Helfer und Warte der angeschlossenen Niederungen ist Pflicht.

Südwest-Bian. 7. 10., 19 Uhr, Schichten der Pol. Leiter und Antwärter der Zellen 01 bis 03 einschl. auf dem Polizeistützpunkt.

Südwest-Bian. 8. 10., 20.15 Uhr, Dienstappell der politischen Leiter, Helfer und Warte im Sitzungssaal der Kämmer. Ortsgruppenkassette. Uniform; Zivil-Kleidung.

Erlachhof. 6. 10., 20.15 Uhr, Zellenseiterführung in der Geschäftsstelle.

Neußheim. 6. 10., 20.30 Uhr, Zusammenkunft aller politischen Leiter in der Schule.

Humboldt. 8. 10., 21 Uhr, haben sämtliche Pol. Leiter und Pol.-Leiter-Antwärter zum Dienstappell im Nebenraum des „Alphorn“, Alphornstraße 17, zu erscheinen.

Wald des 30. Januar. 8. 10., 20.30 Uhr, im Verteilungsaal des Städt. Leitungs Dienstappell für den Monat Oktober. Zu erscheinen haben in Uniform und mit dem Ausweis sämtliche politische Leiter und Antwärter sowie sämtliche Helfer und Warte der Zellen und NSZ. Die Zellenseiter und Zellenwarte sind für vollständige und pünktliches Erscheinen verantwortlich.

NS-Frauenstaffel

Humboldt. Am 6. Okt., 20 Uhr, Heimabend in der Amdorfstraße 17. Angefangene Haushaltsarbeiten mitebringen. Sämtliche Einzelgliedererscheinungen an diesem Heimabend.

Rheinau. 6. 10., 19 Uhr, Zellen- und Bloßwallerinnen-Entsprechung im „Bad. Hof“, Erlachhof ist Pflicht.
Kedarau-Stad. 6. 10., 20 Uhr, Singstunde im Volkshaus. Die Zellenseiterinnen und Bloßwallerinnen kommen um 19.30 Uhr zu einer kurzen Besprechung. Die Jugendgruppe ist zum Singen eingeladen. Schnittmuster für Wäulen werden verteilt.

Kedarau-Nord. 6. 10., 20 Uhr, Heimabend im Gasthaus „Zum Engel“.

Kassenerwallerinnen! Die Beitragsmarken für die NS-Frauenstaffel und Deutsches Frauenwerk können abgeholt werden.

Erlachhof. 6. 10., 20 Uhr, Handarbeitsabend im Heim. Wiederholung mitebringen.

Südwest-Bian. 7. 10., 20 Uhr, Arbeitsabend der Zellen 5 u. 6 in der Mädchenberufsschule, Eingang Weberschne. Wiederholung mitebringen.

Waldhof. 7. 10., 20 Uhr, Heimabend bei Bräut. Wiederholung mitebringen.

Wohlfahrten. 6. 10., zwischen 14 u. 15 Uhr müssen die Karte „Voll- und Hauswirtschaft“ in der Zellenstraße 34 abgeholt werden.

Rheinau. Die Karte „Voll- und Hauswirtschaft“ müssen am 6. 10., zwischen 11 und 14 Uhr oder 18 und 19 Uhr bei Perle, Rulenzing 23, abgeholt werden.

Neußheim. 6. 10., 20.15 Uhr, Heimabend im Heim. Rheinau. Die Beitragsmarken können am 6. 10. von 14 bis 18 Uhr abgeholt werden.

Stimmung, Jugendgruppen

Kedarau-Nord u. Kedarau-Stad. 7. 10., 20.15 Uhr, Antreten sämtlicher Wäuler in L. 9. 7. zum gemeinsamen Pflichtheimabend mit Probe. Die Führerinnen sind für vollständiges Erscheinen verantwortlich.

Erlachhof. 7. 10., 20.15 Uhr, Pflichtheimabend in L. 9. 7.

Kedarau-Stad. 7. 10., 20.15 Uhr, Pflichtheimabend in L. 9. 7. Gleichzeitig Einführung der neuen Führerinnen. Deutsches Gd und Innenabtd. 7. 10., 20.15 Uhr, Pflichtheimabend in L. 9. 7.

Führerinnen der Jugendgruppe! 7. 10., 19.45 Uhr, Besprechung in L. 9. 7. Keine Vertretung. Bleistift und Papier mitebringen.

NSZ

Leistungszusammenstellungen. Stübli, 7. 10., 17-18 Uhr.
Motorgesellschaft 171. Antreten am Mittwoch, 6. 10., 20 Uhr, sämtlicher Zellen- und Kameradführer und Stellvertreter zur Führerbesprechung im Heim (Vertiz-Schule).

Wohnungsbaufest. Heute keine Probe, die nächste am kommenden Donnerstag.

NSZ-Rachrichten-Verl. Dienstag Kaufabend, Mittwoch Schor II, Donnerstag Gessellschaft. Elektr. Mitzubringen wie immer, Beiträge sowie für Kdpl., ebenfalls Papier und Bleistift. Freitag Schor I. Antreten jeweils 19.55 Uhr.

Marine-GS. Für die nächste Zeit findet der Dienst wie folgt statt: Wachen (beide Wochen) mittwochs. Gessellschaftsdienst freitags. Führerdienst donnerstags. Ort und Zeit wie bisher.

Deutsches Jungvolk

Jungbau 171. Es werden noch Punkte in die Jungbaubereitschaft aufgenommen. Diejenigen Punkte, die in der Jungbaubereitschaft Dienst machen wollen, melden sich sofort im Schlagertbau, Zimmer Nr. 79. Diejenigen Punkte, die ein Horn besten und blasen können, melden sich sofort auf dem Jungbau, Zimmer 79.

NSDAP

Die Sportwartinnen-Besprechung wird auf den 8. 10. um 19.30 Uhr verlegt.

Der Untergau
Zellen- und Kameradführerinnen — Gruppenführerinnen. Am 6. 10., 18 Uhr, auf dem Untergau eine kurze Besprechung. Nur in dingegebenen Fällen Vertretung.

Zellen-Gruppen, Führer lesen.
Gruppe 8 u. 9 Söwingerstadt. Mittwoch, 6. 10., 20 Uhr, Sport in der Mädchenberufsschule.

Gruppe 8 u. 9 Söwingerstadt. Schor von G. Weintraub: Am Donnerstag, 7. Oktober, Heimabend. — Quartiermessen! Arbeitsberichte, Stärkermeldungen. Führerinnen-Ausstellung der 17-21-Jährigen lösen von folgenden Gruppen: 2, 4, 8, 12, 13, 14, 16, 19, 21, 22, 24, 34, 36, 38, 43, 44, 45, 46, 47. Razien für den dänischen Volkstanzabend am 11. 10.

sofort auf dem Untergau abholen, N 2, 4. Gruppenführerinnen sofort Gruppenführer lesen!

Gruppe 8 u. 9 Söwingerstadt. Donnerstag Heimabend für die Schor Weintraub.

Untergau 171. Donnerstag, 20.10 Uhr, in A 4. 1. Pflicht für alle Gruppenführerinnen.

NSDAP und NSZ Untergau. Razien für den dänischen Abend abholen.

Untergau 171. 11. 10., 20 Uhr, Sanitätskurs für das Leistungsabzeichen in N 2, 4 auf dem Untergau.

Untergau 171. Arbeitsberichte, Stärkermeldung, Führerinnen-Ausstellung der 17-21-Jährigen (Sanitäts-, Luftschutz-Zonendienst).

NSZ

Jungmädchertag. Mittwoch, 18 Uhr, Besprechung der NSZ-Zellen- und Gruppenführerinnen auf dem Untergau.

NSZ Untergau 171. Donnerstag, 20.10 Uhr, Schulung für alle NSZ-Zellen- und Gruppenführerinnen in der Aula der Friedrich-VIII-Schule.

Die Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppen

Wald des 30. Januar. Sprechstunden: Ortsobmann: Montag und Donnerstag 19-20 Uhr. Adh. Wari: Montag und Donnerstag 18-19 Uhr. Amt f. Hausgehilfen: Donnerstag 19-20 Uhr. Frauenausschuss: Donnerstag 19-20 Uhr. Amt f. Berufserziehende: Donnerstag 18.30-20 Uhr. Amt f. Handel und Handwerk: Donnerstag 19.30-20 Uhr. Zellenseiter- und Stabsbesprechungen: Jeden Donnerstag 20.30 Uhr.

Humboldt. Am Donnerstag, 7. 10., findet im Lokal „Nora“, Vorkingstraße 17, pünktlich 20.15 Uhr, eine öffentliche Versammlung der Betriebsgemeinschaften Handel und Handwerk statt. Für sämtliche Betriebsführer mit Gefolgshäft ist Erscheinen Pflicht.

Humboldt. Freitag, 8. 10., 20 Uhr, Betriebsobmannernstung im Lokal „Näthen von Heidenroth“, Althornstraße 1. Im Verbindungsbüro ist ein Vertreter zu entsenden.

Waldhof. Sitzung des Ortsgruppenrates, sämtlicher Betriebsobmänner, Betriebspropagandawalter, Betriebs-Adh. Warte und Strassenzellenwarte am Samstag, 9. 10., 20 Uhr, im Lokal „Zur Stadt Mannheim“, Alte Frankfurter Straße 2.

Jugendklub. Monatsversammlung wird diesen Monat verlegt auf Freitag, den 8. 10., 20.15 Uhr. Es ist Pflicht, daß alle Betriebsobmänner sowie Zellen- und Bloßwaller erscheinen. Die Betriebsobmänner haben dafür Sorge zu tragen, daß sämtliche Betriebswarte zu erscheinen haben.

Amt für Volksgesundheit
Fachgruppe Gesundheit
Fachschaft Zahn. Kitzbühnen, 6. 10., 20.15 Uhr, im Städt. Krankenhaus, Profektur. Vortrag: Bakteriologie usw. Referent: Dr. Reichmann.

7. 10., 20.15 Uhr, in der Formale, D. 2. 6: Erläuterung des Berufsberatungsdienstes in der Fachgruppe Gesundheit. Referent: Hausobmann der NSZ, Parteigenosse Dr. A. Roth. Erscheinen ist für sämtliche Angehörige der Fachgruppe Gesundheit Pflicht.

Frauenabteilung
Kedarau. Für die Frauen und Mädchen der NSZ ist am Mittwoch, 6. 10., 20.30 Uhr, Gemeinschaftsabend im „Fliegenden Holländer“, Gef. Fischer- und Adlerstraße.

Referentinnen der NSZ 13. Mittwoch, 6. 10., 20 Uhr, Besprechung in L. 4, 15. 4. Stock, Zimmer 7. Humboldt. Für die Frauen und Mädchen der NSZ findet am Donnerstag, 7. 10., 20 Uhr, in der Vorkingstraße 13 (Veitshaus), ein Gemeinschaftsabend statt.

Hausgehilfen
Kedarau. Mittwoch, 6. 10., Nachgruppenabend um 20.30 Uhr im „Fliegenden Holländer“, Gef. Fischer- und Adlerstraße.
Neußheim. Mittwoch, 6. 10., 20.30 Uhr, Nachgruppenabend im „Alten Säulenhäuser“.

Kedarau. Mittwoch, 6. 10., 20 Uhr, Gemeinschaftsabend mit der Frauenabteilung im Gasthaus „Zur Höhe“. Für alle Hausgehilfen und Hausfrauen im Kreis Mannheim ist am Donnerstag, den 7. 10., um 20.30 Uhr, in C. 1, 10. 1 Treppe hoch rechts, die monatliche Pflichtversammlung.

Abteilung: Reisen, Wandern und Urlaub
NSZ 70 Josten. Der Gau Baden führt vom 12. bis 24. November seine erste Jostenfahrt durch. Die Gesamtkosten betragen RM. 150.—. In diesem Preis ist enthalten: Bahnfahrt, Schiffsfahrt, volle Unterkunft und Verpflegung in den Aufenthaltsorten: Sennas, Riedel und Valerios. Zu der Fahrt sind alle Mitglieder der NSZ und deren angeschlossenen Verbände zugelassen. Mit der Anmeldung muß ein ärztliches Attest abgegeben werden. Anmeldungen unter Vorbehalt, da die Fahrt nahezu ausverkauft ist, nehmen die Orts- und Betriebswarte entgegen.

Am Sonntag, 10. Oktober, Abfahrt! Gedächtnisfeier in die Pflanz mit Sonderzug nach Bad Dürkheim. Von dort aus werden drei Wanderungen mit drei, vier- u. sechskündiger Wanderzeit geführt. Ad 16 Uhr ist nur für die Sonderzugsteilnehmer Konzerteinsetzung in der Festhalle (Turnhalle). Der Teilnahmepreis beträgt 1.— RM. Razien sind bei allen Adh.-Veranstaltungen erhältlich.

Am 7. 10. Sonderfahrt nach Berlin vom 4.—7. November anlässlich der Internationalen Jagdabteilung. Abfahrt am 4. 11. ab Mannheim ca. 20.30 Uhr, Ankunft in Berlin am 5. 11. frühmorgens. Rückfahrt ab Berlin am 7. 11. ca. 18 Uhr, Ankunft in Mannheim am 8. 11. gegen 5 Uhr. In den Rosten von 22.40 RM. ist enthalten: Bahnfahrt hin und zurück, zwei Übernachtungen mit Frühstück. Fahrkarte allein 17.— RM. Anmeldungen nehmen die Adh.-Geschäftsstellen, Orts- und Betriebswarte entgegen.

Wir schaffen vorbildliche Heimstätten

Dg. von Studrad über die Bedeutung des Leistungsabzeichens

Im Rahmen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe wird bekanntlich auch eines der vier Leistungsabzeichen für „vorbildliche Heimstätten und Wohnungen“ verliehen. Das offizielle Organ der Deutschen Arbeitsfront für Wohnungs- und Siedlungsbau, die Zeitschrift: „Bauen — Siedeln — Wohnen“ hat daher ihre neueste, soeben erschienene Ausgabe ausschließlich in den Dienst dieses Wettbewerbs gestellt.

In Aufsätzen von Reichsamtsleiter Dr. Guppsauer, dem Beauftragten für die Gesamtführung des Leistungskampfes, Pg. von Studrad, dem Leiter des Heimstättenamtes, und anderer leitender Männer wird eine umfassende Darstellung der Bedeutung vorbildlicher Heimstätten und Wohnungen gegeben. Einem ausführlichen Inhaltsverzeichnis über den industriellen Arbeiterwohnstättenbau im Auftrage Sachse ist ein Geleitwort des Gauleiters und Reichsstatthalters Martin Wutschmann vorangestellt.

Von besonderem Interesse sind die Darlegungen von Pg. Ernst von Studrad, dem Leiter des Heimstättenamtes, der einleitend betont, daß die Deutsche Arbeitsfront, der vom Führer die Aufgabe der sozialen Betreuung aller Schaffenden übertragen ist, damit auch im Auftrage der Partei die politische Führung im Arbeiter-Wohnstättenbau übernommen hat. Wenn die DAF jetzt den Leistungswettbewerb durchführt, so mußte sie, wie Pg. von Studrad weiter erklärt, auch die Wohnungsfürsorge der Betriebsführer für ihre Gefolgshäftsmittelglieder in diesen Wettbewerb einbeziehen.

Wenn jetzt ein Leistungsabzeichen für vorbildliche Wohnungen und Heimstätten verliehen wird, so soll das aber keineswegs dazu führen, daß eine Wertbestrafung einer Aufrechterhaltung für Stamm-

arbeiter erstellt und auf der anderen Seite die Wohnungsverhältnisse der großen Mehrheit der Belegschaft so läßt, wie sie bisher waren. Bei der Verleihung des Leistungsabzeichens werden daher die Wohnungsverhältnisse der ganzen Belegschaft zur Beurteilung herangezogen. Dabei ist vor allem wichtig, zu wissen, wie die Wohnungen der Betriebsangehörigen sind und welchen Anteil die Werkwohnungen haben. Weiter ist von Interesse, in welcher Weise die Förderung von Wohnungen für die Betriebsangehörigen erfolgte und wie hoch die Belastung im Verhältnis zum Lohnverkommen ist. Es ist auch von Bedeutung, wie die Betreuung der Gefolgshäftsmittelglieder in werkgeförderten Wohnungen und Siedlungen erfolgt und ob für alle Betriebsangehörigen Maßnahmen der Wohnungsfürsorge durchgeführt worden sind. Die sozialpolitischen Gesichtspunkte werden bei der Beurteilung besonders zu berücksichtigen sein, also etwa ob besondere Maßnahmen für Kinderreiche, Arbeitsinvaliden oder Mindererwerbsfähige durchgeführt wurden, ob Gemeinschaftshäuser, Kinderhorte und Grünflächen geschaffen sind und wie die Alterszusammensetzung und die Kinderzahl der Familien ist, die in werkgeförderten Mietwohnungen oder Siedlungen wohnen.

Der Abschnitt Südwest des Sudetendeutschen Heimatbundes betrautet am 23. Oktober d. J., 20 Uhr, im Musensaal des Rosenparkens eine Kundgebung mit anschließender Rahmenfeier. Es spricht der sudetendeutsche Dichter R. H. Strobel sowie Ingenieur Bernreiter. Am 24. Oktober d. J. findet um 11 Uhr im Ehrenhof des Schlosses eine Totengedenkfeier statt. Die Größe der Kundgebung wird dadurch gekennzeichnet, daß an dem Abend zum erstenmal die Sudetendeutsche Standards „Hans Knirsch“ mitgeführt wird.

Kundgebung des Sudetendeutschen Heimatbundes
Der Abschnitt Südwest des Sudetendeutschen Heimatbundes betrautet am 23. Oktober d. J., 20 Uhr, im Musensaal des Rosenparkens eine Kundgebung mit anschließender Rahmenfeier. Es spricht der sudetendeutsche Dichter R. H. Strobel sowie Ingenieur Bernreiter. Am 24. Oktober d. J. findet um 11 Uhr im Ehrenhof des Schlosses eine Totengedenkfeier statt. Die Größe der Kundgebung wird dadurch gekennzeichnet, daß an dem Abend zum erstenmal die Sudetendeutsche Standards „Hans Knirsch“ mitgeführt wird.

Kundgebung des Sudetendeutschen Heimatbundes
Der Abschnitt Südwest des Sudetendeutschen Heimatbundes betrautet am 23. Oktober d. J., 20 Uhr, im Musensaal des Rosenparkens eine Kundgebung mit anschließender Rahmenfeier. Es spricht der sudetendeutsche Dichter R. H. Strobel sowie Ingenieur Bernreiter. Am 24. Oktober d. J. findet um 11 Uhr im Ehrenhof des Schlosses eine Totengedenkfeier statt. Die Größe der Kundgebung wird dadurch gekennzeichnet, daß an dem Abend zum erstenmal die Sudetendeutsche Standards „Hans Knirsch“ mitgeführt wird.

Was ist heute los?

Mittwoch, den 6. Oktober 1937:

Nationaltheater: „Sparatore“, Operette von G. Müllner. Viele M. Anfang 20 Uhr.
Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektor. Umtriebsfahrten ab 8.45 Uhr: 14 Uhr Hellfischer Odentwald.

Flughafen: 10-18 Uhr Kundschau über Mannheim, Rhein, Rheingebirge, Verkauf- und Gessellschaftsmesse.
Marktplatz: Arbeiterverkaufsmeffe.
Reinhardtstraße: 16 Uhr Hausfrauen-Nachmittag: 20.30 Uhr „6 um Verand Königsberg“. Tanz: Palasthotel, Parkhotel, „Vibelle“.

Ständige Darbietungen:
Städt. Schauspielhaus: 10-13 und 15-17 Uhr größt. Kundschau: Mannheim als Festung und Siedlungsstadt.
Theatermuseum, E 7, 20: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
Sternwarte: 9-12 und 14-19 Uhr geöffnet.
Städt. Kunsthaus: 10-13 und 14-16 Uhr geöffnet.
Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10-13 und 13-17 Uhr geöffnet.
Städt. Schauspielhaus: 11-13 und 17-19 Uhr Auftehr: 9-13 und 15-19 Uhr Verleide.

Ständige Darbietungen:
Städt. Schauspielhaus: 10-13 und 15-17 Uhr größt. Kundschau: Mannheim als Festung und Siedlungsstadt.
Theatermuseum, E 7, 20: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
Sternwarte: 9-12 und 14-19 Uhr geöffnet.
Städt. Kunsthaus: 10-13 und 14-16 Uhr geöffnet.
Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10-13 und 13-17 Uhr geöffnet.
Städt. Schauspielhaus: 11-13 und 17-19 Uhr Auftehr: 9-13 und 15-19 Uhr Verleide.



Jetzt handelt es sich um die Preise für die neue Herbstausgabe der Zeitschrift „Bauen — Siedeln — Wohnen“. Das hat zur Folge, daß die Preise für diese Zeitschrift in diesem Herbst besonders günstig sein werden. Die Ausgabe enthält viele wertvolle Beiträge zu den verschiedenen Fragen der Wohnungs- und Siedlungsbaufrage. Die Ausgabe ist in jeder Hinsicht ein Muss für alle, die sich mit diesen Fragen beschäftigen. Die Preise sind in der Tabelle unten angegeben.

Preise haben kurze Beine!

Nicht was die Ware kostet, sondern was sie aushält, das ist sie wirklich wert. Wer immer nur nach dem sogenannten „billigen“ Preis geht, kauft teuer ein. Sehen Sie sich genau an, was Sie kaufen. Ware ist sich selbst der beste Verkäufer. Wir haben sie in unsren Fenstern und auf vielen Spezialistischen Übersichtlich für Sie ausgebreitet. Hier spricht die Qualität zu Ihnen eine Überzeugende Sprache.

Kommen Sie auf eine Neugebauer-Stunde zu uns. Man fühlt sich wohl im Modehaus Neugebauer!

Man fühlt sich wohl im Modehaus Neugebauer!

Modehaus Neugebauer
MANNHEIM — PLANKEN

Daten für den 6. Oktober 1937
1847 Der Bildhauer Adolf von Hildebrand in Marburg geb. (gest. 1921).
1870 Der Kirchenstaat wird dem Königtum Italien einverleibt.
1891 Der Gauleiter der bayerischen Pfalz, Leiter des NSZ-Verbandes, Reichsminister Hans Schmitt, in Bayreuth geboren (gest. 1935).
1905 Der Geograph Ferdinand Freih. v. Richthofen in Berlin gest. (geb. 1833).

Rundfunk-Programm für Mittwoch, den 6. Oktober

Stuttgart: 6.00 Morgenklub, 6.30 Frühkonzert, 8.00 Gymnastik, 8.30 Markt am Brunnen, 10.00 Vertikale mit dem Hitzefeld, 11.30 Volksschau, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten, 13.35 Witzkonzert, 14.00 Märchen um zwei bis drei, 15.00 „Am Mittwochnachmittag zum Kaffeestund“, wenn Sonntag ein feierl. und feierl., 15.00 „Friedensburg in der Krone“, 18.30 Griff ins Heute, 19.00 Unser Angenes, 19.15 Berichten, 19.30 Sprechsaal, 20.00 Nachrichten, 22.40 Tanzmusik, 24.00-1.00 Nachtkonzert.

Gerichte

Das Berufungsgericht...

Politische und... haben den Gütern gehört. Wichtige Betroffene und Mannes, mit den jugendlichen. Durch den... zusammengefasst. Die Wissenschaftler ungeheurer können aus... Aluminium aus... im Maschinenbau... durch Preissenkung... Holz so... Fachkolleg... auch die Rohstoffe... nehmen der... und vieles andere.

Neue Berufe...

Jetzt handelt es sich um die Preise für die neue Herbstausgabe der Zeitschrift „Bauen — Siedeln — Wohnen“. Das hat zur Folge, daß die Preise für diese Zeitschrift in diesem Herbst besonders günstig sein werden. Die Ausgabe enthält viele wertvolle Beiträge zu den verschiedenen Fragen der Wohnungs- und Siedlungsbaufrage. Die Ausgabe ist in jeder Hinsicht ein Muss für alle, die sich mit diesen Fragen beschäftigen. Die Preise sind in der Tabelle unten angegeben.

Betriebe

„Eisen und Me...“

In Duisburg feiert die... „Eisen und Stahl“... überblicken... Hatzsch, und... nicht über die... Der Leiter der... sondern, daß es... Gebiete der Tarif... Vereinbarungen... Laufe des Jahres... arnungen neu... wurden 87 aus... nommene... Kraft gekocht... versucht gelassen... niobismännern... zu vermitteln, dur... den Betrieben nach... halten können.

Das die DAF hat, ergibt sich... triebführern, beif... landindustrie, sich... ihren Mitteln ein... Verfügung zu stell... nige Erfassung de... zu einer eingehen... lung zu erreichen.

478 Betriebe in...

Daneben wurde... geben, die beru... pflegen und zu f... zu verzeichnende... die Zeitschrift... zum Teil biß... der durchgeführt... möglich, 478 B... wägig zu einer...

Geregelte Lehrzeit für alle Deutschen

Das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront / Von Reichsamtsleiter Dr. Karl Arnhold

Politische und wirtschaftliche Umverunst haben den Güterausgleich zwischen den Völkern gehöhrt. Mit am schwersten ist das deutsche Volk betroffen worden. Mangel an Rohstoffen und Mangel an Rohstoffen haben uns gezwungen, mit den verfügbaren Energien hauszuhalten und neue Quellen zu erschließen. Durch den Vierjahresplan sind alle Kräfte zusammengefaßt und auf das große gemeinsame Ziel ausgerichtet worden. Wissenschaft und Technik haben bereits ungeheure Leistungen vollbracht. Wir können aus Rohle Treibstoffe und Gummi herstellen, können metallarme Erze verbütten, Aluminium aus eigenen Rohstoffen erzeugen, im Maschinenbau z. B. neue Metall-Legierungen durch Pressstoffe ersetzen, wir können deutsche Hölzer so veredeln, daß sie mit ausländischen Hartbölgern wettbewerbsfähig sind und auch die Rohstoffe für unsere Kleidung in zunehmendem Maße im eigenen Lande gewinnen und vieles andere mehr.

Neue Berufe entstehen

Jetzt handelt es sich im wesentlichen darum, die Forschungsergebnisse praktisch auszuwerten, d. h. neue Industrien zu schaffen, vorhandene auszubauen oder in ihren Verfahren auf die veränderte Rohstoffgrundlage umzustellen. Das hat zur Folge, daß neue Berufe entstehen, vorhandene sich wandeln, in allem aber die Anforderungen gewaltig steigen. Unsere Pflicht ist es, den deutschen Menschen und Arbeitskameraden das Erfüllen zu erleichtern und zu ermöglichen. Vor allem haben wir dafür zu sorgen, daß jeder einzelne an den Platz kommt, der seinen körperlichen, seelischen und geistigen Anlagen entspricht, müssen in Schulen und erziehen und schließlich auch seine Arbeitsumwelt so gestalten, daß er seine inneren und äußeren Kräfte auch entfalten kann. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich eine Fülle von Aufgaben, die sich aufs innigste berühren und überschneiden. Im Brennpunkt all dieser Aufgaben tritt uns die Berufserziehung riesengroß entgegen. Wir sagen ausdrücklich „Berufserziehung“ und nicht „Berufsausbildung“, um damit schon von vornherein zum Ausdruck zu bringen, daß sich unsere Arbeit nicht in der Vermittlung von Können und Wissen erschöpft, sondern den Arbeitsmenschen prägen soll, der auch seelisch bereit ist, sein Können und Wissen im Dienst an Volk und Staat hundertprozentig einzusetzen.

Die Berufserziehung im nationalsozialistischen Staat unterscheidet sich somit grundlegend von der Berufsausbildung im überkommenen System. Sie beginnt schon bei der Berufswahl, die vor allem ihres Zufälligkeitsscharakters zu entkleiden ist. Psychologische

Eignungsuntersuchungen werden selbstverständlich unentbehrlich, aber nicht die einzigen Hilfsmittel bleiben. Entscheidend müssen Beobachtung und Bewährung sein. So sind wir dahin gekommen, sogenannte Einaufstufungsschulungskurse einzubauen, in denen die Schüler bei einem bis an die äußerste Grenze getriebenen Mindestmaß an Auswendungen hinsichtlich Werkstoffe und Werkzeuge eine handwerkliche Grundschulung erhalten, um die ständig wachsende Abhängigkeit der schaffenden Menschen von Sonderwerkzeugen und Maschinen überwinden zu helfen. Gleichzeitig sollen diese Kurse eine ausgedehnte Eignungsprüfung darstellen, deren Ergebnisse aber in einer der eigentlichen Berufslehre vorgeschalteten Probezeit bestätigt werden müssen.

Wichtige Voraussetzungen

Ebenso wie der Lehrling muß auch der Lehrbetrieb ganz bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Nur der soll fortan Lehrlinge erziehen dürfen, der die per-

sönliche Befähigung nachweist und auch über die sachlichen Mittel verfügt. Auch ohne Berücksichtigung der Umstände, die zur Aufstellung des Vierjahresplanes führten, ist nicht einzusehen, daß ein so wichtiges Gebiet der Erziehung, wie die Berufserziehung, von der Leistungshöhe des einzelnen und damit des gesamten Volkes abhängt, weiterhin der Planlosigkeit anheimfallen und durch Zufälligkeiten bestimmt sein soll. Wohl durch die arbeitspädagogische Grundsätze forderten die Einrichtung von Lehrwerkstätten, die mit den Produktionswerkstätten verbunden sind, so daß unser Facharbeiterwachstum zwischen Umgebungs- und rauber Wirklichkeit heranwachsen kann.

Im Reichsberufswettbewerb hat sich auch sehr deutlich gezeigt, daß der Nachwuchs aus unseren Lehrwerkstätten denen weit überlegen ist, die ohne solche Planmäßigkeit der Ausbildung und Erziehung im Groß-, Mittel- und Kleinbetrieb heranwachsen. Nun gilt es vor allem, die Zahl der vorhandenen Lehrwerkstätten zu

vermehrten oder, wo solche aus wirtschaftlichen Gründen nicht tragbar sind, Gemeinschaftseinrichtungen, wie z. B. Gemeinschaftslehrwerkstätten, oder Einrichtungen in den Betrieben, wie z. B. Lehrenten, zu schaffen, die die Durchführung einer gleichwertigen Berufserziehung ermöglichen. Auch diejenigen Wirtschaftszweige, die bisher keine geregelte Berufserziehung hatten, müssen einbezogen werden. In Zukunft darf es überhaupt keine Deutschen mehr geben, die keine geregelte „Lehrzeit“ durchgemacht haben.

„Woche des Berufes“

Die „Woche des Berufes“ soll nun in einer Reihe von Großveranstaltungen, die vorzugsweise in Form von Betriebssappellen durchgeführt werden, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diejenigen Einrichtungen lenken, die die DAF in ihren Berufserziehungswerken für Erwachsene geschaffen hat. Schon der Name „Berufserziehungswerk“ deutet an, daß sich die hierin zusammengefaßten Einrichtungen grundlegend von den überlieferten Fortbildungseinrichtungen unterscheiden, und zwar sowohl hinsichtlich des Zieles als auch der Arbeitsmethode, unterscheiden. Es soll nicht nur die Lücken schließen, die infolge mangelhafter Lehrverhältnisse entstanden sind, sondern auf dem Fundament einer geordneten Berufslehre echte Aufbauarbeit leisten, d. h. die Berufslehre in planvoller, der Art und der Leistungstufe des erwachsenen Volksgenossen angemessener Weise fortsetzen.

Die Vielseitigkeit des Berufslebens bedingt zwar eine Fülle von Maßnahmen. Durch eine eingebaute Berufslaufbahnberatung wird aber die Arbeit unserer Berufserziehungswerke derart gesteuert, daß der Weg der beruflichen Weiterbildung nicht mehr durch Zufälligkeiten und Willkür bestimmt, sondern, von Stufe zu Stufe fortschreitend, auf ein festumrissenes, individuelles Ziel, das der Teilnehmer kraft seiner Gaben auch wirklich erreichen kann, hingelenkt wird.

Dieses Ziel setzen wir in dem Bestreben aller Arbeitstraditionen und Arbeitserfahrungen des praktischen Wertes, in der Befähigung zu Arbeitshöchstleistungen, wofür wissenschaftliche Forschung und meisterliches Können die Grundlagen geschaffen haben, in der Aufnahme von Erlebnissen und Erkenntnissen, inhalten, die der schaffende Mensch braucht, die ihm seine Arbeit für sein Volk und damit auch für sich und seine Familie als notwendig erscheinen läßt.

Lebensnahe Methoden

Diesem Ziele und der Tatsache, daß hier berufstätige erwachsene Menschen in ihren unmittelbaren Lebensbeziehungen angesprochen werden, müssen auch die Methoden entsprechen. Wenn Berufserziehung nicht ein anderer Ausdruck für Wissenstraining sein soll, so dürfte daher auch nabeliegend erscheinen, die Berufserziehung Erwachsener ebenso wie die Lehrlingserziehung im Betriebe selbst durchzuführen. Das wäre der Idealfall. Dem steht aber entgegen, daß es nur wenige Betriebe gibt, die eine ausreichende Größe haben und über vorbildliche Einrichtungen für die Erziehungsarbeit verfügen.

Somit kann die berufliche Erziehung Erwachsener auf breiter Basis fast nur über betrieblich gepflegt werden. Doch muß sie ein Spiegel der Praxis sein, muß aus der Praxis immer wieder ihre Anregungen empfangen und auch in ihren Methoden der Arbeits- und Lebensweise schaffender Menschen entsprechen. Das gilt auch für die Sprache der Erziehung, die die Sprache des Betriebes sein muß. Jede belehrende Darbietung knüpft an den praktischen Fall an, der gesamte Arbeitsplan ist eine Folge systematischer gekoppelter praktischer Fälle, deren Beherrschung sich der Teilnehmer durch Anwenden und Üben zu erwerben hat. So entstehen aus Vergemeinschafteten Arbeitsgemeinschaften, aus Lehrern Arbeitsgemeinschaftsleitern, an deren Vorbild und Beispiel sich die Kräfte der Arbeitskameraden entfalten.

Erfolgreiche Arbeit

Wir können mit den bisherigen Erfolgen zufrieden sein, und auch der kommende Reichsberufswettbewerb für Erwachsene wird zeigen, daß wir auf diese Weise an Stelle einer relativ geringen Anzahl von Strebern, die nur an ihr eigenes persönliches Fortkommen denken, eine breite Front berufen- und leistungsstarker Arbeiter erhalten, die beruht all ihr Können und Wissen täglich aufs neue für die Gemeinschaft, die sie stark gemacht hat, einsetzen. Die Wege dahin zu zeigen, ist der Sinn der „Woche des Berufes“, mit der die Deutsche Arbeitsfront die diesjährige Herbst- und Winterarbeit in allen Gauen beginnt.

Die Berufserziehung ist nur ein Ausschnitt aus der allgemeinen Erziehung unseres Volkes. Ihr Zweck ist somit der gleiche, dem nach einem Wort des Führers alle Tätigkeit, alles Handeln und Wirken dient: das von Gott geschaffene Volk in seiner Substanz körperlich und geistig gesund, ordentlich und rein zu erhalten.

Alfred Rosenberg: Pest in Rußland

„Wüstengeist“ kämpft gegen Frieden und Ordnung

Im Jahre 1922 gab Alfred Rosenberg eine Schrift unter dem Titel „Pest in Rußland. Der Bolschewismus, seine Häupter, Handlanger und Opfer“ heraus, die heute, fünfzehn Jahre nach ihrem Erscheinen, noch genau so aktuell und bedeutend ist wie damals mitten in den Wirren des politischen Niederganges. Mit einem geradezu feherischen Blick werden Zusammenhänge dargestellt, deren Ergebnisse nachher mit aller Folgerichtigkeit auch eingetroffen sind. Das Völkchen Bolschewismus wird vom Standpunkt der rassistisch-völkischen Geschichtsauffassung untersucht und seine Entstehung und Entwicklung geschildert.

Kunze ist diese Schrift in gekürzter Form von H. Dr. Georg Leibbrandt neu herausgegeben worden und im Ober-Verlag erschienen. Ausgehend von der Feststellung, daß der Bolschewismus nur möglich war, weil die Völker Europas sich nicht rechtzeitig entschließen konnten, grundsätzlich gegen dieses zerstörende Gift zu kämpfen und es im Keime zu erledigen, erklärt Rosenberg als den Hauptkuldigen an dem katastrophalen Dinnemmen der marxistischen Ideemwelt das demokratisch-parlamentarische System, das innerlich morsch und zerlegt den geistigen Nährboden für eine ausgezeichnete Tätigkeit des Marxismus abgab. Die Früchte dieses Einflusses haben

wir heute in allen Ländern, wenn auch immer noch gewisse Voltitler sie nicht wahrhaben können.

Will man das Wesen des Bolschewismus richtig verstehen, muß man sich mit seinem eigentlichen Träger und Vorkämpfer, dem Judenim, auseinandersetzen. Niemals wäre sonst eine derartige Ausrottung der gesamten Völkerei des alten Rußland möglich gewesen. Denn diese Verdröcker hatten sich ganz richtig gesagt, daß ein Volk nur dann mit Aussicht auf Erfolg getrieben werden kann, wenn man es seiner Führer beraubt. Das Ergebnis dieses blutigen Kampfes war ja nicht die Befreiung einer geknechteten Klasse, des Proletariats, sondern die rassistische Durchziehung eines auf Ausbeutung der Volksmassen begründeten Systems bolschewistischer Usurpatoren. Der Bolschewismus hat den Arbeiter nicht von dem auf ihm lastenden verfaulenden Kapitalismus befreit, sondern in in seinen Auswirkungen nur eine andere Form kapitalistischer Zwangsverhältnisse. Was der Kapitalismus des Westens unter dem Prinzip der demokratischen Freiheit erzielte, das erreicht der Kapitalismus des Ostens mit dem bolschewistischen Joch. Beide aber stehen unter der Führung der gleichen Klasse, unter der Führung des Judentums.

Der Bolschewismus ist die Fortführung des jüdischen Völkertums, nur mit grausameren Mitteln. Das ist die elementare Erkenntnis, zu der jeder kommen muß, wenn er die Auswirkungen dieses Systems auf die Welt im rechten Licht sieht. Diesen jüdischen Weltbetrug unschädlich zu machen, ist die große Aufgabe aller Völker, damit die großen Kulturen des Abendlandes auch weiterhin erhalten bleiben.

Ran darf bei der Beurteilung des Bolschewismus nicht von der oberflächlichen Feststellung ausgehen, daß sich hier eine andere Gesellschaftsform entwickelt habe, die mit den überkommenen Anschauungen im Kampf stehe, sondern auf den tieferen Ursachen dieser Auseinandersetzung nachspüren und sich vergegenwärtigen, wie Alfred Rosenberg feststellt, „daß dieser Kampf nichts anderes bedeutet, als ein erneuter Aufmarsch des vordemokratischen Westens gegen Europa“.

Aufland allein war über zweihundert Jahre der Basis der Zaren. Im russischen Volk kämpften europäischer und asiatischer Charakter einen händigen Kampf, dessen Ausgang man niemals vorhersehen kann. Mächtvolle Herrscher haben die innere Empörung der beherrschten Massen gegen jede Staatlichkeit, gegen jede weit umfassende Kultur und jeden lebensfähigen organischen Aufbau niedergebückt und Rußland in eine Form gezwungen. Diese wurde 1917 zerbrochen, und ihr fe blühender Geist wurde rüstloslos anzurotten versucht. Das ist der tiefere Sinn des „russischen“ Bolschewismus. Als eigentlicher Führer aber dieses Wüstengeistes tritt naturgemäß dasjenige Element hervor, welches den jüdischen Geist am tiefsten erhalten hat: das Judentum. Die asiatische Welle ist wieder in Bewegung auf den Westen zu, und wieder steht sich das alte Europa dem ihm bis ins Herz feindseligen Geiste gegenüber.“

Rosenberg schließt seine Schrift mit einem Appell an das deutsche Volk, dem die Aufgabe gestellt ist, inmitten von Schmutz und Schlamm der heutigen Welt, inmitten feiter größter Erniedrigungen und bittersten Verböhrungen aus der tiefsten Tiefe den Gedanken einer neuen Weltgestaltung zu geben.

Was Alfred Rosenberg vor fünfzehn Jahren als Forderung aufstellte, daß es heute zum politischen Verantnis der gesamten geeinten Nation geworden. Damals, 1922, war es die Stimme eines Unbekannten, die das deutsche Volk und die Welt warnte und den Weg für die Rettung Deutschlands und Europas im Zeichen des völkischen Erwachens wies. Heute ist das, was Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Schulung und Erziehung der Bewegung, vor fünfzehn Jahren geschrieben hat, nicht zuletzt nach sehr eingehenden Abwägungen, Allgemeingut der gesamten Bewegung, des gesamten Volkes geworden.“

Betriebsführer stiften eine Schulungsburg

„Eisen und Metall“ erstattet Bericht / 87 Tarifverträge der Systemzeit beseitigt

In Duisburg fand unter äußerst harter Beteiligung die zweite Reichstagung der RWG „Eisen und Stahl“ statt. In interessanten Vorträgen erläuterten der Leiter der RWG, Jäzsoch, und Oberst von Hanneken Bericht über die Arbeit des verflochtenen Jahres.

Der Leiter der RWG, Jäzsoch, betonte besonders, daß es möglich gewesen sei, auf dem Gebiete der Tarifordnungen eine wesentliche Vereinfachung herbeizuführen. So sind im Laufe des Jahres nicht weniger als 41 Tarifordnungen neu geschaffen worden, gleichzeitig wurden 87 aus der Systemzeit übernommene Tarifverträge außer Kraft gesetzt. Es wurde auch nicht unversucht gelassen, um Betriebsführern und Betriebsobmännern das weltanschauliche Rüstzeug zu vermitteln, durch das sie das Tageswerk in den Betrieben nach höheren Gesichtspunkten gestalten können.

Daß die DAF damit Erfolg gehabt hat, ergibt sich daraus, daß eine Reihe von Betriebsführern, beispielsweise der sächsischen Metallindustrie, sich entschlossen hat, der DAF aus ihren Mitteln eine Schulungsburg zur Verfügung zu stellen, um dadurch eine beschleunigte Erfassung der Betriebsleiter und Meister zu einer eingehenden weltanschaulichen Schulung zu erreichen.

478 Betriebe in der Lehrwerkaktion

Daneben wurde selbstverständlich nicht vergessen, die berufliche Ausbildung zu fördern und zu fördern. Der jetzt schon länger in der Lehrzeit noch besser auszubilden, als es zum Teil bisher der Fall gewesen ist. In der durchgeführten Lehrwerkaktion war es möglich, 478 Betriebe zu veranlassen, planmäßig zu einer besonderen Lehrwerkstätte über-

zugehen. Darin liegt eine Verdoppelung der vorhandenen gewesenen Lehrwerkstätten.

In seiner darauffolgenden Rede ging Oberst von Hanneken auf die Aufgaben der Eisen- und Stahlbewirtschaftung ein.

Die Kontingentierung sei eine absolute Notwendigkeit gewesen. Nach dem Hinweis darauf, daß die Kontingentträger jetzt ihren Bedarf reichlich und pünktlich erhalten, stellte der Redner fest, daß nur die dringendsten Bedarfsträger, und zwar ausschließlich die Verbraucherkreise, kontingentiert werden könnten. Sei nun für die Befriedigung der Hauptverbraucher gesorgt, so müsse jetzt noch die Frage der Ergänzung des laufenden Bedarfes für die Instandhaltung der Betriebe geklärt werden. Hier hat der Generalbevollmächtigte, wie er mittelteil, bereits ein Kontingent ausgeworfen, das unter der Verwaltung der Reichsgruppe Handwerkes dort helfen soll, wo Hilfe besonders notwendig sei.

Die Reichswerke Hermann Göring

Oberst von Hanneken begrüßte dann die Notwendigkeit, im Rahmen des Vierjahresplanes die Ausweitung der deutschen Erzeugung zu untersuchen. Wenn hier auch in den vergangenen Jahren manches geschehen sei, so habe es doch gefolgt, Schwierigkeiten auf das schnellste zu beseitigen und die gesamte deutsche Erzeugung unter eine einheitliche Führung zu stellen. Aus diesen Gründen seien die Reichswerke Hermann Göring entstanden, die eine gewaltige Verstärkung unserer Wehrhaftmachung gestatteten. Abschließend gab Oberst von Hanneken seiner Überzeugung Ausdruck, daß im Zusammengehen und im gemeinsamen Vorwärtsschreiten privater Wirtschaftskreise mit den staatlichen Stellen, in der Zusammenarbeit mit privaten Unternehmern und Arbeiter auch hier alle Sorgen gebannt werden können. Bereit das Jahr 1938 werde eine Erleichterung bringen.

Beine!

...kostet, ...aushält, ...wert, ...dem, ...is geht, ...hen Sie, ...was Sie, ...ch selbst, ...er. Wir, ...Fenstern, ...Spezial-, ...für Sie, ...spricht, ...en eine, ...rache, ...ne Neu-, ...zu uns, ...wohl, ...ebauer!

igebauer PLANKER

ber 1937

Hilfbrand in dem Königtum, ...ischen Ollant, ...Reichsmini- strechtth geborn, ...Frhr. v. Riß, ...1833), ...mm, ...ktober

...11.30, ...13.15, ...15.00, ...17.00, ...19.00, ...21.15, ...22.40

ke

Die Antwort

Als der Führer in seiner Proklamation zum diesjährigen Parteitag in eindeutiger Weise einem deutschen Industriezweig zu versprechen...

Und nun muß ihnen vom Führer gesagt werden, daß er nicht zusehen wird, wenn sie bei einer ihnen um des gesamten Wohles der deutschen Nation gestellten Aufgabe resignieren?

1. Der Vortragende betonte zunächst, daß er sich bei der Lösung seiner Aufgaben als Generalvollmachtgeber nicht allein als Soldat fühle...

2. Die Verknappung der Eisenlage, die befristet werden muß, ist nicht durch die Aufstellung des Vierjahresplans und die Aufgaben, die das Reich sonst noch gestellt hat, bedingt...

3. Die Hauptursache für die Verknappung der Eisenlage ist das starke Anwachsen des mittleren Bedarfs. Als Beispiel führte Oberst von Hanneken die Zunahme des Eisenverbrauchs...

4. Die Großindustrie darf nicht nur an ihre Konzernwerke denken und muß die zur Zeit noch recht erheblichen Bestände an Halbfabrikaten in die Produktion übernehmen...

5. Es muß eine Erhöhung der Schrottlieferung erreicht und alles überflüssige tote Material dem Verwendungszweck zugeführt werden...

6. Es ist zwar in den vergangenen Jahren manches geschehen, um die deutsche Erzproduktion auszuweiten. Im Rahmen des Vierjahresplans gilt es aber, Schwierigkeiten auf das schnellste zu beseitigen...

7. Bisher sind wir vom Ausland bei der Erzführung abhängig gewesen. Da die Wirtschaftsmacht aber auf den wichtigsten Gebieten der Eisen- und Stahlversorgung eine reale Grundlage haben muß...

8. Die Ausschließung der deutschen Eisenerzvorkäte läßt weder eine Ueberproduktion an Eisen befürchten, noch eine Verödung des Ruhrgebietes...

9. Selbst bei Beendigung der Aufgaben für den Vierjahresplan wird soviel an neuen Aufgaben übrigbleiben, daß in diesen Jahren nicht mit einem Abklingen der Aufträge gerechnet zu werden braucht...

10. In Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gesellschaft und im Zusammenleben von privater Wirtschaft und staatlichen Stellen wird die Lösung der Aufgabe erreicht werden...

Der Mann, der Milliarden ins Rollen brachte

Der ehrbare Kaufmann Büring / Auf seine Initiative geht die Gründung von Pfandbriefanstalten zurück

Es sind jetzt gerade 170 Jahre her, als der ehrbare Kaufmann Büring zu Berlin dem großen König einen Plan einreichte, „auf was Art und Weise dem Land Ueberfluß von Geld und Credit zu verschaffen sei“...

12 Tonnen Gold nicht unterzubringen

Damals sah es sehr schlimm aus in den preussischen Provinzen. Viele Landgüter waren vernichtet. Die Gebäude niedergerannt. Die Viehherden vertrieben. Der Kredit war zertrümmert...

Alle Großbanken ohne Reichsbeteiligung

Die Dresdner Bank wieder ganz privat

In einer Aufsichtsratsitzung der Dresdner Bank ist am Montag bekanntgegeben worden, daß es gelungen ist, nunmehr das gesamte Kapital der Bank, das noch in Händen der Deutschen Goldkreditbank war, in privaten Besitz überzuführen...

Grundbesitzer: „In Berlin allein liegen 12 Tonnen Goldes, so nicht untergebracht werden können.“ Geld war schon da. Aber der alte Weg, es privat auszuliehen, erschien nicht mehr zuverläßig...

Bei dieser letzten Reprivatisierungsmassnahme ist (wie auch bei der Unterbringung kleinerer Beträge in der letzten Zeit) ein Konsortium für die Unterbringung nicht gebildet worden...

Mit der endgültigen Reprivatisierung der Dresdner Bank ist die ganze Kapitalbeteiligung, welche das Reich in den Krisenjahren 1931/32 den drei Filialgroßbanken gewährt hatte, endgültig liquidiert...

Wir nehmen zur Kenntnis:

Zu viel Volkswagen. Die Zahl der Volkswagen, die in Deutschland hergestellt werden, beträgt 82. Es sind 18 Firmen, die sich mit ihrer Herstellung beschäftigen...

Der Riesendampfer „Leviathan“, unsere frühere „Baterland“, wird jetzt von den United States Lines zum Verschrotten verkauft werden. Der im- und ausländische Schrotthandel wird aufgefressen werden...

Die enge wirtschaftliche Verbundenheit des Gostfältigerwerkes mit der deutschen Landwirtschaft erhebt daraus, daß der Umsatz landwirtschaftlicher Produkte jährlich etwa 9 Milliarden RM beträgt...

Rhein-Mainische Abendbörse

Ruhig

Bei Eröffnung der Abendbörse kamen keine Abschlüsse zustande, da Anregungen fehlten. Die schon mittags zu beobachtende Zurückhaltung der Kurse hat sich unter dem Einbruch der schwachen Meldungen von den Auslandsbörsen eher verstärkt...

Getreide

Rotterdammer Getreide

Rotterdam, 5. Okt. Weizen (in Hk. per 100 Alto): November 7.70; Januar 7.87 1/2; März 7.95; Mai 7.97 1/2...

Märkte

Mannheimer Großviehmarkt

Zutritt: 99 Cölen, 187 Kühe, 293 Rinde, 220 Ferkel, 1255 Rinder, 99 Schafe, 1722 Schweine und drei Ziegen. Preise: Cölen 42-45, 37-41, 30-36; Kühe 40-43, 35-39, 28-34; Rinde 40-43, 34-39, 26 bis 33, 20-25; Ferkel 41-44, 30-40, 29-35; Rinder 60-65, 55-60, 41-50, 30-40; Schaf 45, 40 bis 45, a) 35-40; Schweine a), b) 1) 55, c) 54, b) 51, a) 55. Marktverlauf: Großvieh, Rinder und Schweine stetig.

Metalle

Erhöhung der Zinkblechpreise

Der kürzlichen mehrmaligen Herabsetzung der Zinkblechpreise, zuletzt am 1. Oktober um 1.25 RM, läßt jetzt der Zinkblechverfabrikerbund und damit auch seine Sächsischen Gebietsgruppen des Zinkblechhandels mit Wirkung vom 6. Oktober wieder eine Erhöhung um 0.75 RM, je 100 Alto folgen.

wandten Schulverschreibungen heute im Umlauf.

Lederne Briefe, die zu barem Geld werden

„Ach wie indessen sehr gelehrt und schlaue ich heute heimlich das Konversationslexikon nach, wenn ich ein mir unverständliches Wort höre“...

Ist der Mann gut, dem Sie Geld leihen?

Haben Sie einige hundert Mark gespart, oder, was besser ist, einige tausend geerbt — und möchten Sie einen hohen Zinsertrag und gute Sicherheit haben, so leihen Sie unter Umständen Ihr Geld aus...

Wohin mit dem „vielen Geld“?

Die 14 Milliarden, die durch die Erfindung des Kaufmanns und die Tat seines Königs ins Rollen gekommen sind und nun Grund und Boden, Arbeit und Wohlfahrt sichern helfen, sind ein schönes Stück Geld...

Tunggram advertisement featuring a lamp and a radio tube. Text includes 'D Lampen für Ihr Auge' and 'Radioröhren für Ihr Ohr'.

Oesterreich brauchte alles

Zum 2:1-Sieg gegen Lettland in Wien

Im Ausscheidungsspiel der Gruppe 7 zur Fußball-Weltmeisterschaft 1938...

Nach einem sehr schwachen Spiel blieben die Oesterreicher mit 2:1 Toren über Lettland siegreich...

Neuer dänischer Fußballflieg

Schweden in Stockholm 2:1 bezwungen

Im Kampf um den „Nordischen Fußball-Pokal“, an dem die Ländermannschaften von Schweden, Dänemark, Norwegen und Finnland...

Bezirk Südheffen

Infolge des Erniederkampfes kamen nur zwei Spiele zur Durchführung...

Blauweiß Worms - Mem. Worms 0:0

Dah es im kleinen Wormser Derby spannend hergehen würde, stand von vornherein fest...



Der erste Tag der Heeres- und Marinemeisterschaften im Kraftfahrgeleisport 1937

Ob. Art. Steinkamp (Kdr. d. Bef. 4. westl. Ostsee) beim Nehmen einer kleinen Anhöhe im Wünderdorfer Gelände...

Heer und Marine auf Meisterschaftsfahrt

Rund 200 Kilometer / Im Nebel und Regen durch Sand und Schlamm

Der Hof der Kraftfahr-Kampfstuppen-Berufssabteilung in Wünderdorf bildete am Montag den Startplatz für die 199 Fahrzeuge des Heeres...

Verlauf des ersten Tages

Die überaus schwierigen Bedingungen des ersten Tages der Heeresmeisterschaften der Kriegsmarine im Kraftfahrgeleisport...

Die Darmstädter Soldaten sind noch nicht so richtig drinnen, sonst müßte der Sieg über den Reuling Birhausen eindeutiger ausgefallen sein...

Schüler-Städtekampf

Frankfurt - Ludwigshafen 5:1

Vor dem Großkampf Eintracht - HSV Frankfurt trugen die Schülermannschaften von Frankfurt und Ludwigshafen einen Fußball-Städtekampf aus...

TC Mannheim gewinnt den Stichpokal

Der TC Mannheim trug am Samstag auf seiner Anlage zum Wettbewerb um den Stichpokal, an dem sich in diesem Jahre acht Tennisvereine...

Hoppenberg-Gedächtnis-Preis

Um das Andenken des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Pioniers des deutschen Schwimmsports...

bei den Kraftfahrern Sch. M. J. Lück von der AA 6 auf seiner BMW davon, der von 142 erreichbaren 141 Punkte für sich buchen konnte.

Im einzelnen waren die Ergebnisse:

Kraftfahrer mit Seitenwagen (Schlußpunktzahl 151 Punkte): Heer: Einzelfahrer: Lt. Klump...

Kraftfahrer (Schlußpunktzahl 142 P.): Heer: Einzelfahrer: Sch. M. J. Lück (AA 6) BMW 141 P.

Mittlere geländebegängliche Personentraktoren (Schlußpunktzahl 151 P.): Heer: Einzelfahrer: Dptm. Wagner...

Paris, Ernst Hoppenberg, zu bewahren, hat der Führer des Bundes Niederrhein im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen...

Handball Heer - Zivil

Zimmermann und Müller in der Zivilist Am Sonntag kommt in der Adolf-Hitler-Rampfbahn zu Stuttgart ein Handball-Werbe...

Die Zivilmannschaft wurde bereits wie folgt aufgestellt: Tor: Lüdke (Dessau 8); Verteidigung: Depen (Adenania Düsseldorf)...

Für die Elf des Heeres sind folgende Spieler in die engere Wahl gezogen: Bendi und Reimig als Torhüter, Anauß und Wandholz...



Der erste Tag der Heeres- und Marinemeisterschaften im Kraftfahrgeleisport 1937

Auch in dieser „festgefahrenen Situation“ wissen sich die Teilnehmer zu helfen. In kürzester Zeit ist das Hindernis beseitigt.

Italiens Boxer beim Bremer Senat

Italiens Amateur-Boxer, die bereits am Sonntagmorgen in Bremen eintrafen, wurde am Montagmittag im altschwedischen Rathaus vom Bremer Senat empfangen.

Im übrigen sind die Italiener nun doch ohne den Olympiasieger Sergio und den Europameister Mustafa gekommen.

Beffelmans nächste Gegner

Der deutsche Mittelgewichtmeister Josef Beffelmans (Ahn), der vorläufig gar nicht daran denkt, nach Amerika zu fahren...

Oktoberfest-Fünfkampf in München

Bei herrlichem Herbstwetter führte der MZ 79 München den alljährlichen Oktoberfest-Fünfkampf der Leichtathleten durch...

Eine Sportreise durch Deutschland

Die Fahrt durch das Land der „Roten Erde“

Von Aassel geht die Fahrt über Paderborn, am Teutoburger Walde vorbei, hinüber in den „Rohlenpott“, bald rollt man über die leuchtend rote Erde...

193 000 Aktiven in etwa 2000 Vereinen werden hier vom Gauamt betreut, das mit 11 Angestellten arbeitet und in dem Haus 11 Zimmer benutzt.

Gute Leistungen in Westfalen

Neben dem Turnen, das in Westfalen stark verbreitet ist, liegt hier die Hochburg des Fußballsports, die in den Schaller Anappen, den mehrfachen Deutschen Meistern...

Sportler bauten selbst Plätze

Im DNL-Gauegebiet Westfalen sind zwei Wanderportlehrer und eine Lehrerin tätig. Sie einer Gau-Sportschule ist Lüdendheid. Das

Haus wurde von der Stadt errichtet und liegt dicht am Stadion Rattenberg.

5 Kilometer mit fliegendem Start: 500 cm: 1:12,6 Minuten = 247,933 km. Stb. (bisher Henne auf BMW 1:30,84 = 198,13 km. Stb.)

Von besonderem Schaffenswillen zeugt, daß die meisten Sportstätten des Gauces in den verschiedensten Kreisen durch die Einsatzbereitschaft der Mitglieder entstanden...

Zwölf Weltrekorde Taruffis

Schon bei den letzten Motortod-Kennen hatte sich die neue italienische Gilera als außerordentlich schnell erwiesen.

den alten Marken liegen. Die neuen Weltrekorde sind:

5 Kilometer mit fliegendem Start: 500 cm: 1:12,6 Minuten = 247,933 km. Stb. (bisher Henne auf BMW 1:30,84 = 198,13 km. Stb.)

Ein erstaunlicher Weltrekord

Als einzige Frau der Welt hat bisher die Holländerin Joppe Walberg die 200 Meter Brust unter der Dreiminutenengrenze geschwommen.

Neuer Speerwurf-Weltrekord

Frl. Kwasniewska erreichte beidarmig 62,77 m Auf einem Frauen-Leichtathletikfest in Lodz gelang es der polnischen Speerwerferin Maria Kwasniewska...

Vertical sidebar containing various advertisements including 'Falkenkreuzbanner', 'in Pack', 'Werfa', 'Offene S', 'Größere F', 'Bertret', 'Mädchen', 'Jagessmädchen', 'Ber-täuferin', 'Junge Frau oder Mädchen', 'Stellenges', 'Kraftfahre', 'Bedienung', 'Weinmädchen', 'Sanb. Frau', 'Mädchen'.

Unsere Filmtheater Heute

ALHAMBRA P 7, 23 2.45, 4.15 6.20, 8.35	Morgen letzter Tag! Landstreicher Paul Hörbiger, Rudolf Carl Lucie Englisch Gretl Theimer Erika Drususwitsch
SCHAUBURG K 1, 5 Breite Straße 2.45, 4.20 6.25, 8.35	Morgen letzter Tag! Signal in der Nacht Sybille Schmitz Hannes Stelzer Inge Liest, Harald Paulsen
SCALA Neufelderstr. 58 4.00, 5.10 6.50, 8.40 und CAPITOL Mediaplatz 4.00, 6.20, 8.30	Morgen letzter Tag! Tundra Ein Abenteuer aus der Wildnis von Alaska

Malst Kaffee
Rheingold

Heute Mittwoch
ein überaus heiterer

Je-ka-mi-
Abend
mit der ausgezeichneten
Kapelle
Hans Wilk
Schöne Preise!
Eintritt frei!

Zuckerkrank
Keine Diät erforderlich. Prospekt kostenlos.
Schneider Karlsruhe D 4, Douglasstraße 15

GROSSE REICHS-AUSSTELLUNG

Schaffendes Volk

Bis heute
Nur noch bis 17. Okt.

Düsseldorf 1937

6,3 Millionen Besucher

LIBELLE

Die neueste lustige
Kleinkunst-Revue in 17 Bildern

„Wir freuen uns!“

mit
6 um Bernd Rönigsfeld

Heute 16 Uhr: Hausfrauen-Vorstellung
Morgen 16 Uhr: Tanztee

Der kleine Flügel
Das kleine Piano
für das moderne
Heim
vorrätig im
Pianohaus
Heckel
O 3, 10, Konradstr.

HÖHNER HARMONIKAS
auf 10 Monatsraten
MUSIK-BLATZ
Ludwigshafen - Rh.
Bismarckstraße 75

Übermorgen FREITAG

Harmonie, D 2, 6 - 20 Uhr
1. Meister-Klavier-Abend
Raoul von Koczalski
Chopin-Abend

Kart. 1.50 bis 4.50 Heckel, O 3, 10; Musikh.
Planken, O 7, 13; Musikh. Pfeiffer,
O 2, 9; Bhdg. Tillmann u. L. Verkehrsw.

Otto Lamade

Unsere nächsten
Tanzkurse **A 2, 3**
Februar 217 05

beginnen am 11. Oktober

Einzelunterricht wird jederzeit unter Berücksichtigung besonderer Wünsche für Anfänger, Fortgeschrittene und Ehepaare erteilt.

Sonderkurse für Angehörige der Wehrmacht, Formationen, Vereine etc.

Besondere Pflege des Turnier-Tanzes
Prospekt unverbindlich.
Sprechzeiten 11-12 u. 14-22 Uhr

TANZ-Schule Helm M 2, 15
6. Okt. Kursbeginn B 6, 15
Anmeld. und Einzelst. jederzeit - Ruf 269 17

Hauptlehrer:
Dr. Wilh. Kattermann (A. St. Wehrmacht)
Schriftf. Dr. H. Hagen (A. St. Wehrmacht),
— Chef vom Dienst: Helmuth W. —
Lehrkräfte: Hermann W. für Anfänger;
Dr. Wilhelm Kattermann; für Fortgeschrittene;
Dr. Wilhelm Kattermann; für Anfänger;
Dr. Wilhelm Kattermann; für Anfänger;
Dr. Wilhelm Kattermann; für Anfänger;
Dr. Wilhelm Kattermann; für Anfänger;
Dr. Wilhelm Kattermann; für Anfänger;
Dr. Wilhelm Kattermann; für Anfänger;

Natur-Rotweine
sehr empfehlenswert
36er Düsseldorf
Feuerberg I.-
35 Cabernet
superior Chile
1.30
36er Affentaler
Beerwein Burgunder
1.40
pro Liter ohne Glas

Vorreiter
Weinhandlung
Rheinstr. 6
Ruf 235 43
und
Pfungsb. Frühlingsstr. 37

Belbe
Heidelberger Straße
Jeden
Donnerstag
nachmittags und abends
TANZ
Keine Gedrücke

Kaffeehaus Reichsautobahn
(bei den Rhein-Neckarhallen)
Samstag, 9. u. Sonntag, 10. Oktober 1937

Großes Weinfest mit Tanz

Von der Reise zurück!
Dr. med. Rich. Weiss
Facharzt für innere Krankheiten
früher Qu 2, 5
N 7, 10 Fernruf 208 70

National-Theater Mannheim
Mittwoch, den 6. Oktober 1937:
Vorstellung Nr. 37. Miets M. Nr. 4
2. Sondermiets M. Nr. 2
Zum letzten Mal:
Gasparone
Operette in drei Akten von F. Lehmann und
Richard Genée. Musik von Carl
Zellwerger.
Anfang 20 Uhr Ende 22.30 Uhr

Seit ca. 40 Jahren kauft man
Betten bei Burk
Ludwigshafen - Rh., Hagenstraße
Haltestelle Schlachthofstraße

Wir zeigen Ihnen nun auch in
Mannheim, O 4, 1
(gegenüber Kunsthaus Heckel)
einen kleinen Ausschnitt unserer
unübertroffenen Auswahl.

Stopp- und Daunendecken
durch eigene Herstellung zu Besten
günstigen Preisen.
... und wenn wir Ihnen sagen, daß
immer mehr Mannheimer zu unseren
bestgeliebtesten Kunden zählen, so wird
das auch Ihnen zu denken geben.

Kommen Sie deshalb direkt zu Stoppdeckenfabrik
Burk in Ludwigshafen

Für Wäscheausstattungen
empfehlen wir uns in sämtlichen
**Stickeren, Mohlsäumen,
Kanten - Knopfbüchern,
Knöpfen, Monogrammen**
in jeder Größe, bei raschestem u.
billigster Bedienung.
Geschw. Nixe, M 4, 7 Läden
Februar 202 10

FILIA
Das neue Modell
RM 119.50
Zu besichtigen im
OLYMPIA-LADEN
Mannheim P 4, 13 - Anruf 287 23

Perser Teppiche
Galgengasse 1

Bausback
M 1, 10 Ruf 264 67

Das machtvolle Filmerlebnis!

ZARAH LEANDER
WILLY BIRGEL

Zu neuen Ufern

mit Hilde v. Stolz, Carola Höhn, Viktor Staal
Drehbuch von Kurt Heuser und Dettel Sterck
gleichnamig, im Verlag Scherl erschienen Roman von
Loris H. Lorenz - MUSIK: RALPH BENATZKI
HERSTELLUNGSGRUPPE: BRUNO DUDAY
SPIELLEITUNG: DETLEF SIERCK

Vorher: Der große Sonderbericht der UFA
Der Duce in Deutschland - Die Feierlichkeiten L. Berlin

Außerdem: Sprechsaal Berlin, Ufa-Kultur
Täglich: 3.00, 5.45, 8.30 Uhr Für Jugendliche
nicht zugelassen

UFA-PALAST UNIVERSUM

Heute **Kartoffelpuffer** (Reibekuchen)
im Haus der Arbeit P 4, 45
Jeden Samstag und Sonntag: KONZERT

Umgezogen v. Friedrichsplatz 1 nach
O 7, 12 Heidelberger Straße
Dr. Carl Bossert
Zahnarzt
Neue Fernsprech-Nummer 219 17

Oeffentl. Vortrag Donnerstag, 7. Oktober
20 Uhr, Casino, 21

Hauskuren bei Rheumatismus

Redner: **Dr. med. B. W. MÜLLER, SOBERNHEIM**
Ursachen, Entstehung, Wände u. Ratschläge für eine naturgemäße
Behandlung. Unkostenbeitrag: Mitglied 10 Pf., Nichtmitglied 6 Pf.

Prießnitz-Verein e. V., Mannheim

Ein **Goliath**

muß ins Haus
soll ihr Lieferservice schnell
und zuverlässig arbeiten-
und wirtschaftlich sein
1/2 To. RM 1340.- **+**
mit Kosten RM 110.- mehr
steuer- und fuhrerscheinfrei

Sofort lieferbar!

General-Vertretung
für Goliath, Hansa-Lloyd und Hansa
in Nordbaden und in der Pfalz
Georg Schüttler
Mannheim, M 7, 17, Tel. 200 46



In einem blauen
der Kaufherr
Spaziergang
an, das zu sold
lichen Einsamkeit
schien als die
standen sich den
vor dem spitzig
zwei Männer im
schlecht vor zwei
an der Ofise in
in dem gleichen
Träger, ein hage
Gesicht, einen u
beschieden Stad
samen Schritte
und flog in die
tere Träger, ein
trischem Angesich
die Pelzstapel,
modte, es sei o
hen. So lieb de
einen zweiten
die Traghölzer
bergart, daran d
Schultern. Eht
und der ersten
einer, bemerkte
schien ihm der
Scheitel. So n
eines niederen
fen, von dem In
menge dem Kef
fende und gehei
fich fröhlich in

Die Träger r
strenge Bahn d
her Jahreszeit
Kadereis dem
nigend erhärtet
Küsse, seinen U
hängen. Seine
denn sie war e
freite - war id
zeit nicht nur
Spielmann über
Verna, des Stau
es dem Bruder
Der junge Bau
den Kaufherrn u
sternen aufführ
Stauben und
Hochmure herar
glenliche Kabe
Zum ersten ha
Katholisch, den
peinlichen Prun
weiten nahm
rulf, das die T
und sagte ihr d
strenge Baum
strenge Worte
als Agnes, erbi
bliss des gelieb
Küden lehrte n
Als jedoch der
fiel auch der J
lich ihn seinen
eintauschen, vo
bisweilen als
Tuch war dem
besseres Wissen
Kaufherr blieb
Katerzeit de
und schließlich
würdig bereit.

In diesem S
just eine Ruber
das harte, vor
riehende Auf
fahren.
Die Männer
halten Länge
breiten leinene
Rehuf zugeseh

6. Oktober 1937

Merlebens

AH LEANDER

LY BIRGEL

Zu

men

fern

öhn, Viktor Stad

Dellaf Sierck

BRUNO DUBAI

ETLEF SIERCK

Palast

ERSUM

uffee (Reibe-

beit P4,45

ng: KONZERT

drichsplatz 1 Nord

berger Straße

Bosserl

Nummer 31977

erstag, 7. Oktober

hr, Casino, 81

matismus

SOBERNHEIT

ge für eine naturg

g, Nichtmitglied 0,75

Mannheis

barl

ung

Hansa

Platz

ttler

20046



Deutsches Leben

Jahrgang 1937
Seite 40

Sonntagsbeilage des Hakenkreuzbanner

Das steinerne Haus / Eine Legende von Mario Heil de Brentani

An einem blauen Februartage schickte sich der Kaufherr Christoffel Wellendorf zu einem Spaziergang nach dem lieblichen Sachsenhausen an, das zu solcher Jahreszeit ob seiner dörflichen Einsamkeit noch verschneiter und stummer schien als die Stadt Brannentirchen selbst; so fanden sich denn um die elfte Morgenstunde vor dem spitzgiebligen Hause am Tuchmarkt zwei Männer in braunen Wamsen ein, die eine Sänfte trugen. Christoffel Wellendorf, des Geschlechts vor zwei Menschengenerationen aus dem Land an der Elbe ins Fränkische gezogen war, trat in dem gleichen Augenblicke, da der vordere der Träger, ein hagerer Bursche mit podennarbigem Gesicht, einen unsfältigen Scherz hinter einem besetzten Stadtsoldner herlaufen ließ, geruhlosamen Schritts aus dem bunten Fachwerkhaus und stieg in die wartende Sänfte ein. Der hintere Träger, ein gedrungener Mensch von bäuerlichem Angesicht, zog vor dem Kaufherrn artig die Pelzkappe, indes sein Kumpan wohnen mochte, es sei ohnehin schon zu spät zum Grüßen. So ließ der denn dem ersten Scherze rasch einen zweiten nachhaken, nahm darauf eilends die Tranndölzer auf und schlang den breiten Ledergurt, daran die Sänfte hing, um die mageren Schultern. Christoffel Wellendorf, Ratsherr und der ersten Pfeffersacke von Brannentirchen einer, bemerkte mißbilligend dies Gebabe, doch schen ihm der Februartag zu friedlich zum Schelten. So nannte er nur kurz den Namen eines niederen Mannes im Dorfe Sachsenhausen, von dem in der Stadt die Kunde ging, er menge dem Kellerkassier seiner Keipel wohlwollend und geheime Kräutersude bei, und lebte sich frohlockend in die samtene Polster zurück.

Die Träger nahmen den Weg über die gestorene Bahn der Redarbrücke, die weil zu solcher Jahreszeit keine Fähren schwimmen, das Redarreis dem Kaufherrn hingegen nicht genügend erhartet schien; so fand dieser Ruhe in Hülle, seinen bedrückenden Gedanken nachzuhängen. Seine Tochter Agnes Margareta — denn sie war es, um die Christoffels Denken kreiste — war ihr ob ihrer Anmut und Lieblichkeit nicht nur unter ihren jungfräulichen Gespieltinnen über die Wägen beliebt; die Wittib Berna, des Kaufherrn leibliche Schwester, hatte es dem Bruder vor zwei Monden zugetragen: Der junge Baumeister, der das neue Haus für den Kaufherrn am Pferdemarkt aus roten Sandsteinen auführte, daß die Stadt nicht aus dem Staunen und die Wittib Berna nicht aus dem Hochmüte herauskam, hatte sein Herz in ungeziemliche Nähe Agnes Margaretas getragen! Zum ersten hatte Christoffel Wellendorf, der Ratsherr, den Vorfay, den vermessenen am notverlichen Pranger zu strafen, abgewogen, zum zweiten nahm er sein Vorhaben besonnen zurück, daß die Tochter ins hochgetäfelte Kontor und sagte ihr die heimliche Liebe zu dem landfremden Baumeister mit offenen, gleichwohl strengen Worten zu. Auch fuhr er zornig auf, als Agnes, erweichend ob des ungewohnten Anblicks des geliebten Vaters, dem Ratsherrn den Rücken lehnte und schluchzend zur Türe eilte. Als jedoch der Stößel ins Schloß gefallen war, fiel auch der Jörn von dem Kaufherrn ab und ließ ihn seinen Zugrinn gegen jene weiche Neue eintauschen, von der die bittere Wittib Berna bisweilen als von feiger Duldsamkeit sprach. Doch war dem nicht, wie die Wittib wider ihr besseres Wissen die Leute glauben machte; der Kaufherr blieb bei aller kantigen Natur seiner Väterheimat doch ein Mann von stillem Gemüt und schlichtem Herzen, das sich niemals unwürdig vertat.

In diesem Augenblicke machten die Träger just eine Ruhepause, so daß die Gedanken durch das harte, von dem vorderen Burschen herüberführende Aufsetzen der Sänfte auseinanderführten.

Die Männer hatten die Brücke bereits zur halben Länge überschritten und wischten sich mit breiten leinwandenen Tüchern, die eigens zu diesem Behuf zugeschnitten schienen, Nacken und Ge-

sicht, da der Frost die Schweißtropfen beim Ver-

ruben wohl zu Eiszapfen hätte erstarrten lassen. Mit dem wiederkehrenden wiegenden Schweben der Sänfte kamen auch die Gedanken zu dem Kaufherrn zurück. Agnes war seit dem argen Tage dem Vater ferngeblieben, sie ließ ihre gelegentlichen Botschaften durch die Magd überbringen und verteilte fortan nicht mehr das Haus am Tuchmarkt. Derweil war das steinerne Haus am Pferdemarkt zu stolzer Höhe, Breite und Tiefe herangewachsen. Die sandsteinernen Blöcke saßen lüdenlos wie Fingerringe ineinander, das Mauerwerk, das in dreißig Fuß Höhe bis zum kumpfen Giebel fortging, war aus wechselfeld schräg und gerade behauenen Klinkersteinen gefügt. Der Kaufherr mochte die bausteinerne Dome seiner Heimat im Kopfe gehabt haben, als er dem Baumeister zu solcher Arbeit riet; der kannte die Bausteine aller Könige Länder und erfreute sich an dem starken und schönen Bau, der unter seinen Händen emporwuchs. Zu Johannes würde das steinerne Haus Nichtsfehl feiern! Das erdene Gebälk aber ließ der Kaufherr aus Bestalten herfahren, als seien Felder und Fuhren so wohlfeil wie das Wasser selber, das den Redar herabrinnt. Indes — es sollte die beste Eiche sein, und der beste Zimmermann sollte die Stämme behauen, die Bohlen zersägen und sie hobelrein nach Brannentirchen schicken.

An jedem Tage sandte der junge Baumeister den Geliebten einen Boten ins Haus, dem er allerlei, zur Täuschung bedachte Besorgungen auftrug, auf daß sich das Liebespiel nicht erschlage. Die Magd nahm die Botschaften unter Ungnügen an und trug sie, das Brieflein im Busen verwahrt, in das Kämmerlein unter dem Firch, in das die Jungfer Agnes vor Wochen

vor der Unbill des Vaters geflüchtet war. All-

mal barg sie im Busen herzlichen Trost von der Hand des Baumeisters; wenn sie danach die Treppe hinabstie, so trug sie wiederum süßen Trost im Wieder; der galt dem jungen Baumeister und ward von zarter Mädchenhand aus Pergament gebracht.

Von allen diesen Dingen abnte Christoffel Wellendorf nicht das mindeste, als er in seiner Sänfte über die vom Eise verharzten Wege zu dem bäuerlichen Hause hinschwebte, in dem ein armer Herbergsvater den besonderen Apfelwein zu vergären wußte. Dennoch ward er sich an diesem Februartage darüber eins, die Jungfer Agnes Margareta ebensens zu verheiraten und zu diesem Behufe sogleich einen Freier zu befragen. Er reiste noch am gleichen Abend, von dem süßen Säfte, den der Birt aus blaunöneren Gefäßen in den Zinnschöpfen, in seinem Beschlusse gefestigt, mit spärlichem Gepäd und von zwei Trostknechten begleitet nach Redarermund hinab und schloß hier mit einem nicht minder wohlhabenden Pfeffersack, Teremias Stöhrer gebrühen, der den pfälzischen Hopfen bis ins ferne Italien und nach England verfrachtete und vier eigene Koggen auf den Meeren fahren ließ, einen bündigen Ehekontrakt, der des Teremias artigen Keltellen mit des Christoffels einzigen Kinde zusammenführte und die reichen Häuser zu mächtiger Einheit bringen sollte.

Zu Johannes dann zog Junker Hauian in Samt und Seiden in Brannentirchen ein, bot der bleichen und vor Herzleid schier bestimmungslosen Jungfer Agnes den Arm und geleitete sie zum Altare. Der Dom nahm die Klänge der Fanfaren mit schmalen Händen auf und warf

sie freudlos in die Tiefe zurück, daß der Jungfer

auf den samteneu Stufen das Herz darob schrie. Der junge Baumeister hörte wenig von diesen hohen Klängen. Er hatte tags zuvor den Guldenbeutel vor des Ratsherrn Füße geworfen und im aufbrechenden Jorne das Schwert aus der Scheide gerissen; doch als er den Ratsherrn bleich wie einen Erschlagenen auf sich zuwanen sah, der Sprache nicht mächtig und dem Schlagflusse nahe, stieg er es mit verächtlichem Rufe sogleich wieder hinein. Dann warf er die schwere Tür mit lauem Schläge hinter sich ins Schloß. Endlos dehnte sich das staubige Band der Landstraße vor dem Ranne im samteneu Wams, das dunkle Haar hing wirt unter dem verschobenen Varetz hervor, das Bündel zerrie am Arme, und der trockene Sand fuhr unter den dampfen Schritten hoch und haftete sich zäh am Saumen und in den Augenwinkeln fest; so streckte sich der einsame Wanderer ermattet auf ein blühendes Feld, das den Weg zur einen Seite säumte, und schlief über seine tauben Schmerzen ein.

Fern vom fränkischen Lande ragt zu Ulm der Dom. Der mächtige Turm, von zartem Angesicht und adeligem Buchse, steht im Lande gleich einem edlen Frauenbild. Der es aber in den Himmel türmte aus Quadern ohne Zahl, schlug ins harte Gestein, just unter einem spigen Säulenhut, ein liebliches Mädchenantlitz, aus dessen halboffenem Munde ein schmerzlicher Ruf über die nebelgrauen Berge und silbernen Ströme in die fränkischen Lande zieht; dorthin, wo ein steinernes Haus von gutem Angesicht, als habe es der Meißter erst vor Monden erbaut, in den Gezeiten der Welt Menschenleben ohne Zahl aufquellen, entströmen und müde verrinnen sah.



Kleine Liebe überm Garlenzaun

Aufn.: Korbinnian Lechner

Der Uhu / Von Otto Alsdorfer



Matern Haus E. Ackermann

Endlich erreicht er die Hütte. Es ist eines jener Wochenhäuser der früheren rumänisch-ungarischen Grenze aus rohen Steinen die Mauern, mit einem weit überstehenden Schindeldach...

Es ist gut, daß unter dem Vordach der Hütte ein großer Stof Holz aufgehäuft ist, da braucht er dieses nicht aus dem Wald herauszutragen...

Er faltet ab, trägt alles in die Hütte, nimmt den Uhu aus dem Korb und setzt ihn mit der Fessel auf den Holzstoß. Das Pferd aber läßt er einwillen noch im Freien weiden.

Gegen Abend läßt der Wind nach — faum, daß die Sonne verschwunden ist, hört er auch schon den ersten Hirsch im Wald unten röhren...



Unterm Apfelloh Karl Fricker

geworden, meldet auch der starke Bierzahnender, dem kein Verdrehen gilt.

Er läßt vor der Hütte, neben dem Eingang und dem Uhu, dem er erst später das Murmelier zum Kröpfen geben will, damit er während der Nacht nicht zu unruhig ist, und lauscht in den schon finsternen Wald hinaus, wo nur der Bierzahnender allein zu hören ist.

Er hätte den Dackel mitnehmen sollen. Nun ist er ohne Wächter und wenn der Mantu admt, daß er in der Hütte schläft, überfällt er ihn bestimmt.

In der Nacht eingesunken. In der Hütte brennt das Feuer, kein Rauch, durch die offene Tür in den Vorrat, wo das Pferd schraubend wats und kaffert im Futter...

Es ist Zeit schlafen zu geben, er muß nur noch den Uhu verjagen. — Da steht er, wie dieser weit vorgeneigt in die Finsternis späht, den Kopf aufgesetzt im Kreise dreht, als habe er dort draußen etwas Außergewöhnliches...

Was der Uhu sieht, kann auch ein Mensch sein. Er greift nach der Wädicke und brüllt enger in den Winkel zwischen Mauer und Holstisch. So wartet er eine launae Zeit, doch nichts geschieht.

War das der Mantu, der sich in der Finsternis angefaßt hat, so weit er nun, daß die Hütte bewohnt ist — der Feuerkegel hat es ihm verraten — und er kann es sich leicht denken, wer in der Hütte übernachtet.

Er hat seinen Holten eingenommen. Die Hütte ist hier zur Hälfte in den Berg hineingebaut, zwischen dem Boden und dem weit vorthendenden Dach ist nur ein kleiner Zwischenraum...

Die Zeit verstreicht. Volksgeduld setzt in der Ferne auf, kommt näher und verflingt wieder. Die Stimmen nämlich wandernd Vogel fallen aus der Finsternis nieder, dann ist wieder nichts zu hören...

Witternacht muß schon vorüber sein, er ist müde, auf einem Stein liegend, an die Mauer gelehnt, kämpft er gegen den Schlaf an, doch



Gelährige Schüler Karl Fricker

die Augen fallen ihm immer wieder zu. Nichts fährt er auf, denn der Uhu lauscht und knurrt jorzig mit dem Schnabel. Er schreit wendet er sich hin — wie aus dem Boden gewachsen hebt dort eine Gestalt, zum Sprung getrimmt, eine Gewehröffnung schießt den Uhu.

Es dauert eine Weile, bis er seine Taschenlampe aufzuleben lassen kann. Der Mantu ist schon tot. Es ist der Mantu. Mitten im Rücken hat er den Ausschlag der Kugel.

Er steht vor dem Uhu. Dessen große, gelbe Augen blinzeln ihm vertraut an und doch mit einem Vorwurf, — ob, er hat ganz vergessen ihn zu füttern.

Daraufholt er das Pferd aus dem Verließ. Er muß gleich zum Jagdhaus reiten, dort werden, damit bei Tagesanbruch ein Boot zu Land gehen kann, die Gendarmen zu verständigen.

Gipfel der Höflichkeit

Von den vielen seltsamen Dingen, die ich von meinen Fahrten durch die Welt mit nach Hause brachte, will ich hier ein Schreiben wiedergeben, das mir einst ein Schuhmacher in Venaros zusandte, um mich an die Begleichung einer Rechnung zu mahnen...

fallen möge, sich in seiner Hoheit herabzulassen, die Auszahlung einer so geringen Kleinigkeit, wie die genannte Summe ist, in Erwägung zu ziehen...

Glaukt nur nicht, daß man nach diesem demütigen, höflichen Schreiben nun den Kleriker noch länger auf die Bezahlung warten lassen könne.

Der Teppich / Von Wilhelm Lueljens

In meinem Zimmer liegt ein bunter, bausgedeher Teppich, mit dem meine Frau mich eines Tages überdeckte. Sie hatte ihn auf ihrem Wegraden im geheimen angefertigt.

Weiter rollt die bunte Kette der Erinnerungen, rollen die Hüder der Bergbahn mit mir durch einen märchenhaften Abend am Rande der höchsten Alpenmauer entlang, an verbuntenen Ortstätten mit thantasiisch aus der Faltiefe ausblühenden Bildern vorüber...

Verona, die Stolle, durchkreucht von den grauen Wässern der Etsch, haben wir durchschritten, die erhabene Felsreihe der Piazza bei Signori umgibt uns, auf die der marmorne Dante erst und gemessen berabsteigt.

Aber da leuchtet mir aus dem Gewirb des Teppichs ein Rot entgegen, fröhlich und warm ist die Farbe des Streifens, wie einst, als sie noch zu einem Ganzen gehörte.

Welt, vom Sündenfall und der Austreibung aus dem Paradiese. Und immer, ob auf den Bühnen großer Theater, ob auf arbeitslosen Bretterbänken der Dorfwirtshäuser oder auf einem begränzten Platz vor der Kirche...

Noch andere Erinnerungen an die Spielfahrt durch deutsche Lände birgt mein Teppich. Dieser klagend streifen dort: gedreht er nicht zum Mittel des Bäuerleins im 'Totentanz'...

Da, eine lichtglatte Fläche blüht mir aus dem Teppich entgegen. Eine Frühlingsschwärze inmitten der bunten Weite und Rabatten. Sie ist nur einmal da, ob auch die andern Streifen mehrfach wiederkehren.

Dieses eine Geheimnis soll mein Teppich sich behalten. —

Doch hier, der blau und weiß durcheinanderhüpfende Streifen erzählt eine lustige Geschichte, die beinahe traurig ist. Sie längt so wie ein Märchen: Es war einmal eine hübsche, mit weissen und blauen Haaren gezierete Tische, eine blauehaarige mit kräftiger Annut.

Ja, ich brauche wirklich nicht zu weihen: 'Ach, wäre doch ein Zaubermittel mein!' Das Gewirb deiner Hände, liebe Weberin, erstet ihr mir vorkommen.

Das Gestern sei dir unverloren, im Heute werde neu geboren, steh aufrecht in des Morgens Tore.

Wandspruch Im Rathaus zu Bremen

Di... Unter M... dem großen... tennu... fogen die... res hart... wähig, u... unler... Sei der mo... richtend... in der Hand... Beispiele... doch gerade... sätzlich der... weisener besor... Das „F“ im roten... Kennzeil... unbergelich... Zeit in der... Triumphe feier... das Nachrich... erdentliche Ver... erfahrt hat... Herrentisten... — und die An... müssen neben... sen und Kom... beinahe eine... bei, wie sie d... wird... Machen wir... durch die „Ver... Pforspers, der... Straßen des... schenker, nur... radfahrer vorbe... und hohen bald... roten Feld... abseits gelegene... zentrale der... Alles wickelt... mal die Betrob... hier unschätz... notwendig, dem... mich größte... eine besondere... in der die einze... Reichsbereich... wagen herrsch... mitung“ mit... wie beim Post... lein vom Amt... wende Offizier... ten. Im vorder... tungen econom... steht der H... mit gelbsten... wenn es notwie... fants. Ein wicht... truppe aber besa... des Fernsprecher...

Die „Nervenzentrale“ der Truppe

Ein Besuch beim feldgrauen Nachrichtenmann / Von Clemens Hülsbusch

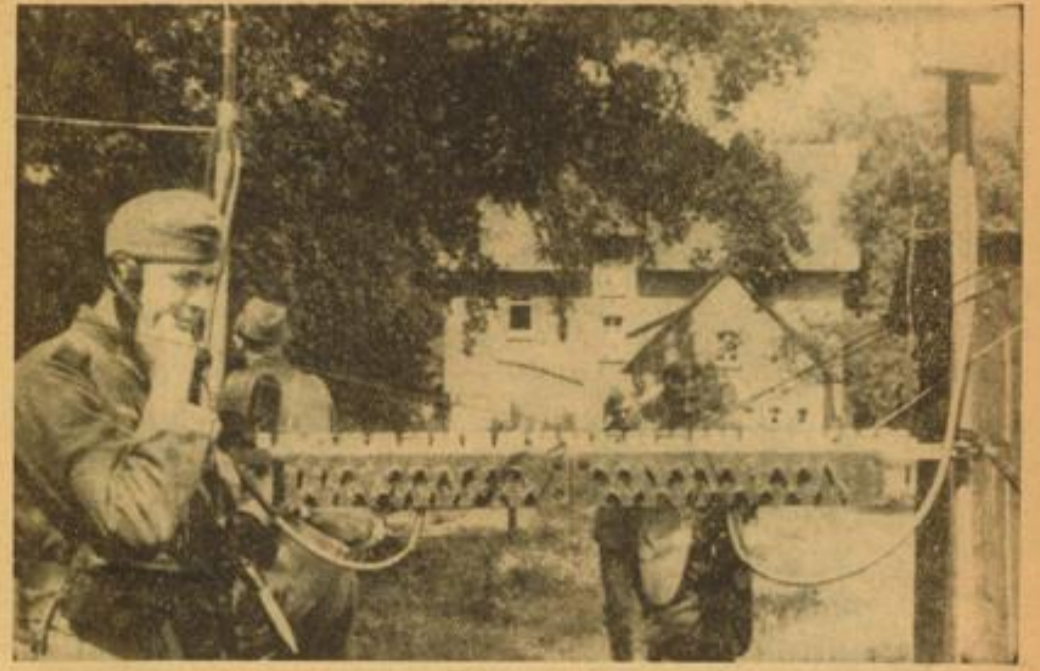
Unter Mitarbeiter hatte kürzlich Gelegenheit, den großen Manöver einer deutschen Nachrichtentruppe zu besuchen. Da diese Truppe sozusagen die „Nervenzentrale“ des modernen Heeres darstellt, ist ihre Tätigkeit ganz besonders wichtig, und der nachstehende Bericht dürfte viele Leser interessieren.

Bei der modernen Kriegsführung ist die Nachrichtenübermittlung das wertvollste Instrument in der Hand der Operationsleitung. Zahllose Beispiele aus dem Weltkrieg haben bewiesen, daß gerade die Nachrichtentruppe und hauptsächlich der Telephonist oft im schwersten Kampf die besondern Heldentaten vollbrachte, die

weiter vorn den Divisionsstab und finden dort fast das gleiche Bild wieder. Es ist gerade eine wichtige Meldung eingelaufen: die Front muß zurückgenommen werden. Dieser großen Nachrichtenübung, der wir beiwohnen, liegt das Thema zugrunde: Uebergang vom Angriff zum Abwehrkampf. Die Front muß zurückgenommen werden. Dieser großen Nachrichtenübung, der wir beiwohnen, liegt das Thema zugrunde: Uebergang vom Angriff zum Abwehrkampf. Die Front muß zurückgenommen werden.

Wir beiseite und jetzt, um beim Regimentsstab den Rückzug zu erleben. Die Leitungen werden gerade abgebaut, so daß nur der Funker mit der kämpfenden Truppe in Verbindung steht. Es dauert aber nur noch Augenblicke, und auch dieser Wagen nimmt rückwärtigen Kurs. Jetzt geht es wieder zurück zum Divisionsstab, der in einem Tannenwald, gegen Kleeber gut gedeckt, die Zentrale neu aufbaut. Die geländegängigen Kraftwagen, ähnlich den Postwagen der Reichspost, sind schon in Stellung gebracht. Die schweren Kabel sind mit viel Geschick bei den Ueberübergängen und Eisenbahnlagen sachgemäß verlegt. Alle Leitungen laufen hier zusammen, es besteht sogar eine fernmündliche Verbindung mit dem Postamt. Am Funkwagen geht gerade eine verschlüsselte Meldung ein. Kein Funkerspruch darf im Klartext durchgegeben werden, denn der Feind hört ja mit. Das Funkgerät ist in einem kleinen Kraftwagen montiert. Es arbeitet mit Lichtstrahlern, wird nur von zwei Mann bedient und ist für Telegrafie und Telephon eingerichtet. Die Sicherheit, mit der die modernen Nachrichtenmittel arbeiten müssen, erfordert eine außerordentlich gründliche Ausbildung der Mannschaften. Der Dienstbetrieb steht während des ganzen Gefechts nicht aus. Tritt wirklich einmal eine Pause ein, so ist sie durch die Sorge um die Tarnung ausgefüllt. Diese stillen Nachrichtenmänner müssen von der Technik mehr wissen als alle übrigen Kameraden von den sonstigen Waffen. Um aber ihre Aufgaben erfüllen zu können, brauchen sie wie alle anderen Soldaten Mut und Willenskraft, denn auch sie stehen in vorderster Linie, wenn es gilt, Feindspion und Funkgerät einzufangen.

Wir fragen den diensttuenden Offizier, wie sich der junge Nachwuchs bewährt. „Besser, als wir erwartet haben“, lautet die Antwort. „Wir haben in den Nachrichtenkompanien Leute aus



Das „Telefonamt“ auf der Wiese
Hier laufen die Verbindungen aus dem ganzen Befehlsbereich zusammen

sich meist sehr schnell in den Betrieb einspielen. Der Feinmechaniker wird für die Instandhaltung der Geräte und der kräftige Arbeiter für den Leitungsbau benötigt.

Dieser flüchtige Einblick in das moderne Nervensystem einer kämpfenden Truppe gab uns ein Bild von der verantwortungsvollen und schwierigen Arbeit der feldgrauen Nachrichtentruppe.

Das Attentat

Von Bernhard Faust

„Vive l'empereur! . . .“

Wie ein rollendes Gewitter erscholl der Ruf der Garde. Regiment an Regiment stand am 13. Oktober 1809 auf dem weiten Wackfeld von Schönbrunn zur Parade angetreten, und einsam, bleich, marmorn ritt der Mann vorüber, vor dem die Welt zitterte — Napoleon Bonaparte.

Sena und Kuerstli hatten das ruhmvollste Heer, Bagram und Kusterli ein hochmütiges Kaiserhaus bezwungen, jetzt wollte Bonaparte durch die Heirat mit Maria Luise seinen Namen für ewig an Habsburg binden. Schon sah dabei Kätia, die Mutter des Korfen, und rief beschwörend: „Wenn es nur von Dauer wäre, wenn es nur von Dauer wäre!“

Denn mitten in die Herrlichkeit fuhr ein Dolch. Nur General Rapp, der dazwischen sprang, rettete den Kaiser vor dem Tode. Bleich, rasend vor Wut jagte Napoleon durch das Schloß und schrie:

„Was ist das für ein Bursche?“

„Ein gewisser Staps, Majestä, der Sohn eines Pfarrers aus Raumburg“, meldete der Adjutant.

Napoleon stampfte mit dem Fuß:

„Ich will ihn sehen, ich will ihn sprechen!“

Die Flügel öffneten sich, die Generale traten zurück, und schmächtig, hoch aufgeschossen, Feldgendarme an beiden Seiten, trat Friedrich Staps in den Prunk des kaiserlichen Hofes.

Kalt, aber mit einem drohenden Klimmern in den Augen, sah ihm der Kaiser entgegen und ließ ihn herankommen, Schritt um Schritt. Plötzlich zerrig seine schreitende Stimme die Stille:

„Wie können Sie wagen —?“

Kammerdiener und Minister bebten vor dieser Stimme, und Angst befiel die Marschälle Frankreichs, wenn sich ihr Klang schrill überschlug. Staps blieb unerschüttert und ruhig, ja

es war, als straffe sich seine Gestalt: aus dem Beklagten wurde der Ankläger.

„Wie können Sie es wagen?“ leuchtete Napoleon.

Staps blickte ihm fest in die Augen.

„Warum wollten Sie mich töten?“

„Woll Sie meinem Vaterland unendlichen Schaden zufügen“, antwortete Staps.

Dann der Kaiser: „Ich will Sie begnadigen, wenn Sie mich um Verzeihung bitten.“



Die Leitung wird verlegt WNZ (5)

„Ich will keine Verzeihung. — Ich bedauere, daß es mir nicht gelang, Sie zu töten.“

„Zum Teufel, es scheint, daß ein Verbrechen für Sie keine Bedeutung hat!“

„Sie zu töten, ist kein Verbrechen.“

Der Kaiser, beinahe zögernd: „Wenn ich Sie trotzdem begnadige —“

Er hielt inne, als lauschte er in ein ferne Schloßgebäude, wo die Garde in die feindliche Platte fielen und den Sieg erzwangen.

„Wenn ich Sie begnadige, werden Sie es mir danken?“

„Nein, ich werde dennoch versuchen, Sie zu töten!“

Napoleon juckte mit seiner Miene, nur das Blut wich aus seinen Wangen und der Glanz der Augen glomm febrig auf. Dann winkte er, und die Gendarme zogen den Gefangenen in ihre Mitte.

In der Tür riß sich Staps los und rief laut zurück: „Es lebe die Freiheit! Es lebe Deutschland!“

Offiziere sprangen herbei, man hielt ihm den Mund zu, seine Häcker gebrauchten den Kolben. Staps stürzte, sie schleiften ihn hinaus. . .

Noch abends erkundigte sich der Kaiser, wie Staps gestorben sei, und Berthier, sein Generaladjutant, trat aus dem Gefolge und sagte:

„Majestä, er starb als Mann.“

Der Kaiser schüttelte den Kopf: „Dieser Unglückliche!“

Und noch nach Stunden: „Wenn ich an ihn denke, verwirren sich meine Gedanken.“

Und wieder schien, als lauschte er in die Ferne: Staps, Kanonen, verfluchte Feuerschünde, Männergeschrei, schraubende Pferde, Plankenangriff, tosender Jubel aus Blut und Schweiß: „Es lebe der Kaiser! . . .“ Und plötzlich darüber eine helle Knabenstimme:

„Es lebe die Freiheit! Es lebe Deutschland!“



Das „F“ im roten Feld und der Funkplot sind die Kennzeichen der Nachrichtenstelle

unberührt bleiben werden. Heute, in einer Zeit, in der die Technik immer weitere Triumphe feiert, ist es selbstverständlich, daß das Nachrichtenwesen bei der Truppe außerordentliche Verfeinerungen und Verbesserungen



Die drahtlose Verbindung mit der vormarschierenden Truppe wird aufgenommen

erfahren hat. Die Nachrichtenmittel sind das Nervensystem des modernen Heeres geworden — und die Angehörigen einer Nachrichtentruppe müssen neben eisernen Nerven enorm viel Wissen und Können besitzen, ein Wissen, das heute beinahe eine Wissenschaft ist und eine Fertigkeit, wie sie vom besten Feinmechaniker verlangt wird.

Wachen wir daher einmal einen Rundgang durch die „Nervenzentrale“ eines großen Truppenkorps, der sich im Manöver befindet. Die Straßen des Operationsgeländes sind menschenleer, nur ab und zu flüht eilig ein Motorradfahrer vorbei. Wir folgen der Landstraße und stoßen bald auf das uns bekannte „F“ im roten Feld und auf den Funkplot. Auf einem abseits gelegenen Gehöft hat die Nachrichtenzentrale der Truppe ihre Stellung bezogen. Alles wirkt sich so lautlos ab, daß nicht einmal die Bewohner des Gehöfts bemerken, was hier unsichtbar vorgeht. Das ist auch unbedingt notwendig, denn bei einer Nachrichtenzentrale muß größte Ruhe herrschen. Am Waldrand ist eine besondere Vorrichtung geschaffen worden, in der die einzelnen Leitungen aus dem weiten Befehlsbereich zusammenlaufen. Im Gerätewagen herrscht einziges Leben, sogar eine „Bewachung“ mit ihren vielen Strippen, genau wie beim Postamt, erschließen wir. Das „Prätorium vom Ami“, wie sich scherzhaft der diensttuende Offizier nennt, hat alle Hände voll zu tun. Im vorderen Wagen werden Meldungen entgegengenommen. An einer anderen Stelle steht der Funkwagen, der große Bruder, der mit geistigen Ohren alles ablauscht und — wenn es notwendig erscheint — in die Gegend funkt. Ein wichtiger Grundzug der Nachrichtentruppe aber besagt: wenig Funken, Ausnutzung des Fernsprechers bis zum letzten. Wir suchen

allen Verufen. Unsere Aufgabe ist es dann, dafür zu sorgen, daß jeder nach seiner Vorbildung an den für ihn geeigneten Platz kommt. Für den inneren Betrieb: Aufnahme, Weitergabe, Telefon- und Funkbetrieb kommen in erster Linie Kaufleute, Studenten usw. in Frage, die



Die „Nervenzentrale“ der Truppe
Hier beherbergt ein Schuppen die Nachrichtenstelle der Artillerie



Ringreiten in Holstein

Zeichnung: Müller-Münster

Auf den Spuren der weißen Indianer / Deutscher Forscher über das Geheimnis der Mandans / Das Produkt einer Rassenmischung

Wir wissen seit Jahren, daß lange vor der Entdeckung der Neuen Welt durch Columbus Beziehungen über den Atlantik hinweg bestanden, die von den nordeuropäischen Seefahrern, den Wikingern, getragen wurden. Um das Jahr 1000 sind diese nachweislich von ihren Siedlungen auf Grönland, das damals noch im echten Sinne des Wortes ein „grünes Land“ war, nach dem unbekannten Weltteil hinübergefahren. Wahrscheinlich war aber auch dieser Auszug nicht vereinzelt bestanden, nicht die frühe Verbindung zwischen dem alten Europa mit seiner jahrtausendalten Kultur und dem indischen Amerika. Mit der Erforschung der frühen amerikanischen Hochkulturen der Maya auf Yucatan und in Guatemala, der Azteken in Peru und der Azteken und ihrer Vorgänger in heutigen Mexiko ergaben sich in dieser Beziehung vielmehr noch andere, überraschende Zusammenhänge. In Mexiko wurden schon die Spanier durch den milden Gott Quetzalkoatl überrascht, der sich von den blutigen Riten der aztekischen Religion stark unterschied und viele gemeinsame Charakterzüge mit dem Frieden bringenden Heiland des Christentums hatte.

In die gleiche Richtung weisen die Pyramiden, die man diesseits und jenseits des Atlantik fand. Zwar zeigte sich bei manchen der Pyramidenbauten Amerikas, daß sie sich in ihren Funktionen grundfähig von den Bauten Mesopotamiens unterschieden, so daß man als Ursache der weitgehenden Ähnlichkeit einen Prozess der Konvergenz (d. h. der äußerlichen Formangleichung) annahm. Dennoch hat der bekannte Archäologe Karl Maria Rau-

mann sich nachhastig für geschichtliche Zusammenhänge eingesetzt, die in frühchristlichen Zeiten die indischen Kulturen mit dem Mittelmeerraum verbunden haben müssen.

Vergleichen Forschungen in Südamerika

Neben diesen Fragen, die von der Wissenschaft ernsthaft diskutiert werden, besteht außerdem seit längerer Zeit eine laienhafte Erzählung von weißen Indianern, die in den Berichten verschiedener Forschungsreisender und Abenteurer wiederkehrt. Gewiß mag es sich dabei oftmals um Produkte einer typischen Phantasie handeln oder um gutgläubige Beobachtungsäußerungen, aber danach müssen diese Erzählungen wenigstens in einigen Fällen doch auch Tatsachen zugrunde liegen. Gilt das nicht für Südamerika — wo man in den gewaltigen Urwäldern des Amazonas solche weißen Indianer bisher vergeblich gesucht hat — so läßt es sich doch für Nordamerika erweisen. Der französische Offizier de la Verendrye, der vor 200 Jahren eine Expedition vom St. Laurent nach dem Stillen Ozean unternahm, berichtet zuerst von einem merkwürdigen Stamm von weißen Indianern, den Mandans, deren Frauen gut aussehend und teilweise blondes Haar hätten. Der Schwede Vater Kalm hat diese Beobachtungen später noch ergänzt, und der englische Indianerforscher Catlin, dem wir u. a. eine Reihe sehr schöner Gemälde aus dem Indianerleben verdanken, hat ebenfalls ausdrücklich bestätigt. Catlin erklärt sogar mit Nachdruck, daß es sich bei den Mandans nicht um

Indianer handeln könne. Sie müßen eine Mischung von Einwohnern mit einem zivilisierten Volk darstellen...

Ein Wikingergrab in Ontario

Mit allen diesen Beobachtungen und Theorien befaßt sich nun Prof. A. Dornik in einer sorgfältigen wissenschaftlichen Untersuchung (Zeitschrift für Völkerkunde 1937, VI, 1). Er macht dabei zunächst auf den zwar schon 1898 aufgefundenen, aber erst nach 1932 in Europa bekanntgewordenen Kennington-Zeich aufmerksamer, der in Minnesota entdeckt wurde und der eine lange Runenschrift in altnordischem Dialekt enthält. Wenn man diesen Stein als echt ansieht, wie es sehr viele Fachleute tun, so wird dadurch bewiesen, daß im 14. Jahrhundert eine große Expedition von Skandinavien ins Innere von Amerika gelangt ist. Daneben hebt Dornik einen weiteren wissenschaftlichen Fund hervor, den eines mittelalterlichen Wikingergrabes, das durch das Archäologische Institut von Toronto in der Provinz Ontario ausgegraben wurde. Das darin gefundene Schwert, die zwei Streitaxte und ein nordischer Schild bilden weitere Beweise für die lange vor Columbus angetretenen Fahrten nordischer Völker nach Amerika.

Skandinavier, die westwärts zogen

Um was für Expeditionen kann es sich dabei im einzelnen handeln? Der amerikanische Forscher Boland hat in einem Buch nachgewiesen, daß 1355 eine aus Norwegen und Schweden zusammengesetzte Expedition von Norwegen nach Grönland abging, von deren weiteren Schicksal wir nicht etwas wissen. Sie hat aber wahrscheinlich in Grönland eine vorher bekannte Normannen-Siedlung in der Gegend von Godthaab, die etwa 90 Gehöfte umfaßt mit 1500 Köpfen und vier Kirchhöfen, verlassen vorgefunden. Etwa im Jahre 1342 muß diese Siedlung von den normannischen Kolonisten, die etwa seit dem Jahre 1000 auf Grönland heimisch waren, aufgegeben worden sein. Dieser Vorgang hängt möglicherweise mit einer Südwanderung zusammen, zu der damals infolge himmlischer Wandlungen die vorher weiter nordwärts siedelnden Eskimos gezwungen waren. Dabei scheint es, wie Dornik betont, wiederholt zu blutigen Zusammenstößen gekommen zu sein, und schließlich mußten die Normannen weichen. Sie haben sich aber außerdem hart mit den Eskimos vermischt.

Die aus Norwegen kommende Expedition fand also die Gesuchten nicht mehr vor und zog daher weiter nach Westen. 1362 ließ sie



Holkonzert

Zeichnung: Max Müller

dabei vermutlich in das Quellgebiet des Mississippi vor. Der Kennington-Zeich und andere ähnliche Funde in jener Gegend erinnern noch an ihre Anwesenheit. Ein kleiner Teil der Expedition ist anschließend 1363 oder 1364 in die Heimat zurückgekehrt, während der größere Teil in der indischen Wüste aufging und dort das Reich der Mandans bildete, mit seinen in mancher Beziehung völlig indischen Eigenschaften, der Gesundheit der Menschen und der Häufigkeit ihrer Haare.

Diese Beweisführung von Prof. Dornik ist manderlei für sich, so sehr sie auch mit Annahmen arbeiten muß. Sie gibt wenigstens für den Fall der Mandans die Möglichkeit einer Erklärung des Vorkommens von „weißen Indianern“. Vielleicht sind ähnliche Mischungsvorgänge, deren historische Hintergründe nicht bekannt sind, auch die Ursache für die Entstehung anderer weißer Indianerstämme, von denen aus verschiedenen Teilen Nord- und Mittelamerikas berichtet wird.

Was so passiert ...

Ein merkwürdiger Rechtsstreit spielte sich in der indischen Stadt Raban ab. Dort hatte sich ein Mann über das Weiden eines Terriers geärgert, hatte den Hund kurzerhand ergriffen und ihn ins Ohr gebissen. Für diese Unthat hatte auch der Richter kein Verständnis und verurteilte den Mann dazu, die tierärztlichen Kosten für die Heilung des gebissenen Hundebesizers zu tragen.

Großes Pech hatte eine Siedlersfrau bei Tobenberge, die soeben eine Kuh für 350 Mark verkauft und den Erlös — lauter Scheine — in Klatschen untergebracht hatte. Die Schmeisler der Frau, die mit der Siedlerin die Woche teilte, hatte von dem Rest des Geldes keine Ahnung, nahm das Eisen, als sie wieder einmal plätzen wollte, und schob einen althergebrachten Bolzen hinein. Das Geld verbrannte bei auf den letzten Rest. Die Siedlersfrau hat auf diese Weise ihre Kuh in wenigen Sekunden verloren.

Bekanntlich ist das Duellieren geradezu ein Leidenschaft der Ungarn. Aus Budapest wird von einem Duell berichtet, das als das längste der ungarischen Geschichte bezeichnet wird. Es wurde ausgefochten von zwei Budapestern, die 50 Minuten mit Kavalleriefädeln durchstanden. Nach zweieinhalb Stunden konnten sie sich immer noch nicht entschließen, ein Ende zu machen. Doch die Sekundanten waren vernünftiger und brachen das Duell gegen den Willen der Gegner ab.



In einem kühlen Grunde

Holzschnitt: K. Ficker

Die Wiege der Donau / Von Hermann Eris Busse

Brigade und Weg bringen die Donau zuweg. Dazu kommt noch die sogenannte Donauquelle im süßlichen Park zu Donaueschingen, eine Karstquelle, als sprudelnder Auszug zur Vereinigung der zwei blanken Schwarzwaldflüßchen Brigade und Weg. Die Hochebene der Saar, die Landschaft ab Habbang des Schwarzwaldes, ist die Wiege des zweifelhaftesten Stromes in Europa. Auch der Redar entspringt in der Saar, die umrahmt ist von den hohen Ausläufern des dunklen Schwarzwaldes und des linken Jura. Die Wasserwende zum Rhein oder zur Donau spielt sich auf den Rücken des Schwarzwaldes ab. Die merkwürdige, hochgelegene Ebene der Saar grenzt, langsam abnehmend, an die Rullanlandschaft des Hegaus mit dem Hohentwiel. Das Bodenseeboden schleicht sich an.

Die junge Donau hat eine spielerische Jugend, gelassen schlägt sie schon ihr blaues Auge auf, kaum daß sie zu fließen weiß, wie es einem Fluß geziemt. Durch Nied und stille Bauernflur macht sie Schleifen und Bögen, zögert sich lässig dahin mit viel Zeit und träumerischer Ruhe. Das Land ist still, laute Städte gibt es hier nicht, nur große Dörfer auf hohen Bänken in dem gewellten, hochgelegenen Gelände, und ländliche Städtchen. Im Nied klappern zur Sommerzeit die Störche, denn die Frösche sind ergrübelte fliehe, und holze, einfache Reiber fernen am Ufer wie verzaubert. Im Winter schneit der Eisvogel, der Kolibri unserer rauhen Winter, über das grau-blau schimmernde Band des Flusses. Am schönsten ist die Donau im Mai, wenn schmale Röhre in seliger Liebesferne, von leichtem Nuderschlag bewegt, unter den alten, geschwungenen Brücken aus Stein oder aus Holz, an der Wasserburg Pföhrn vorbeigleitet, oder an der Entenburg, und oben über der Landschaft, die eben aus dem Winter kurzgegrünt noch im gelbbüchernen und blaubehauchten Gewand der Schlüsselblumen und

Ruchsbäumen in den vollen Sommer springt, der Himmel auf den Wändern der Wälder ringsum blau wie über Umbrien steht. Die Mutter Gottes geht über Land, schreitet mit goldenem Schuh über die Blumensteppe, die sie in der Saar, vorab zu Hüfingen, wie perlsche Käufer so bunt und dicht an Kronleichnam unter die frommen Hübe der Prozessionen breiten. Und eine volle, breite Orgelharmoneie bleibt heilig stehen im kernreichen Land der tausend Spiegel. So soll die Landschaft heißen in den Monaten der Frühlingstregen und der Sommerwitter, denn da gleitet es nicht nur aus dem geschlängeltsten Donauebett her, sondern aus tausend Gewässern in allerlei von der Erde dargebotenen Gefäßen. Die „Dunne“ heibt blank und wasserreich in der Saar, selbst im brennenden Sommer, der die entwaßerten Wälder der eigentümlichen Hochlandschaft quält und ausdort, die tausend Spiegel aber verschwinden immer wieder rasch.

Eigentlich gibt es nur Winter und Sommer auf der Saar. Wenn der Kuerbadn balzt, ist der Sommer da, wenn die Kartoffel reif ist und der Hafer gelbt, wirt schon der Winter wieder, wenigstens veruchtwiese, Schneeflocken ins Land. Und Spötter sagen: Bei euch auf der Saar ist es Dreivierteljahr Winter und ein Vierteljahr fast. Ganz so schlimm ist es um das Wiegenland der Donau nicht bestellt. Es hat seine Verzauberungen in der leuchtenden Stille der heißen Winterlage und der hohen Sommerzeit. Wenige Deutsche kennen das Land. Wir ersehnt es oft als die Wiege der deutschen Dichterei, als die hohe Worte der heimlichen Dichterei, die es mit Heiligen und Feldern verflucht.

Vielleicht ruht dieses hochgelegene Land, das die Gebirge umkreisen, selbst die Alpenflure leuchten in schilligen Tagen hinein, so unerbört still und verhalten, weil es so viel weiß. Die Donau hat hier schon, noch in der Wiege,

große Völkergeschichte erlebt; denn sie ist in ihrem Raum der Schicksalsstrom Deutschlands so gut wie der Rhein, aber geheimnisvoller, weil stiller (mütterlicher), spielt sich das deutsche Geschick hier ab von Donaueschingen bis Wien, und noch weiter als am Rhein, dem männlichheldischen, der schon kirzend und schäumend aus der Wiege des Gottard springt. Er hat sein flaches Kinderland zum Spielen, ihn wirt seine eigene Kraft sofort in wirtelnde Schicksal. Des Rheines Stromgeschichte ist auf Kraft und Berk gegründet, sie steht in vielen Büchern geschrieben. Der Donau weitgespanntes Epos hat noch nicht viele Federn gerührt. Eine sie ganz umfassende Stromgeschichte fehlt ihr noch. Der Deutsche in der Saar ist Bauer alemannischer Gebüdes, stolz, großwüchsig und häufig blauäugig-blond. Es entwachsen dem Bauern dort bedeutende Wälder. Die Schwarzwälder Uhr wurde in dieser Landschaft zur Handelsware der Welt. Die Erfinder der elektrischen Klaviere, der Orchesterinstrumente und Orgeln, Pfeifung und Welle, kommen aus der Saar. Kurfürsten, die Hochburg der Uhrenmacher, Uhrenhändler und Holzschneider, Wälinger, die Glockengießerei, Donaueschingen, die Residenz der luxuliebnen Fürsten von Fürstenberg, sind Städte der Saar. Bistula, das alemannische Mädchen, erlebte hier im neuen Heimland des nordischen Stammes ihr Schicksal durch den römischen Dichter Aufonius, der mit Kaiser Valentinian die Donauquelle besuchte. Die Rabelungenhandschrift C rucht hier im Donaueschinger Schloß im gläsernen Schrein. Vater Mozart ging zwölf Tage lang als Gast des Fürsten mit den Wunderkindern Wolfgang und Amnerl an der Donau spazieren und staunte, wie die herrliche blaue Stromschönheit von Wien so winzig hier ihren Lauf beginnt. Die Geschichte fuhr mit unbedingtem Finger an den Ufern hin, verdrängte die Atmosphäre ihres Stromens, ihren Landschaftsraum zum Volkstumsraum des „alten Deutschlands“, zum Schicksalsstrom der europaischen, nicht nur der deutschen Politik. Unterirdisch achen Streit und Panbel um sie durch die Völker, wie Streit und Wissen der Forscher sich immer wieder er-

heben, weil der Fluß bei Immendingen, wo erloschenen Vulkan der Heugaberger ihr in Grube, aus ehemals so lebensschafflicher in geboren, daselbst, plötzlich verflucht, wirt, entwischt, und viele wollen wissen, wie es warum, und keiner glaubt vom anderen, daß es sicher weiß.

In den lüchten Fastnachten, altüberlieferten Erinnerung heidnisch-germanischer Frühlingsbräuche entwachsen, spielt in spöttlichen Wichten und Anzugschleifen und heiteren Tönen dieser Streich der Donau oft eine Roll. Die Baaremer, so ernst sie sonst sind, tun Hochzeit, Fastnacht und Kirchweih, selbst in Begräbnis, mit Pinabe an die Gemeinen, um Schüssel und Glas und Tanzmusik. In sanfte Donau raunt freundlich dazu, und in Liebesfähne fahren leise an ihren Hüpfen zwischen Schilf und Nied. Und über die Hüpfen in der hohen Mittagsstille um zwanzig Uhr das Baaremer Pferd aller Pferde; ehemals war dies Land ein Land der harten Räder, als die Bauern hat des Motorschneid schpännig die schwere Scholle umbrechen werten, Bauern im Hochland der Heeresstraten. In seit Römernzeiten Krieg und Not in jedem Jahrhundert zu erdulden hatten.

Doch sie sind Alemannen, wehrhaft und bereit bis ins Mark.

Und ihre „Dunne“ hält ihnen die deutsche Schnur fast nach in die Ferne; denn in mündet ja im Land der heidnischen Kreuzen das bestes deutsche Blut aufso, hingezogen um des Glaubens willen.

Der große mütterliche Strom bleibt immer gelassen, er berührt ja so ungeheuer viel Woterau der Erde: Bauernflur und Wiesentüften, die noch mit der Bauernflur nahe verwandt sind. Und er kommt zu Deutschen und Schwaben und Alemannen und Wälinger in fernem Osten eingesprengt in fremde Wälderschaften, schlägt immer wieder, an seinen Ufern schand und erntend, ein deutsches Herz. Und er blüht die Donau, so weit und fremd sie mündet, ein deutscher Strom wie die Waal und der Rhein.

Es ist bi... fangs Tod... hat sie nach... Sie ist ab... wert... Man hat... und lauge... auf der d... damit, daß... Nacht nach... sen gekom... das Dorf z... groben ge... hatte ihm... nommen... In de... erwelen... Mann du... und batte... hatte; bef... um waren... und auf be... so. Kein r... Nur, daß... daß er al... wohl so, da... Erde nicht... chen Näch... Dann ha... die Verbe... ihn die... gemollen... die Biesen... graben, in... Doch in... fürchteten... arbes Mit... Ruhe im... doch tot... Seine Fr... Sade ein... Greenshörn... Kay Aren... bannen un... jung war... Er war... kaum, wie... hatte hel... Haare wate... gebliebt, d... Sommer... schaft zu be... Einen ru... biger Rah... mehr wie... Die Wänne... gern und... er nur nach... viele der... Döchter als... sonst nicht... diener in die... lam kein... Kirchbänke... der Zimm... großer roth... dem Land... wünscht, w... Gesa Sa... Frau nach... weifen war... lassen. Das... so etwas ab... war in her... sie das jag... Großmaga... Nachher, und heilen... Mette Mol... jener Beit... in dem na... duche auf... Haus auf... miteinander... Arenstrop... rischen Bau... Wächte sie... wieder, an... Meinte Ari... oben Ari... und tief de... in dem d... die Wieser... graben wo... trunken wa... Es triete... und ihr Me... bei ihr, als... aus dem G... Licht zu ö... scheu und... kind. Dies... Arenstrop... und das Ge... gänger gela... Sie rüfte... Prediger so... Merrens ih... dabei sein... hauern in... Erst woll... man ja aus... wie das... enter alter... Wäbergä... Da redete... Harms, die... hatte, wie... und groß... lachte: „Ma... Er solle sie... habe keine... Als er in... Augen leuc... Doch solle... chen, wenn... auslaufe... ihm das ju...

Auf dem Seeweg / Erzählung von Paul Seelhoff



Friedrich Bach: Die Sonntagsglocken läuten

Es ist dies eine Geschichte, in der wohl anfangs Leid und Schrecken vorkommen. Doch hat sie nachher noch Freude und Glück in sich. Sie ist aber, darum nicht minder bemerkenswert.

Man hat von ihr diesseits der Grenze viel und lange gesprochen; doch war es ebenso auch auf der dänischen Seite. Angefangen hat sie damit, daß der Bauer vom Peerholzerhof zur Nacht nach Hause gegangen und über die Wiesen gekommen war, hatt auf dem Weg durch das Dorf zu gehen. So war er in den Scheidgraben gelangt und das Wasser des Grabens hatte ihm gleich die Lust und das Leben genommen.

In der ganzen Landschaft ist um ihn Trauer gewesen. Denn der Bauer war als ein guter Mann durch das diesseitige Leben gegangen und hatte geholfen, wo er nur immer gefordert hatte; besonders zuletzt in seinem Alter. Darum waren die Menschen auch nun so traurig und auf beiden Seiten an der Grenze war das so. Kein wie verlassen waren sie.

Nur, daß das jetzt mit ihm so schlimm war, daß er als Wiedergänger umging. Es war wohl so, daß seine alten Kerle ihn von dieser Erde nicht loszulassen vermochten. In manchen Nächten war das ganz schlimm mit ihm.

Dann stand er am Pferdeshall, zu sehen, ob die Pferde ihre Ordnung hatten. Auch merkten ihn die Frauen bei den Kühen, ob sie ausgemolken waren. Eifrig haben ihn auch über die Wiesen gehen lassen und über den Scheidgraben, in dessen Wasser er ertrunken war.

Doch nicht, daß sich die Menschen vor ihm fürchteten; das nicht. Sie hatten aber ein großes Mitleiden mit ihm und hätten ihm die Ruhe im Grab gern gegönnt; denn er war doch tot.

Seine Frau, die alte Gesine, die wollte dieser Sache ein Ende machen. Darum ging sie nach Greenshörn über die Grenze zu dem Prediger Kay Arenstrop. Der sollte den Wiedergänger bannen und konnte das auch, obgleich er noch jung war.

Er war ein kranker und hohler Mensch und kaum, wie sonst die Prediger wohl sind, und hatte helle Haare und stolze Augen. Die Haare waren ihm von dem Wind und Wetter gebleicht, denn er ging immer ohne Hut, im Sommer wie im Winter; und die ganze Landschaft zu beiden Seiten der Grenze kannte ihn.

Einen runden dicken Bischof hätte der Prediger Kay Arenstrop niemals gegeben. Er war mehr wie ein Soldat oder auch wie ein Fischer. Die Männer im Kirchspiel drüben mochten ihn gern und die Mädchen steckten sich rot an, wenn er nur nach ihnen hinsah. Es war auch so, daß viele der Bauernfrauen ihn gern einer ihrer Töchter als Mann beigegeben hätten, obwohl sie sonst nicht viel davon hielten, wenn ein Prediger in die Familie freite. Wenn er predigte, kam kein Schlaf über die Menschen in den Kirchbänken; auch rechnete keiner den Ertrag der Zehnten für sich oder die Zeit, zu der die große roteunde Kuh fallen sollte. Man hätte dem Land wohl mehr solcher Prediger gewünscht, wie dieser es war.

Gefa Harns lachte darüber, daß die alte Frau nach Greenshörn zu Kay Arenstrop gekommen war, den Wiedergänger bannen zu lassen. Das wäre alles Zukunfts, sagte sie, und so etwas gäbe es nicht, und lachte wieder. Dies war in der Zeit, da vom Peerholzerhof, daß sie das sagte. Auf dem Hof war sie schon als Großmutter im dritten Jahr.

Nachher, daß war in der sommerlich warmen und hellen Vornacht, sah sie und die Zweitwago Witte Moisten und die beiden Anechte, die zu jener Zeit bei den Pferden waren, unter der in dem nächtlichen Licht leuchtenden Rotbuche auf der weisgestrichenen Bank vor dem Haus auf dem Hof. Da sprachen sie wieder miteinander davon, daß der Prediger Kay Arenstrop aus Greenshörn den wiederergänglichen Bauer bannen sollte.

Wachte sie wohl dabei sein, lachte Gefa Harns wieder, und das möchte sie wohl beleben. Meinte Kristiern Wertens, der ältere von den beiden Anechten, dazu wäre doch Gelegenheit und rief den Prediger Kay Arenstrop an, der in dem hellen Licht der kommenden Nacht über die Wiesen gegangen kam und sich den Scheidgraben besahen hatte, in dem der Bauer ertrunken war.

Es kriegte Gefa Harns einen großen Schrecken und ihr Lebermut war schon gleich nicht mehr bei ihr, als der Prediger auf die Rotbuche hin aus dem dämmerigen und fast schon nächtlichen Licht zu ihnen hintrat. Sie war sonst still und schen und stolz in sich; denn sie war armer Leute Kind. Dies wollte sie schon gar nicht, daß Kay Arenstrop es zu hören beläme, sie habe über ihn und das Gehantherwerden und über den Wiedergänger gelacht.

Sie rückten auf der Bank zusammen und der Prediger sah zu ihnen hin. Fragte Kristiern Wertens ihn auch bald, ob Gefa Harns nicht dabei sein könne, wenn er den Peerholzerbauern in die Erde banne.

Erst wollte der Prediger das nicht; das kann man ja auch verstehen. Er wisse nicht, sagte er, wie das auslaufe, wenn der Bauer auch ein guter alter Mann gewesen wäre und mit den Wiedergängern sei das oft schlimm.

Da redeten sie ihm alle zu und auch Gefa Harns, die nachher nicht zu sagen vermocht hätte, wie sie dazu kam, sah Kay Arenstrop frei und groß an und wurde fast übermütig und lachte: „Man zu, Kay Arenstrop... man zu...“ Er sollte sie man mitnehmen, sagte sie und sie habe keine Furcht.

Als er ihre helle und klare Seele in ihren Augen leuchten sah, sagte er es ihr zuletzt zu. Doch solle sie ihm hinterher keine Schande machen, wenn diese Sache für sie dummerhaftig auslaufe. Das wollte sie auch nicht und versprach ihm das für gewiß. Denn so möge sie am Frei-

tagabend auf dem Seeweg sein, wo der sich bei den Wiesen nach dem hohen Busch hin gabelt. Doch müsse sie ganz gewiß ohne Furcht sein und sonst lieber zu Hause bleiben...

Das helle Mondlicht lag über dem Land, als der Prediger Kay Arenstrop aus dem Predigerhaus, in dem er allein und still für sich lebte, auf den Kirchhof hinaustrat. Der Wiedergänger lag in dem hellen Licht dieser Nacht auf seinem Grab und sah Kay Arenstrop groß an. Doch der Prediger sagte nichts und der Wiedergänger blieb auch stumm. Nachher stand er aber an jener Weide, die noch heute am Seeweg ist, wo der Wattweg sich über den Sandweg auf dessen andere Seite hinüberschlägt.

Da sah der Wiedergänger dem Prediger nach tiefer und noch voller in das Gesicht. Doch der ging vorüber, und tat, als sähe er den Wiedergänger nicht; auch sollte der merken, daß der Prediger sich nicht vor ihm fürchtete. Denn er sollte ihn ja man bannen und auch die drei Fragen bestehen, die der Wiedergänger an ihn richten würde.

Denn das Recht hat ein jeder, der wiedergeht und gebannt werden soll, drei Fragen dem zu stellen, der ihn in die Erde bringen will. Nur, daß er auch das Recht hat, den anderen zu sich in die graue Welt zu holen, wenn der auch nur eine der Fragen nicht zu beantworten vermag. Doch ist der Wiedergänger dann frei, bis daß wieder einer sich fände, ihn aus diesem Leben zu bannen.

Das Licht des Mondes war noch heller geworden und Gefa Harns stand da, wo sich der Seeweg gabelt, und wartete. Kay Arenstrop trat zu ihr hin. Doch war auch gleich der Wiedergänger da und wollte seine rechte Hand auf die Schulter des Mädchens legen.

Der Prediger hatte aber gut aufgepaßt und er schlug mit der Hand durch die Luft und dahin, wo er den Arm des Toten hochkommen sah und den schlug er zurück. Denn sonst hätte Gefa Harns mit dem Wiedergänger müssen...

Kam auch gleich die erste Frage von dem Toten, was er dem Prediger denn getan habe? So antwortete Kay Arenstrop und ohne mit der Stimme zu schwättern, der Bauer habe ihm nichts getan...

Warum er ihn denn bannen wollte, kam die zweite Frage. Um der anderen willen und damit er auch Ruhe in seinem Grab habe, sagte der Prediger.

Selb, ein Städtchen an der Grenze

Pflaster aus Porzellan / Ein bodenständiges Gewerbe

Das Trio der Porzellanstädte Weihen, Rumpfenburg und Selb.

Das ist das bekannte Trio der deutschen Porzellan-Industrie. Das sind drei Namen, die in der ganzen Welt einen guten Ruf genießen. Es sind die Städte der schönen weichen Kunst, deren Weibler neben den Männern die Deutschen geworden sind.

Die kleinste dieser drei Städte ist Selb, in der bayerischen Otmart gelegen, dicht an der tschechischen Grenze, etwas abseits von Bamberg und Straßburg. Diese Abgelegendheit, die sich natürlich auch in wirtschaftlicher Hinsicht auswirken muß, hat dem Städtchen Selb in den Jahren vor der nationalsozialistischen Revolution großen Schaden zugefügt. Die Arbeitsräume in den Porzellanfabriken der Stadt wurden immer leerer, dagegen füllten sich die Vorzimmer des Arbeitsamtes und der Stempelstellen. Es war eine schlimme Zeit für die Stadt, die dann mit dem Jahre 1933 einen neuen Aufschwung erlebte und nun ein neues Leben führen kann.

Jeder Zweite arbeitet in der Branche

An die 14000 Einwohner zählt heute die Porzellanstadt Selb. Fast die Hälfte — also jeder zweite Einwohner des Ortes — arbeitet in den Porzellanfabriken und lebt von der Porzellanindustrie, die sich dort deshalb so günstig zu entwickeln vermochte, weil in der näheren Umgebung in reichem Maße das Material vorhanden ist, das für die Herstellung des Porzellans benötigt wird.

Die Selber waren ursprünglich übrigens feineswegs Porzellanarbeiter und Porzellanbesitzer.



Franz Walter: Die Dorfälteste

Wie der Tote so mit dem Prediger sprach, und Gefa Harns das so hörte, war sie doch bei Seite getreten. Kay Arenstrop wollte jedoch leben, wo sie abblieb und sah sich nach ihr um. Da sah er sie in dem hellen Mondlicht in ihrer großen Schöndel, stolz und hochgewachsen und er vermochte kaum wieder von ihr wegzulieben und vergaß auch fast des Toten.

Der gedachte wohl auch, daß er jetzt den Prediger übermächtig könne und stellte ihm die dritte Frage und gedachte auch wohl schon, er werde den Sieg behalten...

Warum er das Mädchen, die Gefa Harns mitgebracht habe, fragte der Tote und wurde schon ganz schadenfroh über Kay Arenstrop.

Hätte ja auch leicht sein können, daß er dem Wiedergänger auf diese dritte und schwerste Frage verfallen hätte. Doch war der Prediger nicht einen Augenblick lang unsicher und sah auf das Mädchen hin, das so groß und stark und schön in dem silbrigen Mondlicht stand und der Wiedergänger kriegte die Antwort auch gleich: „Sie ist meines Lebens Kraft und meines Lebens Freude...“

Ging der Wiedergänger zur Erde und in die Hölle und wurde wie ein Schatten und sank hinweg und war auch gleich nicht mehr da...

Nachher kam der Mond noch höher und die Nacht ging schon fast gegen den Morgen, als der Prediger und das Mädchen den Seeweg zurückkamen.

Sie gingen mit raunen und stolzen Schritten über den Kirchhof und standen an des Peerholzerbauern Grab. Das Mädchen war wie im Traum und löste sich von dem Mann und kam zu der Kirchhofecke hin und brach von dem blühenden Giebel einen Zweig weg und legte den dem Toten auf das Grab. Sie sprach jedoch kein eines Wort dabei.

Dann schritten sich die beiden wieder an die Hand und gingen die Stufen von dem Predigerhaus hinauf und auf den Stufen war das Mondlicht wie lauter Silber. Kay Arenstrop zeigte dem Mädchen alle Räume und wie das Haus innen war; denn sie sollte in diesem Haus ja von nun an als Frau leben und schalten.

Zumeist war es schon hell, als der Prediger Gefa Harns wieder an den Peerholzerhof brachte und der Strohnacht war schon in seiner Kammer zu Hause und wollte gerade in den Stall, den Pferden das Morgenfutter zu schüt-

teiler. Sie waren Handwerker, da sie auf dem färlischen Boden ihrer Heimat kaum etwas anderes beginnen konnten. Erst als vor rund achtzig Jahren dort ein Brand ausbrach, und nicht weniger als

600 Gebäude in Schutt und Asche legte, und die Selber zum allergrößten Teil brotlos machte, wandte man sich der Industrie zu. Die Steinindustrie, an der man sich versuchte, brachte keinen Gewinn. Dann probierte man es mit einem Granitwerk und machte später eine Maschinenfabrik auf. Aber alles war umsonst.

Eines Tages errichtete dann Lorenz Huttenreuther — dessen Name noch heute von gutem Klang ist — auf Grund der günstigen Verhältnisse in der Selber Gegend eine Porzellanfabrik, der im Laufe der Zeit ein Werk nach dem andern folgte.

Während der Inflationszeit gab es einen Rückschlag. Im Zusammenhang mit der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage geriet auch die Porzellanindustrie in große Schwierigkeiten, so daß nur noch ein Drittel der Bevölkerung durchgehalten werden konnte. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ließ außerdem mehr und mehr zu wünschen übrig. Die Tuberkulose nahm einen erschreckenden Umfang an und zuletzt hatte Selb eine Tuberkulosen-Zielerkrankheit, die genau das Verlaufe des Durchschnitts im übrigen Bayern betrug.

Das Leben macht wieder Freude

Dann kam jedoch auch für Selb wieder die Morgenröte einer besseren Zeit. Als im Jahre 1933 in Deutschland die große Arbeitslosigkeit eintrat, erinnerte man sich der Not der bayerischen Porzellanstadt, der man alsbald fristige Hilfe angebotenen ließ. Die Stadt wurde — da sie bis dahin einen sehr ländlichen und sogar armen Charakter hatte — modernisiert, erhielt bessere Straßen, reizende Grünanlagen, ein Schwimmbad, lauter Dinge, die einem das Leben wieder zur Freude machen konnten. Und die Bewohner der Stadt erzielten wieder Arbeit — was wohl das wichtigste war.

In den Fabriken ging man mit neuer Freude an die Arbeit. Man suchte und suchte neue Wege. In den Laboratorien arbeiteten die Gelehrten eifrig freudiger Menschen. Das Leben war nicht umsonst, Arbeiter Neues wurde entdeckt und erlunden — zuletzt sogar der Pflasterstein aus Porzellan!

Es handelt sich hier um ein Hartporzellan, das in erster Linie an Fußgänger-Überwegen Verwendung finden soll. Die neuen Pflastersteine aus Porzellan sollen infolge ihrer Zusammenlegung sehr dauerhaft und vor allem optisch sehr ansehnlich sein.

Ein Haus des deutschen Porzellanlands

Selb geht seinen Weg, der zwar auch heute noch nicht leicht ist, der aber gegangen werden

muß, um wieder altsächliche Zeiten zu schaffen. Der nationalsozialistische Staat hat den Anfang gemacht und einen soliden Grund gelegt. Die Selber werden nun mit eigener Kraft weiter streben, wobei sie auf die Unterstützung der gesamten deutschen Bevölkerung rechnen. Und als Krönung ihres Werkes schwebt ihnen die Errichtung eines „Hauses des deutschen Porzellans“ vor, in dem die Geschichte des Porzellans — vor allem des deutschen Porzellans — seine vielfache Verwendung und alles schöne Drum und Dran in feinsten Weise dargestellt werden soll.

Ein ungemütlicher Elefantbulle

Kairo: In der Geschichte des englischen Kreuzers „Amphion“ wird der Kampf, den einige seiner Offiziere auf einem Jagdausflug mit einem Elefantenbulle zu bestehen hatten, wohl für alle Zeiten ein besonderes Kapitel bilden.

Die sieben Offiziere von der Besatzung waren in Süd-Rhodeseien, in den Coronago-Gebieten, auf die Jagd gegangen. Sie wollten allerdings nur — Wilder erbeuten. Daher fuhren sie mit ihrem Auto ganz nahe an eine Elefantenherde heran. Aber der Elefantenbulle, der die Führung der Herde hatte, wurde sofort mißtrauisch.

Er ließ die Weihen mit ihrem Auto ganz nahe herankommen, setzte sich dann aber sofort in Trab und nahm die Expedition aufs Korn. Zum Glück hatte der schwarze Chauffeur den Motor laufen lassen. Ein weiterer glücklicher Umstand war es, daß genügend Platz vorhanden war, um eine Wendung vorzunehmen. In dem Augenblick, als der Elefantenbulle ganz dicht herangekommen war, gab der Chauffeur Gas und konnte so davon. Mit seinem schweren Gewicht konnte da der riesige Elefant nicht mithalten.

Seit diesem Erlebnis britischer Marineoffiziere wird in englischen Marinekreisen ein Rundschreiben ertwogen, in welchem den Offizieren der Rat gegeben wird, in Zukunft nur mit Büchsen in den Busch zu gehen, auch wenn sie nur auf Wilderjagd wollen.

Plattdeutsche Rechtschreibung wird geregelt

In Oldenburg hat sich ein Gausausschuß gebildet, der Regeln für eine einheitliche plattdeutsche Rechtschreibung schaffen will. Ihm gehört u. a. auch August Hinrichs an. Gleichzeitig ist die Gründung einer Forschungsgesellschaft für Brauchtum beabsichtigt, die den Verfallschungen echten Volkstums entgegenzutreten will.

Eines recht wissen und ausüben, gibt höhere Bildung als Halbheit im Hundertfältigen.

Goetho.

Die bunten Steine

Eine Erzählung von Fritz Lampe

Unten am Strand von Vafar war zwischen zwei großen Schuppen ein kleines Waschhaus gebaut. Es bestand nur aus einem Dach, das von vier Pfählen getragen wurde; darunter floß zwischen zwei niedrigen Brüstungen aus Breitem das kalte Wasser aus dem Brunnen des Turmbaus hinunter ins Meer. Hier wuschen die Frauen und klopfen mit einem schweren Holzstößel ihre Wäsche sauber. Draußen glühte die Sonne und strahlte weiß von den gefalteten Hauswänden zurück. Unter dem Dach des Waschhauses aber war es kühl wie am Abend. Das machte das Waschen zu einer angenehmen Arbeit und die Frauen verlängerten sie durch eifrige Gespräche und den nie abbrechenden Austausch von Neuigkeiten.

Antifa, ein Mädchen mit dunkler Haut und schwarzem Haar, kam drei bis viermal täglich ins Waschhaus. Dort nahm sie den grobkörnigen Sand mit der eben gedohrenen Seifenschaume vom Kopfe, tauchte ihn in das kalte Wasser, das durch das Gitter hindurchfloß, ohne die Wäsche mit fortzureißen zu können und wusch in dem Jandat herum, um ihn zu säubern. Sie war ein wenig über 18 Jahre alt. Ihre etwas bläulich schimmernden Lippen fielen ihr tief ins Gesicht, wenn sie sich über die Waschbrüstung beugte. Sie trug zu einem Rock eine gelbe Bluse aus feinem Leinen, mit bunten Stickereien darauf. Oft, wenn sie das Waschhaus verließ, bemerkten die Frauen: „Sie ist ein sehr schönes Mädchen.“

Antifa war fleißig und geschickt bei ihrer Arbeit und die Mäde, Schneiderinnen oder auch Rederinnen anderer konnten sie feinen Augenblick dabei aufhalten. „Sie ist fleißig“, meinten deshalb die Frauen, wenn sie beobachteten, daß Antifa auf die Worte eines der jungen Burschen, die häufig am Waschhaus vorbeikamen, schwie.

In Vafar war um diese Zeit ein neues Geschäft aufgetaucht. So etwas geschah aller Jahre nur einmal und war eine Sensation. Denn wer sollte schon auf den Gedanken kommen, hier in die Wüste zu ziehen, wenn ihn nicht irgendeine dunkle Veranlassung dazu zwang. Und Mirko — eben jenes neue Geschäft — schien allen Einwohnern von Vafar ein Wenig zu sein, den nur rätselhafte Umstände in die Stadt geführt hatten, denn warum sprach er nie darüber, was er hier tat und was er hier wollte.

„Wer zu fleißig ist, der hat dafür kein Glück mit der Arbeit“, sagte einmal Mirko zu Antifa, als sie mit ihrem Korb an ihm vorbeiging und das Melonenstück, das er ihr anbot, nicht nahm.

„Und wer faul ist, wie Du, der bekommt auch nie eine Frau“, antwortete sie kurz. „Doch, und zwar eine, die eben so schön ist wie Du.“ Mirko lehnte an einem Holzstapel und sah Antifa hinterher, die mit leichten Schritten nach dem Strand hinunterging. Dort blieb er solange stehen, bis das Mädchen mit der gewaschenen Wäsche zurückkam.

„Antifa, wer so kühl ist wie Du, der kann gar keine Liebe empfinden, und deshalb bist Du zu bedauern, nehmst Du zu.“

„Dah' nur keine Angst, mich wird schon jemand lieben, nur darf es nicht so ein Faulpelz sein.“

„Du weißt ja garnicht, was ich den ganzen Tag über tue.“

„Es wird schon nichts Rechtes sein.“ Damit ging Antifa weiter. Mirko blinzelte in die Sonne und zündete sich eine Zigarette an. Er war ein hübscher Kerl, stets aufmerksam und gefällig, aber was er den ganzen Tag über trieb, darüber zerdrachen sich außer Antifa auch noch die ganzen anderen Leute im Städtchen den Kopf, denn er sprach nie von sich. Alle mochten Mirko gern und doch traute ihm jeder insgeheim irgendeine gefährlichen Betätigung zu. Er hatte immer Geld und niemand konnte sehen, wie er es sich verschaffte.

Mirko schlenderte die schmale Straße hinunter, ging am Waschhaus vorbei und verließ dann im vorletzten Haus am Strand. Dieses Haus hatte vor langer Zeit einer alten Frau gehört und als diese gestorben war, hatte es niemand mehr bezogen. Es stand seitdem leer und zerfiel, ohne daß jemand daran dachte, das Abbröckeln der Mauern und Wände aufzuhalten. Nun hatte er es gemietet, ohne jedoch darin zu wohnen.

Antifa, die Mirko liebte, ohne daß sie sich etwas anmerken ließ, hatte einmal heimlich darin herumgeschauert. Sie hatte aber nichts Sonderliches entdecken können. Die Zimmer waren leer und verstaubt. Von den Wänden war der Putz gelöst und lag in einer dicken Schicht auf den Dielen, die erbärmlich murrten, sobald man darauf trat. Das war alles, was sie beobachten konnte.

Und noch etwas war ihr unklar. Mirko traf sich manchmal, wenn der Röhendampfer anlegte, mit zwei fremden Männern, mit denen er stets lange sprach. Diese blieben nie in Vafar, sondern fuhren sofort mit dem Dampfer weiter.

Antifa hatte Mirko lange nicht gesehen und als sie sich nach ihm erkundigte, hörte sie, daß er am Sonntagabend mit dem Dampfer aus der Hauptstadt zurückkäme. Verstohlen lehnte sie an diesem Tage am Kai, als der Dampfer anlegte. Aber Mirko blieb nicht aus. Sie wartete solange, bis das Schiff wieder weiterfuhr. Dann wußte sie genau, daß Mirko nicht wieder gekommen war.

Eine Woche später, als Antifa zum Waschhaus hinunterging, lehnte er wieder an dem Holzstapel.

„Nun, Antifa, daß Du immer noch keinen Freier gefunden?“ fragte er sie lachend. Darum stimmte sie so ein stolzes Mädchen ja auch garnicht, das hat sich ja nur mit sich und seiner Eitelkeit zu befassen.“

„Und Du Dich mit Deinen Dieberteilen oder was Du sonst treibst.“

„Gaha, wer hat Dir denn diesen Floß ins Ohr geschickt?“

„Da habe ich gar niemanden dazu gebraucht. Daß sehe ich doch selbst.“

„Eine kleine Spionin, wie, die anderen nachschneifelt, was sie tun?“

„Was hast Du denn sonst in dem alten Haus zu tun?“

„Bestimm' mehr als Du. Es gehört jetzt ja mir. Aber in Zukunft werde ich es stets verschließen, wenn ich es verlasse.“

Antifa ging mit erhobenen Kopfe weiter. Und Mirko schlenderte gelassen in entgegengesetzter Richtung.

In der nächsten Zeit war Mirko wieder verschwunden. Mit einem Rucksack und Kletterseilen war er nach dem Gebirge hinaus gegangen. Niemand hatte es gesehen außer Antifa, die gerade an dem selben Tage noch halb in der Nacht vor das Haus getreten war, um in dem Stall nach der trächtigen Gekü zu schauen, die während der ersten Stunden des Tages hämmertlich zu schreien begonnen hatte.

Die Tage vergingen um diese Zeit langsam. Man hatte zu viel Zeit, um an dies und jenes zu denken, denn die Arbeit war am frühen Nachmittag schon beendet. Antifa half jetzt bei einer Verwandten, die draußen an der Bucht wohnte. Erst nach 10 Tagen kam sie wieder in die Stadt zurück. Sie hatte oft an Mirko gedacht und sich vorgenommen, ihm nun endlich einmal ins Geheiß zu reden, damit er ein anständiger Kerl werden sollte. Sie, die stolze Antifa, konnte doch nicht einen bergelassenen Trottel heiraten. Vom Heiraten sprach sie allerdings nur mit sich selbst. Denn nicht einmal Mirko hätte sich in den glücklichsten Augenblicken eingekauft, daß Antifa seine Frau werden wollte. Er spielte manchmal schon mit dem Gedanken, sie von nun an in Ruhe zu lassen.

Es war ein stiller Nachmittag. Die Sonne spiegelte sich auf dem Wasser der Bucht und am Himmel flatterten kleine weiße Wolken wie Verlöbungsplättchen. Antifa schlenderte nach dem alten Haus zu. Vielleicht war Mirko dort anzutreffen und dann wollte sie ihn stellen. Leise öffnete sie die versperre Tür und blieb erstaunt stehen. Aus dem Keller hörte sie ein eigenartiges leises Atzen. Ein wenig furchtsam schritt sie die ausgestreuten Stufen hinab. Da sah sie Mirko vor einem Schleifstein stehen und eifrig und geschäftig hantieren.

„Mirko, was tust Du denn da?“

Mirko drehte sich erstaunt um.

„Sieh da, die kleine Spionin. Wirst wohl wieder einmal meine Geheimnisse erkundigen?“

„Boernd trar Antifa näher.“

„Bleib stehen!“ fuhr sie da Mirko darrich an.

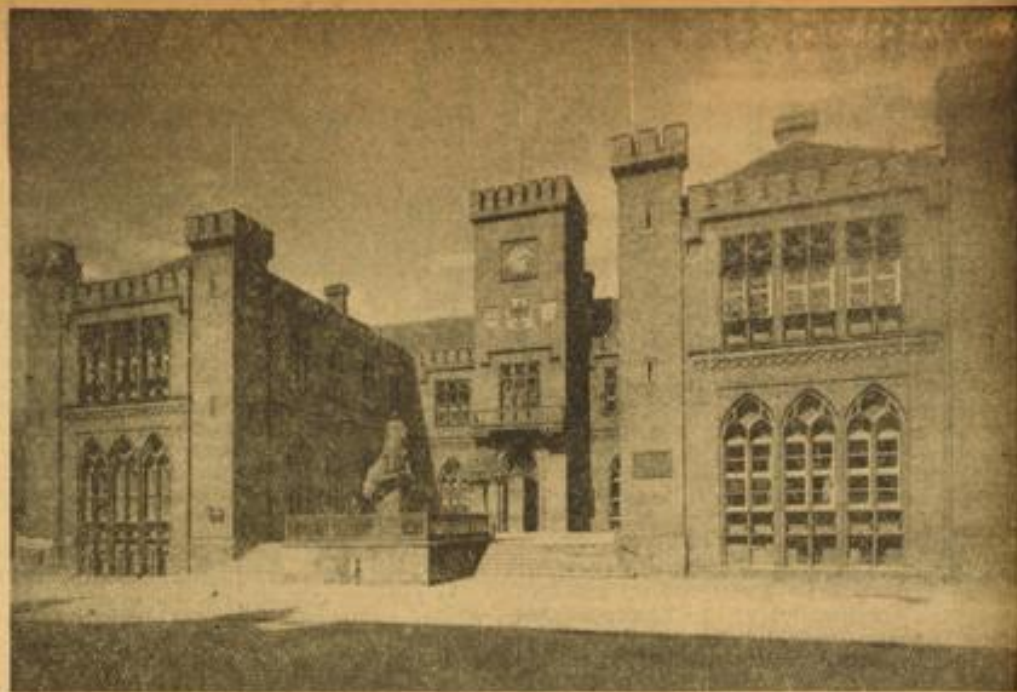
„Man darf wohl nicht sehen, was Du da tust. Weiß's unerlaubt ist.“

„Kein, weil so kleine Mädchen alles ausplaudern, was sie vor der Zeit erfahren.“

„Was gibst denn schon vor der Zeit zu erfahren?“

„Dart' nur noch. Bin gleich soweit.“

Mirko trat den Schleifstein wieder an und arbeitete weiter. Dann nahm er etwas vom Tisch und bohrte daran herum. Antifa gab sich alle Mühe, etwas zu sehen. Aber Mirko



Rathaus in Kolberg

Aufs.: Hartz (Korverwallung Kolberg)

wußte sich stets so zu stellen, daß seine Hände verdeckt blieben.

„So, kleine Spionin, jetzt sollst Du Deinen Sündenlohn erhalten, damit Du aller Welt erzählen kannst, ich sei ein Dieb. Denn Du bist ja auch nicht besser als die andern, die einen für unehrlich halten, wenn man ihnen nicht gleich über alles was man tut, Rechenschaft ablegt.“

Tadel drehte sich Mirko herum und legte Antifa eine Kette aus bunten, geschliffenen Halbedelsteinen um den Hals.

„Wo hast Du denn die Steine her?“ fragte sie sofort, ehe sie daran dachte, daß die Kette ihr gehören sollte.

„Das mußt Du doch wissen: die Steine sind geschloßen.“

„Kein, Mirko, bestimm' nicht. Aber wo sind sie her?“

„Die hole ich oben in den Bergen, da liegen sie zwischen dem Geröll und sind noch ganz grau. Dann schleife ich sie, damit sie so herrlich glänzen und glühend werden. Und die Männer, die ihr für meine Fehler büßen, das sind die

Zuwelner aus der Hauptstadt, die mir die Steine abkaufen. So, nun weißt Du alles.“

Antifa sah Mirko ein wenig betreten an. Jetzt schante sie sich dessen, was sie ihm alles zugetraut hatte. Langsam legte sie ihre Arme um Mirkos Hals und küßte ihn.

„So gehst Du also mit einem Dieb um?“ fragte Mirko noch einmal lachend.

„Und warum hast Du denn nie etwaz von Deiner Arbeit erzählt?“

„Weil man am besten schweigt, wenn man sich keine Konfuzenten schaffen will.“

„Mirko, etwas hast Du aber doch geschloßen!“

„So, und was?“

„Meiner Mutter die einzige Tochter!“

„Ah, wenn es das ist dann kann ich sie ja noch zurückschaffen.“

„Wirst Du das wirklich tun?“

„Kein, Antifa, Du sollst zu meinen Halbedelsteinen der echte Zuveler sein.“

Wie gesagt, die Tage waren um diese Zeit sehr lang. Aber für zwei Menschen, die auf ein großes Best rühen, waren sie immer noch zu kurz.

Deutschlands größter Stausee

Langsam überschwemmen die Wasser ein 25 Kilometer langes Eiseltal

Unweit von Gemünd mit seiner bekannten Urstalsperre ist nach mehr als dreijähriger Arbeit ein neues, für die Dürener Industrie bestimmtes Wasserbauwerk entstanden, das Deutschlands größte Talsperre darstellt. Langsam füllt sich nun ein 25 Kilometer langes Tal mit Wasser, bis im Sommer 1938 ein

neuer gewaltiger Eiseltsee entstanden sein wird, auf dessen Grund einst der Bauer sein Feld bestellte.

Es ist schon ein recht seltsames Gefühl, durch ein liebliches Tal zu wandern, von dem man weiß, daß es in wenigen Monaten aus der Landschaft ansabiert sein wird. Beim Eiseltal Schwanenauel, unweit von Gemünd, haben wir den Spaziergang begonnen, der uns stundenlang zwischen bewaldete Berge führt. An Wiesen und Feldern entlang leitet uns der Weg, rauschende Bächelein begleiten uns. Aber eine beklemmende Todesstille lag über dem Tal. Wohl summt die Bienen, doch es klingt wie eine Trauermelodie, wohl blühen Schmetterlinge von Blume zu Blume, aber es war wie ein Leichengefang. Es schien, als wüßte die Natur von dem Untergang dieses herrlichen Stück Landes. Denn wenn der Frühling 1938 ins Land zieht, wird es hier kein Blüten mehr geben; wo wir stehen und gehen wird tiefe Finsternis herrschen, statt der Bäche, die jetzt noch munter zwischend von Hü zu Hü hüpfen, werden Fische durch grüne Fluten schwimmen und allerlei leuchtendes Getier wird sich da wohlfühlen, wo die Herbstsonne jetzt alles mit ihren milden, goldenen Strahlen verflärt.

Aber wenn die Technik triumphiert, hat das Herz zu schweigen. Entsetzt doch bei Schwanenauel im Tal der Ruhr, dieses 207 Kilometer langen Flusses, der auf dem hohen Bent entspringt und nach einem windungsreichen Laufe bei der niederländischen Stadt Neermond in die Maas mündet, Deutschlands größte Talsperre. Ueber drei Jahre schafften 200 Arbeiter an diesem ungeheuren Werk, durch das die Dürener und Aachener Industrie, der die im Jahre 1904 vollendete Urstalsperre längst nicht mehr genügt, mit Kraft und Wasser versorgt werden soll. Die letzten Arbeiten sind nun getan, eine gewaltige Stauwehr schließt ein 25 Kilometer langes Tal hermetisch ab, 53 Meter hoch erhebt sich über feile Wand über der Talsohle, die hier 400 Meter breit ist.

Für die Menschen, die in diesem Tale ihre Heimat haben, hat nun die Abschiedsstunde geschlagen. 32 Bauernhöfe müssen abgerissen und irgendwo in der Eifel neu aufgebaut werden. Verlassen stehen die Aecker und Felder ringsum, die in diesem Jahre zum letzten Male abgeerntet wurden. Langsam schleicht der Tod durch dieses Tal, Zentimeter um Zentimeter oberer sich das Wasser den Boden, der zum Grunde werden soll. Denn schon sind die Schleusen geschlossen worden, die Ruhr hat ungehindert Zulauf in das 25 Kilometer lange Becken, aus dem es keinen Ausweg mehr gibt. Iteverall glückt und plätschert es, aber es wird zum Dröhnen und Brüllen werden, wenn der Winter sein Hochwasser schickt und die Ruhr zum reißenden Strome anschwillt.

Da steht ein Wegweiser: „Zur schönen Aussicht“. Wieviele Menschen mag er hier den wichtigen Pfad gewiesen haben? Nun hat er unsagbar — die Fische finden ihre Wege von selbst. Und diese Rubebant? Wozu steht sie noch da, während die schattige Eiche hinter ihr längst gefällt am Boden liegt? Ja, man kann sich nur schwer von diesem Tale trennen, das durch Menschenwerk allmählich zu Deutschlands größtem Stausee werden wird.



„Vom Spaziergang zurück“

Aufs.: F. A. Gayda

W

Der Feuerweh...

„Da, das ist in...

„Das nicht so d...

gung sein,

Für un...

Wilt Man, de...

tourmay der „

a b

8							
7							
6							
5							
4							
3							
2							
1							

a b

W a

Wei: K3, D...

(10 Steine)

Schwarz: K4...

46, 44 (10)

Stellung aus d...

Wei: K3, L...

in 3.



Der Feuerwehrmann sprengt seinen Garten (Rie et Rac)



Ja, das ist im Sommer sehr angenehm, daß unter Häusern so dicht an den Schienen steht! Bedenkmal wenn ein Zug vorüberfährt, bekommen wir einen frischen Luftzug! (Sandibe)



„Ach nicht so dicht daran, Gelladter — die können schlingeln.“ (Schönberg)

Flieger entschleiern das Geheimnis einer alten Kaiserburg / Werla-Kopf - die Riesenfestung des frühen Mittelalters

Zwischen Goslar und Wolfenbüttel liegt eine der größten Festungsanlagen des frühen Mittelalters: Die Werla-Burg. Seit langem ist sie als die Stätte bekannt, auf der deutsche Könige und Kaiser, so Friedrich Barbarossa, wichtige Urkunden unterzeichnet und beteteten haben.

Ein Blick in die Landschaft rundum läßt die Schwälscheitlung der Werla-Burg deutlich werden. Im Osten dehnt sich das 60 bis 80 Kilometer lange große Bruch, den Süden begrenzt die Harzberge ab und im Norden stehen Oberwald und Aße. Wer hier durchmarschieren wollte, wie einst die Magyaren zu König Heinrichs Zeiten, mußte den Werla-Stoß gewinnen, und an den Palliaden und Türmen sowie an den festen Mauern dieser seit den schließlichen Kaiserin äußert stark gesicherten Burg sind die Anrisse der Ungarn zusammengebrochen.

Gang unter der Erde

Es ist außerordentlich interessant, an Ort und Stelle die Ausgrabungen zu verfolgen, wie die neunzig bis hundert Zentimeter hohen Grundmauern oder deren Bruchstücke freigelegt und rekonstruiert werden, wie die sogenannte Kapelle des Aufbaus aus Mäns, Lang- und Querhaus erkennen läßt. In der Nähe der sogenannten Kirchenhäuser wurden einige Treppentrufen gefunden, die den Anstieg an einen fünfzig Meter hohen Turm darstellten.

Um die Lage der Wälle genau festlegen zu können, stieg man mit Flugzeugen auf und machte Luftaufnahmen, nach denen dann die Grabgräben angelegt wurden. So ließ man nacheinander auf fünf verschiedene, weit vordringende Befestigungslinien. Die ersten vier bestanden aus flachen Steinmauern, der letzte Ring war ein hoher Graben, den anschließend ein Palliaden schloßten.

In der Nähe der Toranlage hatte man eine seltsame Verankerung des Bodens festgestellt. Schwarze, rote und gelbe Streifen wechselten miteinander ab. Des Rätsels Lösung: ein vorgeschichtliches Haus aus Flechtwerk und Lehm, vor mehr als zweitausend Jahren erbaut, war einem Brand zum Opfer gefallen.

Die Grabungen sind noch in vollem Gange und verschaffen sehr ausführlich für die Kenntnis von der Anlage und Gestaltung alt-sächsischer Burgen zu werden. Die bisherigen Ergebnisse der Forschungen beweisen aber schon heute, daß Werla die größte Kaiserpfalz dieser Zeit war und an Bedeutung damals sogar Goslar weit übertraf.

Affen besetzen ein Schiff

Der Transportdampfer „Cumberland“, der von Madras nach Le Havre fuhr, führte an Bord auch eine Herde von 250 Affen, die für zoologische Gärten und für Schaustellungen bestimmt waren. Kurz nach der Abfahrt aus Madras gelang es den Affen, die beiden Käfige zu öffnen, in denen sie untergebracht waren, und in wenigen Minuten hatten die Vierhänder das ganze Schiff besetzt.

Er irrt sich in der Hausnummer

Auf einer Budapester Künstlergesellschaft erschien neulich nachts um 2 Uhr, als die Stim-

mung gerade ihren Höhepunkt erreicht hatte, ein würdiger älterer Herr mit Vollbart und im einfachen Strohhut. Schnell war der Neuanfömling von einer Schaar ausgelassener junger Damen umringt, die das Ganze für einen Scherz hielten und den Alten kräftig an seinem Vollbart zogen, den sie für falsch hielten.

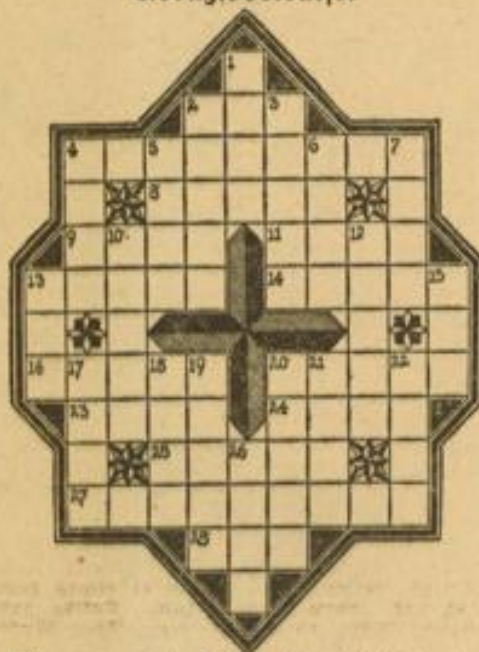
Und nun stellte sich die ganze Sache als Mißverständnis heraus: Der ältere Herr, ein angelegener Budapester Arzt und Universitätsprofessor, war zu Hause telefonisch aus dem Schlaf geweckt und gebeten worden, schnell zu Frau Sowiwo, der es sehr schlecht gehe, zu kommen. In seiner Schlaftrunkenheit hatte der Professor sich wohl die Hausnummer nicht genau gemerkt und war auf diese Art statt an das Krankenlager einer Patientin in eine ausgelassene Künstlergesellschaft geraten.

Der große Tenor aus Leipzig fährt über die Grenze. Die Kontrolle betritt der Wagen und fragt: „Vah, bitte!“

Der Tenor schaut gekränkt: „Nein. Nicht Vah. Tenor.“

Für tüchtige Nüsseknacker

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 2. Nordische Göttin der Unterwelt, 4. einflußreiche Partei, 8. südamerikanisches Ragetter, 9. Unkrautpflanze, 11. Ringelwurm, 13. Wasserbauingenieur, 14. Grasfläche, 16. früherer Jarenpalast in Moskau, 20. übernatürliches Wesen, 23. Sohn Isaaks, 24. weiblicher Vorname, 25. Verwandter, 27. Kunstbutter, 28. bergmännisches Förderungsprodukt.

italienische Stadt am Monzo, 21. weiblicher Vorname, 22. Fortpflanzungsmittel, 26. Spielartenfarbe.

Silben-Rätsel

Aus den Silben: be - che - clau - dau - de - do - de - del - do - e - el - es - ge - in - ka - ka - ke - ker - ler - na - ne - nei - nel - nem - nes - ni - o - pa - rei - rie - rus - se - tal - te - traud - tur - un - ur - ren - wald - zil sind 15 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von unten nach oben gelesen, einen Ausdruck von G. R. Knab ergeben.

Auflösungen

Auflösung des Kreuzworträtsels: Waagrecht: 1. Kai, 4. Wt, 7. Hirn, 8. Saar, 10. Sedan, 11. Engel, 13. SOS, 14. Ren, 16. Hfler, 18. Hölle, 19. Ede, 20. Regen, 22. Gms, 23. Gau, 24. Uhr, 27. Beria, 29. Pol, 32. Saebel, 33. Europa, 34. Ah, 35. Leu, 36. Etage, 39. Otter, 41. Eger, 42. Reun, 43. Eng, 44. Ern.

Auflösung des Silbenrätsels

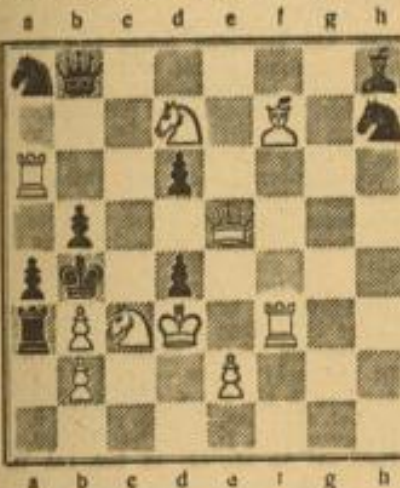
1. Scheffel, 2. Crafel, 3. Nebel, 4. Ebene, 5. Reunfurchen, 6. Gurie, 7. Fischehollomafci, 7. Vina, 9. Emella, 10. Lada, 11. Einladung, 12. Tifist, 13. Ramur.

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. (Bezirk Mannheim)

Für unsere Problemfreunde

Willi May, Waldhof (1. Lob im Informalturnier der „Western Morning“ Januar 1937)



Matt in zwei Zügen

Weiß: Kd3, De5, Td3, a6, Lf7, Sc3, d7, Bb2, b3, e2 (10 Steine). Schwarz: Kb4, Dh8, Ta3, Lb8, Sa8, h7, Ba4, b5, d6, d4 (10 Steine).

Lösung aus der vorletzten Folge: S. Sch u f e r. Weiß: Kd8, Lg2, Sd7, e6, Bb5, h6; Schwarz: Khs. # in 3.

Aus den internationalen Länderkämpfen zu Stockholm

Der überlegene Sieg von U.S.S.R. kam nicht überraschend, denn es wurde im Gegensatz zu der vorjährigen Olympiade in München nur an vier Brettern gekämpft und da war Amerika mit seinen Kämpfern Neshevski, Fine, Kaschan und Warhall in Vorteil. Ueberrascht hat dagegen Argentinien, das mit Polen den 3.-4. Platz teilen konnte (Ungarn befrähtigte seinen Vorrang durch den „zweiten“). Argentinien hat diese großen Fortschritte nicht nur erzielen können durch rasche Steigerung der Kampferfahrung und damit auch Spielstärke seiner Meister, sondern dieser südamerikanischen Schachbund erfreut sich größter Förderung durch die Regierung. Der Finanzminister ist sogar Vorsitzender des Schachverbandes. Auf der Rückreise hielten sich die Argentinier mehrere Tage in Berlin auf, wurden von Reichsminister Dr. Frank empfangen, dem u. a. ein argentinischer Botschaftssekretär beivohnte. Gegen die Berliner Meister wurde dann mit wechselndem Erfolg gespielt, meist Mißgeschicken ausgedrückt. Mehrere deutsche Meister geben auf Einladung des argentinischen Schachverbandes 1939 nach Buenos-Aires und trainieren gemeinsam mit den Südamerikanern für die olympischen Länderkämpfe, die bald danach stattfinden werden. Wir geben noch einige weitere Ergebnisse der Stockholmer Länderkämpfe: Finlän Tschscholowski 45 Pkt. U.S.S.R. erzielten 54, Ungarn

48%, Argentinien und Polen 47), Holland 44, Estland 41% (ebenfalls eine große Leistung, wenn man die Größe dieses Ländchens bedenkt), Litauen 41%, Jugoslawien 40, Schweden 38%, Lettland 37% (vormals im Baltikum klar führend), England 34, Finnland 34, Italien 26%, Dänemark 25%, Island 23, Belgien 22%, Norwegen 19, Schottland 14%.

Man vermißt natürlich in der glanzvollen Reihe der Länder Deutschland, welches aber kein Mitglied des Weltschachbundes ist. In der Stockholmer Tagung wurde eine Entschlieung der skandinavischen Staaten usw. aufgestellt, daß Deutschland als Mitglied aufgenommen werden sollte. Schließlich wurde ein Votum angenommen, daß die Zusammenarbeit aller Länder befürwortet werden soll.

Eine theoretisch wertvolle Partie, beschlossen mit einer eigenartigen Opferkombination zugleich Schulschach angenommenen Damengambits

Seit wir das Damengambit haben, wird es angenommen oder abgelehnt, je nach dem Temperament des Spielers. Die Mode, bestimmt freilich durch Forschungen der Schachlehrten, wechselte, bis schließlich es schien, als ob die Annahme des Damengambits völlig verfehlt sei. Zarask und - abemalder - Bogoljubow, zwei Namen von Welttrug, förderten diese Meinung. In letzter Zeit ist hier jedoch eine Wandlung eingetreten. Viel hat dazu beigetragen, daß man nicht mehr so stark an Prinzipien festzuhalten denkt allein nur diesen Prinzipien zuliebe. Man hütel sich auch gerade in eröffnungs-theoretischen Forschungen vor allzu weitgehenden Behauptungen. Man ist immer geneigt, nach kurzem Anhören anderer Auffassung zu meinen: „Vielleicht haben Sie recht.“ Das ist nicht bloß eine Höflichkeit, sondern viele Erfahrungen, eigene und von der Geschichte der Theorie erzählte, zwingen in der Tat zur Vorsicht. Die Eröffnungen im Schachspiel haben meist keinen Einmaligwert! So interessant und vielverspricht sie sind, ständig werden alte Wege widerlegt, neue gefunden, alles ist

in Fluß, ein Spiegel des Lebens, das sind die Eröffnungen!

Dem früheren Weltmeister Dr. Aljechin, der im Oktober versuchen wird, seinen Titel im Kampf gegen Euwe zurückzuerobern (der Mann, der wiederkehrt), gebührt das hauptsächlichste Verdienst, daß das angenommene Damengambit wieder zur Debatte steht. Und mag es auch vielleicht einstmals einem Genie vergönnt sein, dem angenommenen Damengambit abermals den Boden der „Gleichberechtigung“ zu entziehen, Aljechins Einfälle in der modernen Verhandlung sind genial! Daß sein großer Gegner Euwe in einer längeren Analyse, die wir knapp schildern werden, darlegt, wie richtig und tief-schürfend Aljechins Meinung ist, bildet gleichzeitig einen Beweis für die Objektivität und Richtigkeit des jetzigen Weltmeisters.

Im Rahmen der Partiebeprechung werden wir auf die aktuellste Eröffnung näher eingehen: auf das angenommene Damengambit!

Weiß: P. Schmidt, Estland. Schwarz: Bööl, Finnland. 1. d2-d4, d7-d5 2. c2-c4, d5xc4.

Das angenommene Damengambit bildete auch in den Stockholmer Länderkämpfen den Gegenstand eingehender Untersuchung im praktischen Turniertreffen. Wenn man eine Eröffnung verstehen will, so darf man sie nicht etwa auswendig zu lernen suchen. Schade um die angewandte Zeit! Wir wollen nicht Teilergebnisse aneinanderrücken und danach unser Schachspiel einrichten, wir wollen an Hand der Untersuchungen (die wir im einzelnen wahrscheinlich vergessen werden, sicher aber vergessen dürfen) die inneren Zusammenhänge verstehen lernen, und dies vermag man nie! Der Verstand wird hier am einfachsten mit den nächsten Zügen fertig, wenn er sich vor Augen führt, daß Schwarz mit d5: eigentlich was droht. Nämlich e7-e5! mit Befreiung. Daher ist es nicht zu empfehlen, es sei d an, daß Weiß aus purer Gutmitigkeit seinen Eröffnungsvorteil — das Mehrtempo — preis-

Zwischen Schwarzwald und Vogesen

Dichter und Bauer / Von Hermann Eris Busse

Der Dichter, der die Schönheit einer Landschaft besingt, der Maler, der ihre Formen und Farben mit schaufreudigen Augen trinkt, der Musiker, der ihren schwebenden Sinn in Lied und Sinfonie erfährt, sie alle fühlen sich beschenkt von ihr. Sie schaffen aus ihrer Fülle und Gnade, ein gutes Geschick gab ihnen die Kraft des Schöpfens aus dem Schauen, des Schaffens aus dem Wissen um Gewicht und Dichte des Seelenhaften in der Landschaft. Sie spüren den Rhythmus der Landschaft, gebaut aus Wasser und Land, Ebene und Berg, Erde und Himmel, sie sehen, wie der Siedler in scheuem Takt eine unbetretene Ebene aufschließt, sie leben, wie das Volk, in vielen Mauern wohnend, in die Landschaft die massigen, aneinanderfließenden Stempel drückt, die man Städte nennt. Sie erleben, wie die Jahreszeiten die Landschaft wechselnd kleiden, sind darüber verzückt oder traurig, erregt oder müde. Sie erleben alles frei schaltend und schaffend aus Bild und Geschehen und Spiel, solange es sie fesselt und solange es frisch ist, immer mit der Freiheit, sich heute da, morgen dort mit anderer Länder Träume und Wünsche erfüllen zu lassen. Sie alle leben mehr oder minder in der Landschaft. Mit der Landschaft, durch sie, gebannt in ihre Wirklichkeit, nicht in ihr Bild, lebt nur einer, der Bauer.

Den Begriff Landschaft kennt er nicht, er sagt: Land. Der Boden unter den Füßen ist ihm näher als der Horizont. Der Horizont hat für ihn nur Bedeutung, wenn droben sein eigener schwarzer Forstwald den lindenlosen scharfen Grat an den Himmel zeichnet und er von der Art, wie sich die Waldlinie vor den Himmel abhebt, das Wetter abliest.

Das Land gibt ihm täglich Brot. Er liebt es, aber er bewundert es nicht. Er lebt mit ihm als sein Teil, wie könnte er denn da vom eigenen Gewohnen erstaunt sein und im Wunder wirken und mit Jungen reden? Der Bauer selbst ist ja eine Naturform. Wenn er spricht über seinen Boden, sein Land, seine Erde, so sagt er, was sie trägt und nicht trägt, so schätzt er ab, wie sie das lohnt, was er an ihr getan.

Und wenn er kann, so ändert er den Boden für seine Zwecke um, er baut ihn aus. Der Schwarzwälder rodet den Wald, brennt Heute, um Weidland zu gewinnen, er säubert den wildwüchsigen Wald und pflanzt den neuen auf mit tausend Regimentern stolz aufgerichteter Tannen. Da steht die Landschaft dann anders als vorher, wo sie noch mit ungepflegtem, sogenannten Bauernwald besetzt war. Oder wie es der Nebbauer am Kaiserstuhl seit alten Zeiten macht, der den lockeren Löss in Terrassen schneidet und auf Treppchen, mit Mauerchen seine leicht rutschenden Ränder besetzt, der Landwirtschaft ihren besonderen Stil schafft, abnunglos eine Landschaft bildet, die nicht nur der gelben, winterrig jähzeitigen, sondern staubbrüchigen Erde wegen Chinakennern an das östliche Land von fern erinnert.

Auf ihrer Erde sind alle Bauern gleich: Der, welcher in Südfrankreich den Weizen wirft, dem, der in der Ukraine mit schwerem Schub über die fetten Furchen schreitet, der, welcher hinterm Pflug im Dachauer Moos sich mühsam neue Siedlung schafft, dem, der in der elässischen Ebene den vom Altbain verlassenen Boden zur Saat bereitet. Und überall steht jener, der den Schurz voll Brotkorn zum erstenmal übers neue Land streut, im frommen Bann des Gottes ebenso wie der, auf dessen jungem Feld die erste volle Garbe steht. Das geht jedem Bauer in das Innerste, das kehrt jedem, der da mitlebt, das Herz um.

Auf ihrer Erde sind alle Bauern gleich, doch in der Landschaft, durch ihr Wesen wird Körper und Geist verschieden gebildet.

So offenbar der Bauer darin ändert, was ihm notwendig erscheint: er treibt nur den Boden um, den Rhythmus der Landschaft greift er

nicht an. Der Rhythmus der Landschaft teilt sich ihm mit. Er weiß es nicht. Er kann ihn steigern. Rügt nicht der Schwarzwäldbauer sein Haus dem Hang an, als sei's ein Stück Erde, und ist doch ein Haus mit starken Wänden, tragendem First und ungeheurem schützenden Dach. Und es ist so eich in seiner Art wie das erste rechte Haus der Menschheit, es ist gegen die Landschaft gebaut, gegen ihre Angriffe, ihre Hitze oder Kälte, ihre geheimnisvolle dunkle Gefährlichkeit in Nacht und Unweitem; aber es stimmt für die Landschaft.

Die bäuerliche Siedlung wird stets zum Maß der Landschaft.

Eine Landschaft weitem ohne Stielung ist maßlos und nicht lange zu ertragen. Sie predigt, sie spricht nicht. Unser oberdeutsches Land ist Bauernland, es spricht und singt. Selbst in scheinbar eint. und weislosem Wald auf dem Gebirgskamm, wo man glaubt, allein zu sein, tönt Zensendengeln her oder der Weitschall eines Fuhrmanns, der Stämme durch den Forst schleift. In scheinbarer Einsamkeit, wo nur Heidekraut wuchert und Wacholder feierlich steht, von der man hinabsieht; und fernherin auf waldlose Klüften über tiefhinabstreichender Wand blaue dunkler Wälder, Dach noch Rauch nirgends zu sehen, da tönt auf einmal ein Hirtenlied her

von verborgener Viehweide, und der Wind flücht ihm den Neigen der Kuhglocken an.

Bauernland ist diese Landschaft am Oberrhein und Land der kleinen Städte. In den Buchten, die die Ebene in den Gebirgskamm fröhlich zeichnet, wo die flinken, klaren, wachen Gebirgsbäche heiter und gestirrt aus dem dunklen Wald in die gelassene Senke zum Strom hinfließen, bildeten sich Städte. Die Bürger in Städte und die Bauern auf dem Wald sind einander verwandt. Kein rechtschaffenes Bauerngeschlecht ist droben, das nicht ein Bäcker an einen Bettler in Freiburg oder in einer anderen Stadt hat, wo an Markttagen led und fleißig gelebt wird. Und im Spätjahr, zum Herbst der Trauben, und zur Kirchweih fährt manch Fuhrer Stadtleut, Mann, Weib und Kind, ins Dorf hinaus, ins Markgräflerland oder in die Breisgau, wie ins Giesobie Land, da Milch im Honig fließt, das heißt der neue Safer und der milchweiße Kreyer.

Da lacht trotz Nebel und Winterdrohen die ganze Land zwischen Wald und Strom. Da auf dem Wald trachen die Lanzböden unter der festen Schuhen der Paare, da dampfen die Schmalpflannen und speien die goldgelben Röhre aus. Es ist drüben überm Rhein, sonst alemannisches Land reicht, bis in die Vogesen hinein, nicht viel anders.

Im Bann der räumlich schmalen, lamm Landschaft zwischen Schwarzwald und Vogesen leben die Leute in ewiger Bewegtheit. Wer in Berge sieht, muß hinauf, wer auf dem Berg wohnt, den treibt es hinab. Die Wege sind nicht weit. Oben wie unten ist der oberdeutsche Raum offen, nach Norden und nach Süden. Was anderes ist der Strom denn je gewesen als eine breite, wilde und starke Straße in die Ferne! Sie hat die Menschen, die an ihren Ufern wohnen, auch die auf den breiten, hohen Wäldern, Schwarzwald und Wasgenwald, wohnhaft gemacht. Das sind keine dumpfen Baumhöhlen, die aus stillen Schwarzwaldhöfen heraus große Erfinder, Gelehrte und Künstler hergab, Meister der Baukunst, der Malerei und Bildnerlei, und das sind keine engen Täler, die in der Ebene ihre Häuser öffneten, um die Kunst aufzuspeichern und ihrem Geist Obdach zu gewähren. Der Strom fließt durch diese Land und nimmt alle Dampfbild mit hinaus. Die Köpfe bleiben frei und weitsichtig, während die Füße in die Erde treten, als wären sie ein Stück von ihr.

Sie ist so fruchtbar und gebefreudig, die Erde in den Nebgauen der Ebene, wo die großen, breitwüchsigen, geprügten Markgräfler, Breisgauer und Ortenauer wohnen, und herb in ihrem Wälderreichum, wo der sparsame, kleinwüchsige, zähbige Schwarzwälder Bauer mit seinem heimlich glühenden Innereifer, aber auch heimlich schlauen Bauersinn.

Das ist alles noch so gesund und eigen, schon Technik und Zeitnot das ihre tun. Hier irgendwie ist alles in dieser Landschaft festsitzend, Mensch und Natur, der Mann ist ja so schmal, in dem seit je viel Geschichte geschah. Diese Natur, so elementar von sich gehend durch Strom und Gebirge, zeugte auch die Menschen, der in ihr wohnt, im Wesen als Kind; der Bauer, der über ihre Erde geht, was ab, und — ist es zu glauben — auch den Dichter, der in nicht geringer Zahl auf diesem Erdende gedeiht, die Wurzeln in nahrhaftem Mutterboden. Das Herz schlägt ihm, als wäre es der Mittelpunkt des Alls, und seinen Kopf streckt er gern weitsichtig, wie die mittelalterlichen Ritters, halb durch die burgundische Pforte und dem geistdurchdrungenen Wesen, bald recht er über den Montsalvat der Alpen, um einen Blick in den prunkenden Süden zu tun; um endlich zu erfahren — dies alles geht nicht über das zu beim, was im Land zwischen Schwarzwald und Vogesen von selber sich dichtet.



Bildnis eines Jungen

Dies Bild zeichnete Walter Ganzhuber, ein 19jähriger Kunstschlosser, der in Mannheim arbeitet. Es zeigt von einem talentierten Können des jungen Menschen, der sich in seiner Freizeit mit einer Beschäftigung abgibt, die er sich eigentlich einmal als Lebensaufgabe gesetzt hatte. Vielleicht gelingt es ihm doch einmal, Maler oder Zeichner zu werden.

geben will. Nach es, des? Dd1+, Kd1: Sc6 würde Schwarz eher besser stehen. Also ergibt sich ganz logisch der nächste Zug:

3. Sg1-13, Sc5-16 4. Dd1-e4+

Stammt von Bogoljubow und führt zweifellos zu spannenden Wendungen, wie auch unsere Partie beweisen wird. Bevor wir aber fortsetzen, wollen wir uns mit der neuen Aljechin-Variante befassen. Der Schachfreund stelle also die Dame auf ihr Ausgangsfeld zurück und beginne, den Ausführungen des Bestenmeisters, die wir erheblich gekürzt haben, zu folgen.

4. e2-e3, e7-e6 5. Lc4: e5 6. 0-0, a5 7. De2, b5 8. Lb3, Lb7 (c5-c4, so Lc2 nebst e4) 9. a4.



Der klassische Aufrollungszug, der entweder b4 erzwingen soll (dann kann 5-42-c4 geschehen) oder c4, dann keine Abtauschfolgen mehr auf d4, also Lc2 nebst e4. Beide Möglichkeiten sind zum Vorteil für Weiß. Nun aber in der Diagrammstellung die Anweisung Aljechins, erstmalig gegen Gunge selbst angewandt.

ab5: Ta8: Da8: Db5: L13: g3: Df3: 10. Tf4, Lc7 (Aljechins Entscheidung: b5 braucht eine Zeitlang nicht verteidigt zu werden, also ist weiße Entwicklung nicht einfach durchzuführen) 11. d5: 0-0

Bezeichnend ist, daß Schwarz sogar noch einen Zug weiter warten kann. Weiß hat jetzt eine Menge Fortsetzungen, die Gunge als nicht gefährdend für Schwarz ansieht. Zum Beispiel:

1. 12. Lc2 (droht b2-b4) Lc5: 13. Sc5 (jetzt erst ist b5 gefährdet, denn Schwarz hat nachher nicht das Heereinschlagen auf b5 mehr), b4 14. Sd7: Sd7: 15. Sbd2, b5 und Schwarz steht sehr gut. Oder: 11. 12. c5-c6 Lc6: 13. Sc5, Db6 14. Sc6: Dc6: 15. ab5: ab5: 16. Ta8: Ta8: Etwa ausgeglichen.

Oder: 11. 12. Sc5 (nur so gelingt es, den b-Bauern zu erobern) Dc7! (nicht Lc5? wegen Sd7: Sd7: ab: ab: Ta8: La8: Db5: 13. Sd7: Sd7: 14. ab5: ab5: 15. Ta8: Ta8: 16. Db5: (anders hat Schwarz bestimmt gar nichts zu befürchten) Sc5: 17. Lc2, La6 18. Db4 (das einzige) Lc2! 19. Td1, Sd3 20. De4! De2! (nicht Se1: wegen Dh7+ usw.) 21. Da8+, Lf8 22. Sa3, Db3 23. Da5, Se1: 24. De1: Ld3 und Schwarz steht überlegen.

Das sind einzelne der wichtigsten Anhaltspunkte für das Studium dieser durch Aljechin in den Vordergrund gerückten Variante. Der Analytiker mag dies als Anregung für selbständige Bearbeitung hinnehmen. Der Lernende entnimmt daraus wieder eines der glänzendsten Beispiele für die Vielgestaltigkeit des Schachspiels von der Eröffnung weg. Wird in dem folgenden Wettkampfsystem die Weltmeisterschaft zwischen Gunge und Aljechin das angenommene Damengambit zur Anwendung gelangen? Wird es zum Hauptbestandteil des Wettkampfes werden?

Nun zurück zu der Partie, in der an Stelle von 4. e3 der Bogoljubow-Zug 4. Da1-a4 erfolgt.

4. ... Lc8-d7 5. Dd4xc4, e7-e6 6. Sbl-c3, Sbs-a6! 7. g2-g3, c7-c8 8. Lll-g2, Ta8-c8 9. 0-0, b7-b5?! (sicherer ist e4!; Dd4: Sd4) 10. Sc3xb5, c5xc4 11. Sbs-d6+, Lf8xd6 12. Dc4xc4, Ld6-c5 13. Tll-d1, 0-0 14. Sflxc4, e6-e5

15. Sd4-b3 (besser Sd3, wenn auch Tc6 ginge), Lc5-b6 (ein schlauer Zug, die Kombination wird vorbereitet!) 16. Lg2-bb.



Alles in bester Ordnung? Der gefesselte Läufer droht verloren zu gehen. Ein eigenartiges Opferpiel bringt nun überraschenderweise den Schwarzen in entscheidenden Vorteil!

16. ... Sfl-e4! 17. Lc1-e3 (am besten wäre Td7: e4nefen. Frohden hätte nach 16. Lc3 S12 Lg2! Schwarz ein wenig besser gestanden. Dagegen darf Lb6 (statt Lc2!) nicht erfolgen, denn Sd3+ nebst Dc6- gewinnt leicht). Lbxc3 18. Dxc3, Dd5-e5! (die notwendige Pointe, die zu einem Opfer gehört) 19. Lh3xd7 (Td7?; je Dc3+, Kh1, Tc2: Lf1, S12+: Kg2, Sg4), Dg5xc3+ 20. Kgl-g2, Tc8-c2 21. Ld7-b5 (die beste Defensung), Se4-e5 (hier wiederum ein schönes Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen Dame und Springer, den Figuren, welche nach acht Richtungen ziehen können, kein Zufall dabei ihre „Reinigung“ zueinander) 22. Sbs-d2 (ein Verlöbnisopfer), Tc2xd2 23. Td1xd2, Dc3-c4+

Ein origineller und wirksamer Schlußzug, denn Schwarz geht jetzt auf. In der Tat wird nach Kf1 Dh1+, Kf2 Dh2+, Kf1 Se4, Dd7 Sd7, Ke1 Se4 nichts zu bestellen sein. Die Kombinationskraft der modernen Weisheit hat nicht nachgelassen!

Verchiedene Meldungen

Karl Hellwig 4. Der bekannte Berliner Meister Hellwig ist nach kurzer Krankheit plötzlich gestorben. Hellwig hat zum erstenmal 1927 bei den Berliner Jubiläumsturnieren von sich reden gemacht, das erstklassig besetzt war und ihm einen hohen Preis brachte. Er widmete sich seitdem beruflich dem Schachschriftstellertum und hat als Meister immer einen forschenden und dabei originellen Angreiferstil gezeigt. Er war ein Romantiker im Schach! Er suchte aus unmöglich erscheinenden Zügen das Beste, und die verwirrenden Geleise auf dem Schachbrett, die er, wie kaum ein anderer, hervorzuzaubern verstand, gaben ihm häufig die Palme. Ein idealer Kämpfer mit großer Begehung, der nur gezügelter hätte werden müssen, um das Größte zu erreichen, ist von uns gegangen. Am 34. Jahre ist Hellwig gestorben. — In Kürze sein Glanzsiege gegen Bogoljubow (Dresden 1936): Bogoljubow — Hellwig: 1. d4, d5 2. c4, c6 3. Sd3, S16 4. e3, Db5 (neu) 5. Sc4, Lf5 6. Lc2, e6 7. Se5, Sbd7 8. e4, Le4 9. Lf3, 10. h4 (gewagt), h6 11. Sc6, f6: 12. Dc2, 0-0-0 13. Dg5: c5! 14. e4: e5: 15. Dc2, Ld6 16. Ld4, Lg3+ 17. Kd1, Kf8! 18. Sa4, Dd6 19. Sc5: Sc4 20. De5: Tc8 21. Da3, Sg4: 22. Lb5, S12+ 23. Ke1, Sd1: 24. Th1: T18 25. Te1, Dh3 26. 14. Dd2+ 27. Kd1, Dh3+ aufgegeben.

Ein dem Gedächtnis v. Holzhausen's gewidmetes Turnier findet in Magdeburg vom 1. bis 12. Oktober statt. Außer Engels (Düsseldorf), Hellstahl und Richter (Berlin), Rheinhardt (Hamburg) nehmen die besten Spieler des Saale-Schachbundes teil. Die weltbekannte Meisterschaftstragung Hans Herrmann vor dem Deutschen Meister Ernst (Selsenkirchen).

DAS ...

Abend-Aus...

Chi...

Die Red...

Weiter...

Nach einer Gie...

mandierende Ge...

wissen, 21. 7. u. ...

verneuert von ...

schossen worden

Provinz Schank...

ohne Entscheidung

Die japanische

nunmehr durch ...

uan, Schank, ...

und 2000 A...

sch die japanische

schwieriger Probl...

Formarsch der ja...

linf Provinzen je...

so befinden sich

linien so viele ch...

immer mehr Tru...

Damit wird die Z...

jedoch nicht unerh...

Die chinesischen

nicht von den b...

geschritten worden

starke Verteidigung

von Taiwanfu is...

sch die japanische

etwa hundert Kilo...

Schiffschiffswang

von dort bis Tsing...

Die Fron...

Nach den Schw...

ebenfalls schweren

Stellungen am ...

Roter Mob über...

Die Kandelabre des er...

wird Maxley in einer

ständer von roten Elem...

wiederholt eingreifen m...

von Po...